



## *Unsere Themen*

- Stress im Klassenzimmer
- Resolution des Bayerischen Städtetages zum Thema „Schule“
- Zusatzqualifikation für Lehrer an beruflichen Schulen
- Einsatz der Sozialpädagogik-Absolventen
- Multimedialer Unterricht mit selbst erstellter Software
- Pinsel- und Bürstenmacher – ein exotischer Beruf
- Netzwerk bringt zwei Schulen zusammen
- Situation der Systembetreuer zeigt Handlungsbedarf
- Referendartreffen in Würzburg
- Aus dem Studienseminar: Beispiel einer Klausurarbeit

*Gegensätze abbauen –  
Brücken schlagen –  
Lernortkooperation verbessern!*



*Der VLB wünscht einen guten Start  
ins neue Schuljahr.*

## HERAUSGEBER

Verband der Lehrer an  
beruflichen Schulen in Bayern e.V. (VLB)  
VLB Verlag e.V.  
Dachauer Straße 4, 80335 München  
Telefon: (089) 59 52 70  
Telefax: (089) 5 50 44 43  
Internet: <http://www.vlb-bayern.de>  
e-mail: [info@vlb-bayern.de](mailto:info@vlb-bayern.de)

## REDAKTION

Peter Thiel  
Am Happach 40, 97218 Gerbrunn  
Telefon: (0931) 70 76 91  
Telefax: (0931) 70 76 91 und 7 95 31 13  
e-mail: [p.thiel@freenet.de](mailto:p.thiel@freenet.de)

Martin Ruf

Nußbaumweg 9, 97084 Würzburg  
Telefon: (0931) 66 14 15  
Telefax: (0931) 6 60 72 91  
e-mail: [ruf@vlb-bayern.de](mailto:ruf@vlb-bayern.de)

## ANZEIGENVERWALTUNG

Geschäftsstelle des VLB Verlages e.V.  
Dachauer Straße 4, 80335 München  
Telefon: (089) 59 52 70  
Telefax: (089) 5 50 44 43

## GESTALTUNG

Lattke und Lattke GmbH  
[www.lattkeundlattke.de](http://www.lattkeundlattke.de)  
Telefon: (0931) 6 60 66-0  
Telefax: (0931) 6 60 66-90

## DRUCK

Helmut Preußler-Verlag  
Dagmarstraße 8, 90482 Nürnberg  
Telefon: (0911) 9 54 78-0  
Telefax: (0911) 5 42 48 6

## ERSCHEINUNGSWEISE

**UND BEZUGSPREIS**  
„VLB akzente“ erscheint 10 x jährlich  
Jahresabonnement 50,- DM zzgl. Versand

## KÜNDIGUNG

Die Kündigung kann bis drei Monate vor  
Ablauf eines Jahres beim Verlag erfolgen.

## COPYRIGHT

Die veröffentlichten Beiträge sind  
urheberrechtlich geschützt.  
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit  
Genehmigung der Redaktion.

## MANUSKRIPTE UND BEITRÄGE

Manuskripte gelten erst nach Bestätigung  
durch die Redaktion als angenommen.  
Für unverlangt eingesandte Manuskripte  
übernehmen wir keine Haftung.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge  
decken sich nicht unbedingt mit der  
Meinung der Redaktion.

„VLB akzente“ wird laufend im Dokumen-  
tationsdienst der Ständigen Konferenz der  
Kultusminister der Länder, im Dokumen-  
tationsdienst der DEUTSCHEN BIBLIOTHEK  
und im Dokumentationsring DOPAED  
bibliographisch nachgewiesen.

## REDAKTIONSSCHLUSS

für Heft 11/01: 2001-10-08  
für Heft 12/01: 2001-11-05  
für Heft 01/02: 2001-12-03

ISSN 0942 – 6930

# ZHALT:

## THEMA DES TAGES

- 3 Hermann Sauerwein: Stress im Klassenzimmer

## BILDUNGSPOLITIK

- 4 Peter Thiel: „Erzähl’ mir die Vergangenheit ...“  
7 Für eine zukunftsfähige Schule: Resolution des Bayerischen  
Städtetages  
9 Peter Thiel: Vielleicht doch etwas zu kurz gesprungen?  
9 Dramatischer Engpass bei Fachkräften  
10 Weiterbildungs-Tarif in der Metallbranche

## LEHRERBILDUNG

- 11 Dr. Walter Demmel/Christian Kaeser: Ein Diplom für Schule  
und Wirtschaft  
4 Franz Merdian: Die Absolventen der Fachrichtung Sozialpädagogik

## PÄDAGOGIK UND UNTERRICHT

- 16 Josef Niklas: Multimedialer Unterricht mit selbsterstellten  
Programmen  
17 Margit Schwandt: Raritäten bundesweit: Pinsel- und Bürstenmacher  
18 Margit Schwandt: Berufsschüler erfahren von der NS-Zeit  
19 Franz Brunner: Netzwerk bringt Schulen zusammen

## VLB-ONLINE

- 20 Johannes Münch: Systembetreuung zeigt noch Handlungsbedarf

## AUS DEM VERBANDSLEBEN

### Bezirks- und Kreisverbände:

- 20 BV Unterfranken; BV Oberbayern; BV Mittelfranken; KV Donau-Wald

### Referate und Fachgruppen:

- 25 FG Sport  
25 Reith/Schöffel/Steigenberger: Referendartreffen in Würzburg  
28 Rose, Ludwig: Beispiel einer Klausurarbeit  
31 Finck/Meyer/Päßler: Bautechnikstudenten erkunden neue  
Bundesländer  
32 Otmar Doleschal: Stabwechsel in der Seniorenbetreuung  
33 Berthold Schulter: Senioren-Info  
34 **Personalien:**  
In memoriam: Dr. Martin Zintl und Dr. Oskar Pfannenmüller

## BLICK ÜBER DEN ZAUN

- 36 Martin Ruf: Interview mit Prof. Trump über Berufsakademien

## TERMINE

- 38 Zum Vormerken

## LESER SCHREIBEN

- 39 Neue Ideen für die Lehrerbildung und Lehrerfortbildung

**Titelfotos:** Pont de Normandie, P. Thiel

# Stress im Klassenzimmer

HERMANN SAUERWEIN

In seiner Ausgabe vom 12. Juli 2001 nimmt sich der Informationsdienst des Instituts der deutschen Wirtschaft (iwd) die Lehrer vor. Wieder einmal! Man hat in dem Beitrag offenbar Daten einer Befragung von Lehrkräften - durchgeführt von der Uni Potsdam von 1995 bis 1999 - und die Ergebnisse einer Enquete des nordrhein-westfälischen Schulministeriums (1997 bis 1999) vermischt und beschreibt das Ergebnis folgendermaßen:

„Der Lehrerberuf ist heutzutage nichts für Leute mit schwachen Nerven. Mancher Pädagoge fühlt sich überfordert, weil er vor den Schülern eher als Löwenbändiger agiert. Mit dem Alltagsstress im Klassenzimmer kommen immer weniger Lehrer klar: Etwa jeder Dritte fühlt sich beruflich ausgebrannt, vom Job überfordert. Zwei Drittel kehren sogar lange vor dem eigentlichen Ruhestand der Schule den Rücken.

Schon Buschs Lehrer Lämpel konnte ein Lied davon singen, wie schwer der Beruf sein kann. Max und Moritz plagten ihn arg mit ihren Streichen. Nicht viel anders scheint es den Lehrern heute zu gehen: Sie müssen sich täglich auf bis zu 150 Kinder einlassen und liegen außerdem häufig mit schwierigen Schülern im Clinch. Für so manchen Lehrer können offensichtlich auch die angenehmen Seiten des Berufs - eine unterrichtsfreie Zeit von bis zu 14 Wochen im Jahr, eine zum Großteil frei gestaltbare Arbeitszeit sowie eine ordentliche Bezahlung - diesen Stress nicht ausgleichen.

Wie gesagt: knapp 70 Prozent der Lehrer lassen sich aus gesundheitlichen Gründen vorzeitig pensionieren. Davon ist jeder Fünfte noch nicht einmal 50. Die Potsdamer Forscher haben untersucht, wie sehr der Schulalltag das Nervenkostüm von Pädagogen strapaziert. Dabei kristallisierten sich vier Verhaltens-Typen heraus:

1. Der Gesunde: Er schafft es, genügend Distanz zur Arbeit zu halten und zufrieden zu sein. In dieser Kategorie fühlt sich nur jeder sechste Lehrer heimisch.

2. Der Sich-Schonende: Er hat von allen vier Stress-Typen den geringsten beruflichen Ehrgeiz und ist kaum bereit, sich über Gebühr anzustrengen. Bundesweit kann man 18 Prozent der Lehrer zu dieser Gruppe zählen.

3. Der Frustrierte: Dies ist der Power-Typ, der die Leistungsgrenze ständig hochschraubt. Er schafft es kaum abzuschalten. Jeder dritte Lehrer zählt dazu.

4. Der Ausgebrannte: Er plagt sich mit dem sog. Burn-out-Syndrom, das man auch von Top-Managern kennt. Plötzlich geht nichts mehr, das Arbeitsengagement wird gering, und es fällt immer schwerer, Belastungen und Stress auszuhalten. Zu dieser Gruppe zählt man bundesweit rund ein Drittel der Lehrer“.

In Bayern soll es übrigens über alle Schularten hinweg 20% vom Typ 1, 37% vom Typ 2, 14% vom Typ 3 und 29% vom Typ 4 geben. Vergleichsweise kommt der Freistaat damit recht gut weg.

„Wie gehen Lehrer und Angehörige anderer Berufsgruppen mit dem Psycho-Stress um?“ fragten die Potsdamer Wissenschaftler und machten Aussagen zu folgenden Kriterien:


- Einsatzfreude: Bei Existenzgründern und Führungskräften sind Ehrgeiz und Karriere die Schubkräfte für den Power-Alltag. Lehrer schneiden in puncto Arbeitsengagement dagegen am Schlechtesten ab. Für sie bietet die Schullaufbahn eben wenig Aufstiegsmöglichkeiten. Das dämpft den Ehrgeiz und die Lust, sich ins Zeug zu legen.

- Bereitschaft zur Verausgabung: Stärker als andere Gruppen stellen Lehrer persönliche Ziele im Job hintan. Zugleich verausgaben sie sich mehr, als ihnen gut tut. Offensichtlich wird aber auch viel Energie vergeudet, weil man zu wenig

über professionelle Konfliktbewältigung weiß. Existenzgründer und Führungskräfte haben demgegenüber zwar mehr Stress, weil sie ständig unter Erfolgsdruck stehen. Sie wissen ihre Kräfte aber besser zu dosieren und Wichtiges vom Unwichtigen zu trennen.

- Fähigkeit zur Distanzierung: Feuerwehrleute beispielsweise, Pfleger oder Führungskräfte können sich eher vom Problemdruck ihres Jobs lösen als Lehrer und Existenzgründer. So fordert der Einsatz beim Brandbekämpfer zwar den vollen Mann. Ist das Feuer aber gelöst, ist der Job getan. Lehrer empfinden sich demgegenüber stärker im Dauerstress. Als besonders belastend gelten der Umgang mit schwierigen Schülern, große Klassen, oder neben dem Unterricht zu bewältigende sonstige Aufgaben.

Dass der Lehrer-Job oftmals kein Zuckerschlecken ist, läßt sich schwerlich bestreiten. Allerdings könnte er weniger aufreibend sein, wenn die Lehrer ihre Arbeit effizienter organisierten oder von rein administrativen Aufgaben befreit wären. Die Potsdamer Forscher empfehlen, bei der Lehrerbildung auch Strategien zur Konfliktbewältigung zu vermitteln“. Soweit der iwd im Originalton.

Handlungsbedarf scheint also angesagt. Wie will man unter solchen Vorzeichen in Zeiten akuten Lehrermangels genügend junge Leute für den Lehrerberuf begeistern? Vieles muss überdacht werden in Politik und Ausbildung (Universität und Vorbereitungsdienst), vieles auch in der Schule selbst. Stimmen die Rahmenbedingungen für unseren Erziehungs- und Bildungsauftrag überhaupt noch? Klaffen Anspruch und Wirklichkeit nicht oft meilenweit auseinander? Reformansätze der letzten Zeit haben sicherlich versucht, im einen oder anderen Punkt Abhilfe zu schaffen. Bessere Ausbildungs- und Arbeitsbedingungen zu schaffen muss das Ziel sein - ansonsten wird das Image des Lehrers weiterhin hinter dem anderer Berufsgruppen her hinken. 

Nicht nur ein Stück Nostalgie:

## „Erzähl’ mir die Vergangenheit...“

PETER THIEL



Sie saßen beisammen im Münchener Paulaner und beschworen die alten Zeiten, Zeiten, in denen die Trauben nicht so hoch hingen wie heutzutage und in denen es noch was zu gewinnen gab für die beruflichen Schulen. Sie sind jetzt hochangesehene Ruheständler, verfolgen aber dennoch das bildungspolitische Geschehen und dies in erstaunlicher Frische und Rüstigkeit. Immerhin waren sie zu ihrer Zeit mit einem Höchstmaß an Identifikation und an vorderster Front für die berufliche Bildung eingetreten: Rudolf Karrasch, VBB-Landesvorsitzender von 1957 bis 1976, Prof. Hermann Braun, VDH-Landesvorsitzender von 1966 bis 1990 und Prof. Dr. Hans Maier, bayerischer Kultusminister von 1970 bis 1986.

Alle drei hatten sie heuer - relativ zeitnah beieinander - runde Geburtstage. Rudolf Karrasch wurde 85, Prof. Hermann Braun 75 und Prof. Hans Maier 70. Der Verband widmete ihnen Mitte Juli eine kleine Feier im besagten Paulaner. Dabei lag auch - frisch aus der Druckerpresse - die Broschüre vor, welche der VLB zu Ehren des Ex-Kultusministers aufgelegt hatte. "Hans Maier - Wegbereiter moderner beruflicher Bildung" lautet deren Titel; wir haben in dieser Zeitschrift ja bereits hinlänglich dafür geworben und tun dies auch in diesem Heft. Der Protagonist übrigens hatte an jenem

Abend alle Hände voll zu tun, die vielen Signierwünsche zu erfüllen.

VLB-Chef Hermann Sauerwein würdigte zunächst die beiden Ehrenvorsitzenden Karrasch und Braun: Als Vorkämpfer für eine bessere berufliche Bildung bezeichnete er sie, als Symbolfiguren mit hoher Erfolgsquote.

**„Für ein gewaltiges Reformpaket der richtige Mann zur rechten Zeit“**

20 Jahre stand Rudolf Karrasch an der Spitze des VBB, einer der drei „Quellflüsse“ des heutigen VLB. Nahezu exemplarisch erscheint Karraschs Lebensweg für jene Generati-

on, die Krieg, Gefangenschaft und Vertreibung aus der Heimat erleben musste. Geboren im niederschlesischen Brieg, besucht Karrasch das humanistische Gymnasium in Breslau und legt 1937 das Abitur ab. Schon damals gehört seine große Liebe der Musik; an der Orgel begleitet er die Gottesdienste in der Pfarrei. Mit großer Begeisterung spielt er Klavier und legt den Grundstein zu einer Leidenschaft, die ihm später über viele schwierige Situationen hinweghilft und die bis heute glüht.

Reichsarbeitsdienst, Wehrpflicht, Krieg, das ist die nahezu unvermeidliche Schrittfolge einer Generation, der im Namen einer men-

*Charmant wie eh und je und in erfreulicher Rüstigkeit und Frische: Jubilar Rudolf Karrasch nimmt die Glückwünsche des Landesvorsitzenden entgegen.*





schenenwürdigen Ideologie Unglaubliches abverlangt wird. Karrasch verschlägt es nach Polen und Frankreich. Nach der Entlassung aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft studiert er in München „Lehramt an Volksschulen“ und legt 1949 die zweite Staatsprüfung ab. Von 1950 bis 1952 besucht er das Berufspädagogische Institut in der Landeshauptstadt, will Berufsschullehrer werden. 1980 tritt er schließlich nach einer erfüllten Lehrerlaufbahn als Oberstudiendirektor und Schulleiter in den Ruhestand.

Othmar Doleschal, Karraschs Nachfolger als VBB-Landesvorsitzender, hatte den Jubilar anlässlich dessen 80. Geburtstags treffend charakterisiert: „Es entspricht einem seiner Wesenszüge“, so schrieb Doleschal, „dass er sich bereits zu Beginn seiner Ausbildung für berufsständische Anliegen engagierte. Selbstverständlich gehörte er seit Dienstantritt seinem Berufsverband, dem VBB, an. Bei der Landesarbeits-tagung 1957 in Augsburg kandidierte er für den Landesvorsitz und wurde gewählt. In diesem Amte hielt er sich nicht lange mit weinerlichen Zustandsbeschreibungen auf. Er formulierte ein Aktionsprogramm mit folgenden Schwerpunkten:

- Neuordnung der Gewerbelehrer-ausbildung,
- angemessene und einheitliche Besoldung bei den damals noch kommunalen Schulträgern,
- Schaffung und Ausbau des beruflichen Bildungsweges“.

Doleschal weiter: „Mit Rudolf Karrasch hatte der VBB für das gewaltige Reformpaket den richtigen Mann zur richtigen Zeit. Wegen seiner kultivierten Form der Verhandlungsführung fand er stets Gesprächspartner in Politik, Wirtschaft und Kultusverwaltung und damit auch Verbündete. Man wusste, dass er seine Ziele sehr hartnäckig verfolgte und sich mit Halbheiten nicht abspesen ließ. Seiner kompromisslosen Durchsetzungskraft verdanken wir nicht zuletzt die Lehrerbildung an der Universität“.

Als Karrasch 1976 den Stab als VBB-Vorsitzender weiterreichte, konnte er eine stolze Bilanz mit fol-

*Insbesondere durch seine menschliche Art viel Wertschätzung erfahren: VLB-Chef Sauerwein würdigt Brauns Verdienste um die berufliche Bildung und wünscht dem rüstigen Mitsiebzi-ger weiterhin Gesundheit und Wohlergehen.*



genden Schwerpunkten vorweisen:

- 1963 begann die Ausbildung der gewerblichen, hauswirtschaftlichen und landwirtschaftlichen Lehrer an beruflichen Schulen an der TU München.
- Die Lehrer an beruflichen Schulen wurden durch das Besoldungsgesetz von 1969 in den höheren Dienst überführt. Alle im Dienst befindlichen Gewerbelehrer wurden übergeleitet, und die Besoldung der Fachlehrer angehoben.
- Der berufliche Bildungsweg erhielt die notwendige abgestimmte Öffnung bis zum Hochschulbereich. Es entstanden die Schularten BAS, BOS, FOS und Fachakademie. Das Gesetz über das berufliche Schulwesen von 1972 ordnete nunmehr sieben berufliche Schulen.

Damit waren die zu Amtsantritt proklamierten Ziele erreicht. Der Freistaat verlieh Rudolf Karrasch für seinen Einsatz den Bayerischen Verdienstorden.

**„Der heutige Stand des kaufmännischen Schulwesens wäre ohne ihn nicht denkbar“**

24 Jahre lang stand Professor Hermann Braun an der Spitze des Verbandes der Diplomhandelslehrer (VDH), eines der weiteren Quellflüsse des VLB. Braun ist geborener Nürnberger. Er absolvierte nach dem Kriege das Studium zum Di-

plomhandelslehrer. Bis 1971 unterrichtete er an kaufmännischen Schulen seiner Heimatstadt, um dann als Fachhochschullehrer in den Dienst des Freistaates zu treten. Wenig später übernahm er als Seminarvorstand für den kaufmännischen Bereich eine neue Aufgabe, der er sich bis zu seiner Ruhestandsversetzung im Jahre 1991 mit großer Hingabe widmete. 1956 trat er dem VDH bei, von 1964 bis 1966 war er stellvertretender Vorsitzender und 1966 übernahm er das Vorstandsamt, das er dann 1990 an Berthold Schuler weitergab.

„Durch seine Sachkenntnis sowie durch seine menschliche Art hat er nicht nur das Vertrauen der Mitglieder, sondern auch große Wertschätzung in München erfahren“, schrieb Walter Gräser bereits 1970 in den VDH-Mitteilungen über Hermann Braun. Und als dieser 1983 das Bundesverdienstkreuz verliehen bekam, würdigte ihn Dr. Waldemar Siekaup mit folgenden Worten: „Der heutige Stand des kaufmännischen Schulwesens in Bayern wäre ohne die Aktivitäten Brauns nicht denkbar. Diese erstrecken sich auf alle Bereiche, auf die Lehrer, die Schüler, die Institutionen, die Öffentlichkeit“.

In der Tat, Professor Hermann Braun hat sich in Bayern in hohem Maße verdient gemacht um

- die Gleichstellung der Lehrer an beruflichen Schulen mit den übrigen Lehrern des höheren Dienstes,

- die Verstaatlichung des Vorbereitungsdienstes,
- die Errichtung und den Ausbau der weiterführenden beruflichen Schulen BAS, FOS, BOS sowie der Fachhochschule,
- die Inhalte des Gesetzes über das berufliche Schulwesen,
- die Beibehaltung des Diploms im bayerischen Lehrerbildungsgesetz und des Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesen.

Brauns besonderer Einsatz galt dem Lehrernachwuchs. Sei es als FH-Dozent, sei es als Lehrbeauftragter an der Uni Erlangen/Nürnberg oder als Seminarvorstand, immer war es sein Bestreben, den Nachwuchs der Diplomhandelslehrer optimal für den Alltag an den beruflichen Schulen vorzubereiten.

„Ich bin mir bewußt“, so Landesvorsitzender Sauerwein bei seiner Laudatio auf die beiden Verbands-Ehrenvorsitzenden, „dass ich nur einige Eurer Facetten zu würdigen in der Lage bin. „Ihr habt Euch jedenfalls beide um das berufliche Schulwesen im Freistaat verdient gemacht und dies in außergewöhnlichem Maße. Dafür unser herzlicher Dank“.

### ***Auch Günther Scholz gedacht***

Sauerwein gedachte auch des dritten Protagonisten aus dem „großen Dreigestirn“ der Zeit vor der Verbandsfusion. Es war dies der so frühzeitig verstorbene Günther Scholz, Landesvorsitzender des Verbandes Bayerischer Landwirtschaftslehrer (VBL) von 1967 bis 1979. „Über viele Jahre hinweg prägte das Dreigestirn Karrasch, Scholz und Braun die berufliche Bildungslandschaft im Freistaat. Es waren die verschiedenen Traditionen, insbesondere die unterschiedlichen Lehrerbildungsgänge, die einer Fusion zunächst noch im Weg standen. Doch die drei Vorsitzenden waren die Garanten für ein vernünftiges Vorgehen zum lange anvisierten Ziel“.

Schließlich würdigte Landesvorsitzender Sauerwein auch Prof. Dr. Hans Maier, der sich als bayerischer

*In launiger Form einen Rückblick auf die Jahre der Bildungsreform gegeben:  
Ex-Kultusminister Prof. Dr. Hans Maier.*



Kultusminister von 1970 bis 1986 um die berufliche Bildung große Verdienste erworben hatte, indem er couragiert für die Gleichwertigkeit der Bildungsgänge eingetreten war.

### ***„Bildung wächst immer auch aus dem Beruf...“***

In eher launiger Form gab Maier einen kritischen Rückblick auf die Jahre der Bildungsreform (1957 bis 1975) und sagte u.a.: „Das Versäumnis lag darin, dass sie - die Bildungsreform - nicht das Ganze, sondern nur einen Teil des Bildungswesens, nämlich die allgemeinbildenden Schulen und Hochschulen im Auge hatte. Sie übersah weite Bereiche, vor allem aber das berufsbildende Schulwesen. Sie starrte gebannt auf den Mangel an Gymnasiasten, Abiturienten und Studenten. Dementsprechend einseitig war die Therapie ... Man stellte weder das klassische Aufstiegschema des Akademikers in Frage, noch sorgte man sich um die notwendigen Reformen der Berufsausbildung ... Die Bildungsreform vernachlässigte jene Bezirke, in denen eine enge Verbindung von Schule und Leben bereits geschaffen war, sie hat im Grunde nur die Idee Humboldt'scher allgemeiner Bildung sozialisiert, ohne die überlieferte Minderbewertung beruflicher Bildung aufzuheben. Ziel aber musste es sein, das berufsbildende

Schulwesen zu einer wirklichen Konkurrenz des allgemeinbildenden zu machen, damit das geistige Potential lernwilliger junger Menschen sich hier wie dort entfalten kann .... In der Konzentration auf die allgemeine Bildung bei gleichzeitiger Ausblendung der beruflichen Bildung hat die traditionelle deutsch-idealistische Bildungsidee ihren letzten Sieg errungen. Über diesem Kapitel deutscher Bildungspolitik stand der Name Humboldt, nicht Pestalozzi oder Kerscheinstein. Bildung wurde mit Abitur und Akademikerstatus gleichgesetzt. Ihre berufliche Seite wurde übersehen. Bildung aber ist kein Privileg bestimmter Personen oder Institutionen. Sie ist nicht gebunden an eine bestimmte Schule oder überlieferte Bildungsgüter. Sie erwächst vielmehr aus der dauernden persönlichen Auseinandersetzung mit den Aufgaben, die das Leben stellt. Damit wächst Bildung auch immer aus dem Beruf ...“

Ein Sommerabend, der ganz im Zeichen der heiteren Gelassenheit stand, wozu insbesondere auch die Reden der beiden Ehrenvorsitzenden Hermann Braun und Rudolf Karrasch beitrugen. Wer aber glaubte, die Geburtstagsrunde ganz auf das Konto „Nostalgie“ abbuchen zu können, musste sich schließlich im Sinne von Konfuzius korrigieren, der gesagt hatte: „Erzähl' mir die Vergangenheit und ich werde darin Zukunft erkennen“.



Resolution des Bayerischen Städtetages:

## Für eine zukunftsfähige Schule

In seiner Sitzung am 12./13. Juli 2001 in Augsburg verabschiedete die Vollversammlung des Bayerischen Städtetages die in der Folge abgedruckte Resolution:

**Die Städte erwarten vom Freistaat Bayern eine eindeutige Weichenstellung für ein bedarfsgerechtes Angebot an Ganztagschulen und eine angemessene Mitfinanzierung bei der Ausstattung der Schulen mit Computertechnik.**

Der Freistaat Bayern trägt die Verantwortung für die Zukunftsfähigkeit der Schule. Dazu gehören u. a. ganztägige Angebote für Schüler, der Einsatz von Sozialpädagogen und die Ausstattung mit moderner Informations- und Kommunikationstechnologie. Dies wird von der staatlichen Bildungspolitik anerkannt. Die Umsetzung dieser Ziele bürdet der Staat mit außerschulischen Hilfskonstruktionen, befristeten Förderprogrammen und mit unzureichenden Anschubfinanzierungen jedoch weitgehend den Kommunen auf.

Die Städte sind bereit, den Freistaat Bayern bei der Bewältigung der bildungspolitischen Herausforderungen im Rahmen ihrer Möglichkeiten zu unterstützen. Sie erwarten jedoch, dass der Freistaat seine bildungspolitische Verantwortung wahrnimmt und die finanziellen Konsequenzen trägt.

Die Delegierten des Bayerischen Städtetags 2001 fordern deshalb:

**1. Der Freistaat Bayern muss ein Konzept mit Zeit- und Finanzierungsplan zum schrittweisen Ausbau eines bedarfsgerechten Angebots an Ganztagschulen vorlegen.**

Mit dem Ausbau eines bedarfsgerechten Angebots an Ganztagschulen würde sich das bayerische Schulwesen dem europaweiten Standard annähern. Die Ganztagschule darf den Kommunen weder übergestülpt noch auf sog. soziale Brennpunkte beschränkt werden. Ausschlaggebend kann allein der örtliche Bedarf sein.

Außerschulische Hilfskonstruktionen wie die verlässliche Halbtagschule oder die Nachmittagsbetreuung sind kein Ersatz für ein bedarfsgerechtes Angebot an Ganztagschulen.

**2. Dort, wo keine Ganztagschulen angeboten werden, muss die Schule die organisatorische Verantwortung für Mittags- und Nachmittagsangebote übernehmen. Auch hier muss der Staat entsprechend dem Erziehungsauftrag der Schule eine verlässliche Finanzierung sicherstellen.**

Als Antwort auf die veränderten familienpolitischen Anforderungen hat die Staatsregierung eine kind- und familiengerechte Halbtagschule verkündet. Kernstück dabei ist die Mittags- und Nachmittagsbetreuung. Diese Aufgabe wurde den Kommunen und gemeinnützigen Organisationen zugeschoben. Die eher finanzpolitisch motivierte Trennung von schulischen und außerschulischen Angeboten ist nicht sachgerecht. Für Ausbildung und Erziehung der Schüler ist die Schule und nicht die Gemeinde verantwortlich.

**3. Der Freistaat Bayern muss Sozialpädagogen an Schulen einstellen und das im Rahmen der Modellversuche zur Schulsozialarbeit bzw. für die Praxisklassen von den Städten eingestellte kommunale Personal übernehmen.**

Die Schule hat einen verfassungsrechtlichen Bildungs- und Erziehungsauftrag. Das erforderliche sozialpädagogische Erziehungspersonal an Schulen fällt deshalb in den Zuständigkeitsbereich des Staates. Er darf sich seiner Verpflichtung nicht zu Lasten der Kommunen entziehen und auf Förderprogramme aus Mitteln der EU verweisen.

**4. Der Freistaat muss ein aktualisiertes Gesamtkonzept für den bayernweiten Einsatz von Computertechnik an Schulen vorlegen und die Ausstattung der Schulen als Gemeinschaftsaufgabe gesetzlich verankern.**

Die Städte sind sich mit dem Freistaat Bayern darin einig, dass die Ausstattung der Schulen mit Informations- und Computertechnologie eine unabdingbare Voraussetzung für die Zukunftsfähigkeit eines High-Tech-Landes ist. Zeitlich befristete und finanziell begrenzte Anschubprogramme sind keine ausreichende Antwort auf diese Herausforderung. Ohne Unterstützung des Landes können die Kommunen weder die anfallenden Investitionen in Milliardenhöher bewältigen, noch die Betreuung der Computersysteme gewährleisten. Das Schulfinanzierungsgesetz muss an diese geänderten Verhältnisse angepasst werden.

Für die Arbeitsgemeinschaft bayerischer Lehrerverbände (abl) saß VLB-Vorsitzender Hermann Sauerwein beim Thema „Computerausstattung von Schulen“ auf dem Podium. Bei einer weiteren Gesprächsrunde zum Thema „Ganztagschulen“ vertrat KEG-Vorsitzender Werner Buckenleib die abl.

Vom Bayerischen Städtetag erreichte uns im Anschluss an die Tagung das folgende Schreiben an den VLB-Landesvorsitzenden, das wir hier gerne abdrucken:

**Bayerischer Städtetag 2001 am 12./13. Juli 2001 in Augsburg**

*Sehr geehrter Herr Sauerwein, für Ihre Teilnahme an unserem Gesprächsforum zum Thema „JuK-Ausstattung“ beim Bayerischen Städtetag 2001 in Augsburg dürfen wir uns nochmals sehr herzlich bedanken. Ihre Aufgeschlossenheit und die konstruktive Beteiligung an der Podiumsdiskussion haben wesentlich dazu beigetragen, dass eine interessante und ergebnisorientierte Diskussion geführt werden konnte. Bedanken möchten wir uns bei Ihnen auch für die gute Zusammenarbeit im Vorfeld der Tagung.*

*Wir haben Ihnen zu Ihrer Kenntnisnahme ergänzend die Resolution beigefügt, die die Vollversammlung des Bayerischen Städtetags am 12. Juli 2001 gefasst hat (Anlage).*

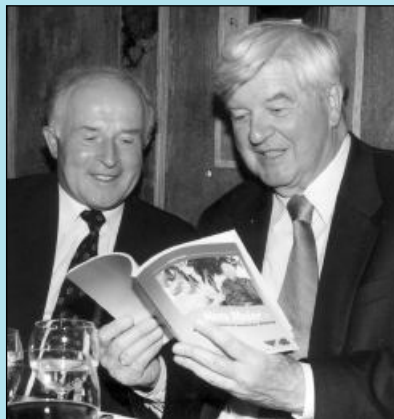
*Mit freundlichen Grüßen*

*Dr. Helmut Schwinghammer  
Geschäftsführendes Vorstandsmitglied*

... so lautet der Titel einer brandneuen Veröffentlichung in der Schriftenreihe des VLB. Anlaß zur Drucklegung war der 70. Geburtstag des ehemaligen bayerischen Kultusministers Prof. Dr. Hans Maier. Unbestreitbar hat Prof. Maier in seiner Amtszeit als Kultusminister der Gleichwertigkeit des beruflichen Bildungsweges mit dem allgemeinbildenden zum Durchbruch verholfen.

Auf rund 180 Seiten im Format DIN A5 würdigt das Werk nicht nur die Verdienste des kämpferischen ehemaligen Kultusministers um die berufliche Bildung und die beruflichen Schulen. Es erläutert auch die bildungshistorischen und bildungspolitischen Hintergründe vom Humanismus bis zur heutigen Position. Den großen Nestoren der beruflichen Schulen Georg Kerschensteiner, Aloys Fischer und Eduard Spranger sind eigene Kapitel gewidmet. Ihr Denken und ihre Werke beeinflussten Prof. Dr. Hans Maier nachhaltig. Nicht nur Berufspädagogen und andere Freunde der Geistesgeschichte werden die Broschüre mit Genuss lesen. Auch jungen Leuten auf

## „Hans Maier – Wegbereiter moderner beruflicher Bildung“



*Autor Hans Huber (links) und Prof. Dr. Hans Maier*

dem Weg zur Lehramtsprüfung kann man deren Lektüre nur empfehlen. Hans Huber, erfahrener Berufsschullehrer, langjähriger Seminarvorstand, Ministerialbeauftragter a.D. VLB-Mitglied und großer Idealist ist Autor dieses Werkes.

Erwerben können Sie die Schrift zum Preis von 15.– DM (VLB-Mitglieder 10.– DM) über unsere Geschäftsstelle, Dachauer Straße 4, 80335 München, Telefon 089/595270, Telefax 089/5504443, E-Mail: VLBBayern@aol.com.



Appell des Bundespräsidenten an die Betriebe:

## Vielleicht doch etwas zu kurz gesprungen?

Der Sommer geht zur Neige, geradezu fahrplanmäßig hebt die Diskussion um die Ausbildungsplätze wieder an. Bundespräsident Rau hat sich eingeschaltet in den Diskurs, hat an die deutschen Unternehmer appelliert, mehr junge Menschen auszubilden. Das ist löblich. Jeder einzelne Betrieb und jedes Unternehmen, könne so dazu beitragen, den sozialen Frieden im Lande zu wahren, sagte Rau Mitte Juli in Berlin bei der Verleihung des Initiativpreises Aus- und Weiterbildung. Der Preis wird gemeinsam von der Otto-Wolf-Stiftung, vom Deutschen Industrie- und Handelskammertag und der Zeitschrift „Wirtschaftswoche“ vergeben.

Der Bundespräsident wies auch darauf hin, dass in Deutschland mehr als 1,2 Millionen Betriebe ausbilden dürfen. Aber nur die Hälfte davon biete Lehrstellen an, das seien viel zu wenige, monierte Rau. Rund 35 Prozent der ausbildungsberechtigten, aber nicht ausbildenden Betriebe meinten, dass ihnen Lehrlinge zu teuer seien. „Wenn es über Patenschaften, Ausbildungsverbände, finanzielle Hilfen und andere Instrumente gelänge, jeden Betrieb für die Einstellung nur eines einzigen Lehrlings zu motivieren, dann hätten wir mit einem Schlag 200 000 Lehrstellen mehr“, erklärte der Bundespräsident. So könne man das Lehrstellenproblem auch in den neuen Ländern in den Griff bekommen.

Für falsch halte er im übrigen den Vorwurf an viele Jugendliche, sie hätten resigniert und sich mit einer Arbeitslosen-Karriere bereits abgefunden. Die Shell-Studie „Jugend 2000“ belege ganz deutlich, dass als wichtigstes Ziel der meisten Jugendlichen ein Arbeitsplatz sowie Erfolg im Beruf als Grundlage der persönlichen Unabhängigkeit gelte. Dennoch gebe es in Deutschland rund 80 000 Jugendliche ohne Ausbildungsreife. Hier müssten Schulen und berufliches Bildungssystem ge-

meinsame Wege finden, damit auch diese jungen Menschen echte Lebensperspektiven bekommen.

Nun gut, dem Herrn Bundespräsidenten ist es nicht aufgegeben, in aktiver Weise Berufsbildungspolitik zu betreiben. Doch der derzeitige Amtsträger kommt bekanntlich aus der Branche. Rau war als Kultusminister in Nordrhein-Westfalen auch mit einem guten Teil der beruflichen Bildung befaßt. Außerdem hatte er in

seiner Jugend eine Lehre absolviert.

So betrachtet, erscheint uns sein Lehrstellen-Appell relativ offen und unverbindlich.

Die Sorge des Präsidenten um die Ausbildungsplätze ist gewiß ernst, das wollen wir nicht in Frage stellen. Dennoch möchten wir hinzufügen: Berufliche Bildung im dualen System ist mehr als nur ein quantitatives Anliegen, es ist auch und in allererster Linie ein qualitatives. In

**Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung:**

### Dramatischer Engpass bei Fachkräften droht

Deutschland steht in den nächsten Jahrzehnten vor einem alarmierenden Mangel an Fachkräften. Zu diesem Ergebnis kommt die Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung in einem Bericht, den sie Mitte Juni in Bonn vorlegte. Dabei wird auch auf die im internationalen Vergleich zu geringen Studentenzahlen in Deutschland und auf die hohen Abbrecherzahlen verwiesen. Auch nach dem jüngsten OECD-Bildungsbericht 2001 hat Deutschland zu wenig Studienanfänger und Hochschulabsolventen.

BLK-Vorsitzender Hans Zehetmair (CSU), sprach von „ungemeinen Herausforderungen“, vor denen Deutschland stehe. Ohne drastisches Gegensteuern im Bildungswesen und bei der Fortbildung sowie zusätzliche Investitionen seien die Probleme nicht lösbar. Auch ein Ausschöpfen und Verlängern der Lebensarbeitszeit sowie die Zuwanderung qualifizierter Kräfte könnten zu einer Minderung führen.

Die BLK kommt zu dem Ergebnis, dass auf Grund der demographischen Entwicklung das Angebot an Arbeitskräften bis 2015 um insgesamt 1,8 Millionen Erwerbspersonen auf knapp 37 Millionen

sinken werde. Bereits vor 2015 müsse mit einem Mangel an Arbeitskräften für bestimmte Qualifikationen und Branchen gerechnet werden. „Nach 2015 wird sich dieser Mangel dramatisch verschärfen.“ Es werde „wichtiger denn je, junge Menschen zum Bildungserfolg zu führen“, heißt es in dem BLK-Bericht. Zu viele Studenten – knapp 30 Prozent – brächen ihr Studium ohne Abschluss ab. Zu viele Schüler – etwa 2,8 Prozent – verließen die Schule ohne Abschluss.

Der Bedarf an Hochschulabsolventen werde bis 2015 weiter steigen. Allein in zukunftssträchtigen Betrieben werde es bereits nach 2010 zu wenige Qualifizierte geben. Wer keine abgeschlossene Berufsausbildung vorweisen könne, werde immer weniger Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben. Mehr junge Menschen müssten künftig für ein Studium gewonnen werden. Zugleich müsse dafür gesorgt werden, dass das Studium in kürzerer Zeit als bisher – auch mit Bachelor- und Masterstudiengängen – erfolgreich abgeschlossen werden kann. Außerdem müssten die Hochschulen weiter für berufliche Qualifizierte auch ohne Abitur geöffnet werden. (dpa)

der Medienbranche beispielsweise zeigt sich derzeit in aller Deutlichkeit wie die Wirklichkeit aussieht: gleich Pilzen nach dem warmen Regen schossen die Kleinbetriebe in der jüngsten Vergangenheit aus dem Boden. Die Branche boomt; alle brauchen sie einen „Stift“, möglichst einen volljährigen mit Führerschein. Den Anforderungen einer soliden Berufsausbildung aber sind durchaus nicht alle gewachsen. In der Berufsschule wird das Unbehagen dann artikuliert. Der Unterricht dient mehr und mehr der Aufarbeitung betrieblicher Ausbildungsdefi-

zite und läuft Gefahr, seine eigentlichen Intensionen aus dem Auge zu verlieren.

Doch zurück zum Appell des Bundespräsidenten: Allein mit dem Motto „Hauptsache weg von der Straße“ ist es also nicht getan, mag dies durch die Politikerbrille betrachtet auch nachvollziehbar sein. Die nächste Wahl nämlich kommt gewiß.

Betrachtet man berufliche Bildung aber als echte Alternative zur allgemeinen Bildung - der Bundespräsident spricht dies an einer Stelle seiner Rede auch kurz an - dann

sollten wir uns mit der Quantitätsfrage allein nicht begnügen.

Man stelle sich vor, an die Gymnasien ergeht der Appell, die Lehrsäle möglichst groß anzulegen, damit möglichst viele junge Leute darin unterzubringen sind. Die Frage nach Ausstattung, Lehrmitteln und Lehrern bliebe hingegen offen! So betrachtet erscheint uns der Appell des Bundespräsident an die Betriebe vielleicht doch etwas zu kurz gesprungen, so gut er gemeint sein mag.

*Peter Thiel*

**Weiterbildung in der Metallbranche:**

***Tarifvertrag in der Metallbranche***

In der Metallindustrie gibt es den bundesweit ersten Tarifvertrag zur Weiterbildung: Die 820 000 Beschäftigten der Branche in Baden-Württemberg erhalten einen Anspruch auf Mitsprache in Weiterbildungsfragen. Darauf einigten sich die IG Metall und der Arbeitgeberverband Südwestmetall Mitte Juni in Böblingen. IG Metall-Chef Klaus Zwickel sagte, der Abschluss sei „ein Einstieg in weitere tarifvertragliche Qualifizierungsvereinbarungen für die gesamte Metallindustrie“.

Zur Durchsetzung eines derartigen Vertrages hatten sich in den vergangenen vier Wochen knapp 200 000 Beschäftigte an Warnstreiks beteiligt. Zunehmender Arbeitsdruck und daraus resultierende gesundheitliche und psychische Probleme hätten die

Metaller offen für Themen jenseits der Lohntüte gemacht, sagten dazu Funktionäre.

Nach dem neuen, von September diesen Jahres an geltenden Regelwerk haben die Beschäftigten Anspruch auf regelmäßige Gespräche über Qualifizierungsnotwendigkeiten und -wünsche mit Ihrem Arbeitgeber. In Konfliktfällen sollen Arbeitgeber und Betriebsrat oder in größeren Betrieben eine gleichermaßen von Gewerkschaft und Arbeitgebern besetzte Kommission vermitteln. Als letzte Instanz soll eine gemeinsam zu gründende Agentur moderierend eingreifen. Diese Einrichtung soll auch Weiterbildungsprogramme für ungelernete und ältere Arbeitnehmer entwickeln und vor allem kleinen und mittleren Betrieben in Weiterbil-

dungsfragen mit Rat und Tat zur Seite stehen. Die Laufzeit des Tarifvertrages endet im Jahr 2004.

IG-Metall-Bezirksleiter Berthold Huber sagte: „Das ist ein Ergebnis, das bei einem Großteil der Beschäftigten auf Zustimmung stoßen wird.“ Er kündigte an, die Ausgestaltung der Arbeit künftig stärker in den Mittelpunkt der Gewerkschaftsarbeit zu stellen.

Der Verhandlungsführer der Arbeitgeber, Otmar Zwiebelhofer, betonte: „Nach langen, aber immer fairen Verhandlungen können wir dem Ergebnis mit Überzeugung zustimmen. Wenn wir den gewünschten Erfolg haben, könnte dies einen Ansteckungseffekt haben“, sagte er zur Frage nach dem Pilotcharakter des Tarifvertrages.

*(dpa)*



<b>EMIRATE</b> : 26.12.2001 – 02.12.2002 Dubai, Shaja, Ajman, Hatta, Abu Dhabi, Al Ain Qatar Airlines ab MUC, HP Preis ab 2898,-- DM VLB	<b>JEMEN</b> : Nord und Süd, 25.12.2001 – 05.01.2002 Sana'a, Shibam, Marib, Seyun, Mukalla, Aden, Taiz, Hodeida Yemenia ab FRA, Ü/HP, Preis ab 3398,-- DM VLB
<b>Klassisches ÄGYPTEN</b> : 26.10.2001 – 04.11.2001 Kairo, Nilfahrt, Luxor, Esna, Edfu, Assuan Egypt Air ab MUC/FRA, HP/VP Preis ab 2398,-- DM VLB	<b>MAROKKO "Königsstädte"</b> 29.12.2001 – 05.01.2002 Casablanca, Marrakech, Fes, Meknes, Rabat Sabena ab MUC/FRA, HP, Preis ab 1898,-- DM VLB
<b>KRETA: Im Herzen der Insel</b> 27.10.2001 bis 03.11.2001 Heraklion, Chania, Preveli, Phaistos, Archanes, Lassithi Aero Lloyd ab MUC, HP Preis ab 1698,-- DM VLB	<b>INDIEN: Rajastan</b> : 27.10.2001 – 03.11.2001 Delhi, Agra, Taj Mahal, Fathepur Sikri, Jaipur, Samode Swiss Air ab MUC/FRA, Preis ab 2298,-- DM VLB
<b>Rd. Naturfreunde, Rieger, Wittelsbacherstr. 31, 85051 Ingolstadt, Tel.: (0841) 7 11 44, FAX: 7 76 86, info@naturfreunde-reisen.de</b>	
<b>Herbstferien 01:</b> Andalusien 8 Tg ab 1498,-- DM, <b>Weihnachten 01/02:</b> Jemen – Insel Sokotra, evt. Nepal 10 Tg, <b>Fasching 2002:</b> Athen, Barcelona, Istanbul, Nepal/Pompeji <b>Ostern 02:</b> Usbekistan 11 Tg, Nepal 12 Tg, Iran 12 Tg, Libyen 13 Tg, Jemen 12 Tg.	
<b>Pfingsten 02:</b> Sizilien 8 Tg, Seychellen, Iran <b>Sommer 02:</b> Peru 14 Tg, Birma/Kambodscha, Ladakh, Namibia/Kapstadt, Liparische Inseln	

Zusatzqualifikation für Lehrer an beruflichen Schulen:

## Ein Diplom für Schule und Wirtschaft



DR. WALTER DEMMEL/CHRISTIAN KAESER

Seit dem Wintersemester 1996/97 wird Studierenden an beruflichen Schulen an der Technischen Universität München die Zusatzqualifikation des Diplom-Berufspädagogen/der Diplom-Berufspädagogin als Ergänzungsstudium angeboten (Abb. 1).

Vier Jahre nach der Einführung wurde im Rahmen einer Zulassungsarbeit am Hochschulreferat Lehrerbildung (Beratung Dr. Demmel) die Thematik untersucht, welche Einsatzgebiete Diplom-Berufspädagogen offen stehen (Abb. 2 auf Seite 12).

„Die modernen Lehrer an beruflichen Schulen werden in Zukunft die Universität mit dem zusätzlichen Abschluss des Diplom-Berufspädagogen verlassen haben. Dies wird sich in erster Linie positiv auf deren schulischen Einsatz auswirken.“

Eine durchgeführte Verbleibungsuntersuchung der bisherigen Absolventen lieferte als Ergebnis, dass sich diese Prognose von Professor Schelten bestätigt hatte.

Die eindeutige Mehrheit der Absolventen dieses Ergänzungsstudiums entschied sich, in das Wirkungsfeld der beruflichen Schulen einzutreten. Diesen Absolventen war zwar das beamtenrechtliche Faktum bekannt, dass ein akademischer Titel im Schuldienst nicht mit unmittelbaren Vorteilen verbunden ist. Von einer großen Zahl wurde jedoch die Erwartung geäußert, dass sie auch in ihrer Lehramtstätigkeit vom Abschluss des Diplom-Berufspädagogen profitieren werden. Als Beispiele hierfür nannten Absolventen u. a. die wirtschaftsrelevanten Inhalte der Ergänzungsfächer, welche sowohl für die Arbeit in der

Schule als auch für die Zusammenarbeit mit dem dualen Partner hilfreich sein würden.

Neben diesen schulischen „... erschließen sich (zugleich) mit diesem Diplom gleichwertige berufspädagogische Tätigkeiten in außerschulischen Einsatzfeldern“ (Schelten, 1996).

Um diese These zu ergründen und auszuarbeiten, waren von Christian Kaeser, sowohl Vertreter von Unternehmen und Bildungsinstitutionen als auch bereits außerschulisch wirkende Diplom-Berufspädagogen aufgesucht und interviewt worden.

### Zentrale Wirkungsrichtungen

Insgesamt kristallisieren sich nach den 60 Unternehmensbefragungen vier zentrale Wirkungsrichtungen heraus:

#### • Chancen im Bildungssektor

Erwartungsgemäß wurden Diplom-Berufspädagogen die größten Chancen im Bildungssektor eingeräumt. Vielfach wurde dies von Gesprächspartnern mit der Einschätzung des Berufspädagogen als „Bildungsexperten“ betont.

Dieser könnte vorwiegend Positionen mit dispositiven Aufgabenmerkmalen in Unternehmen bekleiden, wie etwa den Posten eines Abteilungsleiters Aus- bzw. Weiterbildung in einem Großunternehmen oder Interessensverband.

Dabei sind komplexe Anforderungen nur im Zusammenspiel von fachlicher und erziehungswissenschaftlicher Kompetenz zu bewältigen.

In dieser Kombination erkannten die Personalverantwortlichen zugleich auch den bedeutendsten Vorteil bzw. das Abgrenzungsmerkmal der Diplom-Berufspädagogen gegenüber Mitbewerbern. Noch stärker als beim eher vertrauten Gebiet des Bildungssektors müssten sich Berufspädagogen in den übrigen Wirkungsfeldern gegenüber einer

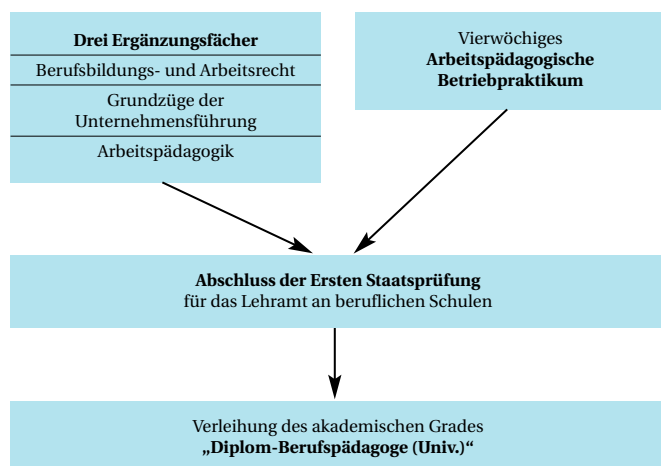
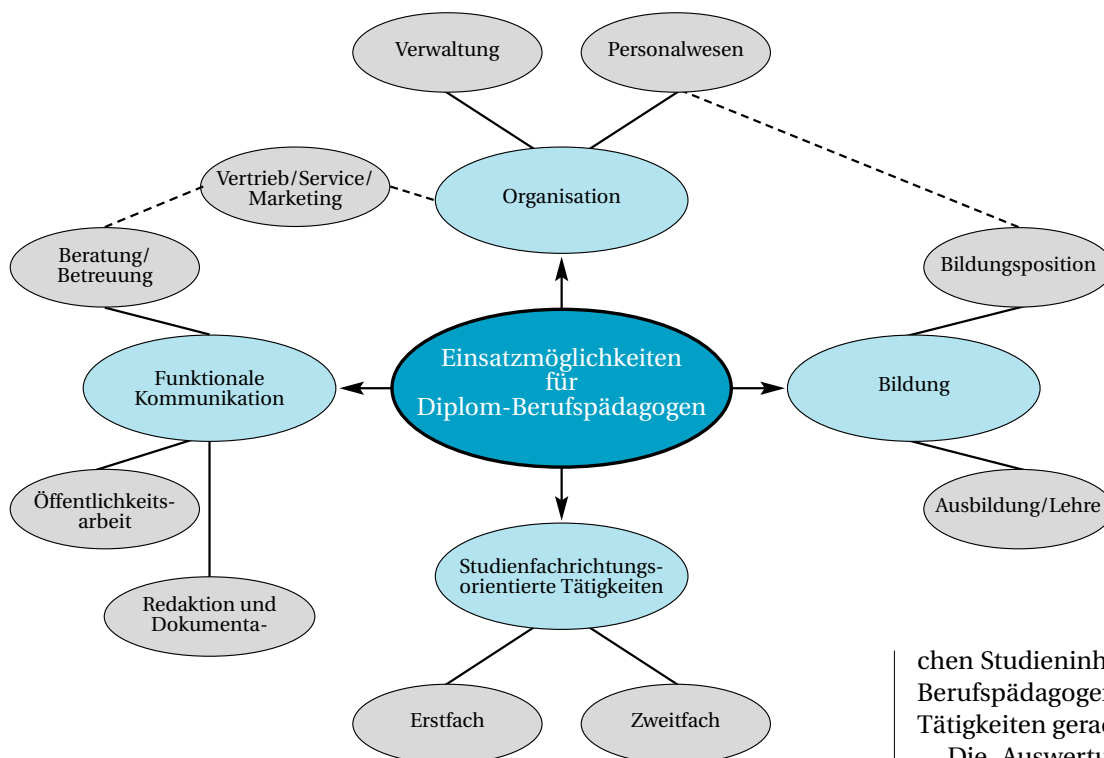


Abbildung 1



zum Teil spezifischer ausgebildeten Konkurrenz durchsetzen.

#### • Einsatzmöglichkeiten im Organisationsbereich

Ein Blick auf die nächsten Einsatzmöglichkeiten im Organisationsbereich belegt, dass diese sowohl für Geisteswissenschaftler, Ingenieure oder auch Kaufleuten bestehen.

Unter der Organisation werden allgemein die Teilbereiche der Organisationsentwicklung bzw. -disposition und des Personalwesens verstanden.

Zusammen mit den kommunikativen Fähigkeiten wird hier die breitangelegte Grundbildung, aus dem Studium Lehramt an beruflichen Schulen und den Ergänzungsfächern als positives Kriterium angesehen, welches einen Einsatz in diesen Bereichen ermöglicht. Mögliche Berufsbilder fallen hier beispielsweise unter die Bezeichnungen Organisationsberater oder Personalreferent.

#### • Beschäftigungsmöglichkeiten

Des weiteren offenbarten sich im Verlauf des Interviews interessante Tendenzen, da viele Gesprächspartner die Inhalte des Studiums zum

Lehramt an beruflichen Schulen verstärkt zu würdigen wussten und somit auch Beschäftigungsmöglichkeiten für Berufspädagogen in den beruflichen Erstfächern und Zweifächern entdeckten. Gerade in Wirtschaftsbereichen, in welchen ein Mangel an Universitätsabsolventen existiert, wie derzeit in der Metall- oder IT-Branche, war dies besonders deutlich. Zuvor hatte oftmals die Ansicht vorgeherrscht, „... dass Berufsschullehrer lediglich ein Pädagogikstudium mit fachlicher Zusatzqualifikation zu absolvieren haben“.

#### • Funktionale Kommunikation

Das abschließende Einsatzgebiet von Diplom-Berufspädagogen wurde mit dem Bereich der funktionalen Kommunikation umschrieben. Hierunter fallen Tätigkeiten vor allem in Fachverlagen/Redaktionsbüros oder auch Großunternehmen. Interessant hierbei ist etwa der Beruf eines Technischen Redakteurs, welcher die Aufgabe hat, technische Handbücher, Wartungs- oder Serviceanleitungen etc. zielgruppengerecht zu verfassen. Auf Grund der Kombination von fachlichen und erziehungswissenschaftli-

chen Studieninhalten sind Diplom-Berufspädagogen für derartige Tätigkeiten geradezu prädestiniert.

Die Auswertung der Interviews belegte folglich eine bemerkenswerte Nachfrage nach Absolventen der Diplom-Berufspädagogik im außerschulischen Bereich.

#### Problemfelder

Überdies waren jedoch auch Probleme offensichtlich geworden, welche einem Einstieg hinderlich sein können.

Als gravierendstes Hindernis stellte sich die Unbekanntheit dieses Abschlusses heraus. In den Interviews waren von den wirkenden Diplom-Berufspädagogen jedoch unterschiedliche Strategien aufgezeigt worden, welche es ermöglichen, dieses Manko zu umgehen oder zu entkräften. Hierbei bewährten sich besonders praxisorientierte Maßnahmen, welche sowohl den Unternehmen als auch den Studierenden einen Überblick über mögliche Eignungen vermitteln. Dies kann durch die Ableistung von Praktika- oder Werkstudententätigkeiten, über das vierwöchige Arbeitspädagogische Betriebspraktikum hinaus, geschehen. Dadurch ist es möglich, auch weitere Vorbehalte abzubauen die gegenüber einer „... Beschäftigung von Lehrern in der Wirtschaft“ bestehen. Vereinzelt tauchten so Vorurteile wie Pra-



xisdistanz oder Unflexibilität der Lehrer auf. Daneben war zuweilen auch die Befürchtung geäußert worden, dass die Diplom-Berufspädagogen bereits nach kurzer Zeit in den Schuldienst wechseln könnten.

Als interessant erweist sich auch der Vergleich der Ergebnisse der Unternehmensinterviews mit der Verbleibuntersuchung der 30 außerschulisch tätigen Diplom-Berufspädagogen.

So decken diese sämtliche vier Einsatzgebiete ab, welche sich aus der Unternehmensbefragung ergaben, wobei die Teilbereiche Bildung sowie Funktionale Kommunikation überwiegen. In den meisten Fällen erfolgte auch der Eintritt in die Wirtschaft (direkt nach der ersten Staatsprüfung) über eine studienbegleitende Tätigkeit, z. B. über ein Praktikum, einen Job oder die Zulassungsarbeit.

Im Hinblick auf die Adäquanz einer Beschäftigung verdient auch das durchschnittliche Bruttojahreseinkommen der wirkenden Berufs-

pädagogen Beachtung. Nach einheitlichen Aussagen wird ein Berufspädagoge in einer außerschulischen Beschäftigung das hohe Niveau der Lehrerbesehung in den ersten Berufsjahren lediglich vereinzelt erreichen können. Ausnahmen finden sich jedoch in Großunternehmen oder Firmen der IT-Branche, in welchen Diplom-Berufspädagogen schon frühzeitig einen höheren Verdienst erwarten können.

Damit mag allerdings die Frage aufgeworfen werden, ob durch diese Ergänzungsstudienmöglichkeit die bereits bestehende Situation eines Lehrermangels für berufliche Schulen nicht noch wesentlich verstärkt wird?

Dazu ist anzumerken, dass bereits die bisherige Hochschulausbildung für das Lehramt an beruflichen Schulen Qualifikationen vermittelt, welche in Wirtschaftskreisen, nicht nur in Zeiten eines Fachkräftemangels, geschätzt werden. Durch das Angebot eines Ergänzungsstudiums mag diese Erschei-

nung lediglich in gewisser Weise professionalisiert werden.

### Schlussbemerkung

Als Schlussbemerkung soll eine beachtenswerte Anregung und Wertung einer Gesprächspartnerin aus dem Bereich der Öffentlichkeitsarbeit zitiert werden, welche zu der Problematik der sinkenden Studentenzahlen folgende Feststellung äußerte:

„Beziehen Sie die sich aufgrund des Ergänzungsstudiengangs bietenden außerschulischen Chancen vermehrt in Werbeaktionen für den Gesamtstudiengang ein und es werden dadurch neue Zielgruppen angesprochen, welche bisher einem Lehramtsstudium eher negativ gegenüberstanden. In Zukunft ist es folglich durchaus realistisch, dass Sie durch die Zusatzqualifikation „Diplom-Berufspädagogik“ wieder generell höhere Studentenzahlen des Lehramts an beruflichen Schulen verzeichnen können!“



## Hier greift eins ins andere ...

### Industriekaufleute – das Lehrwerk zur Neuordnung 2002

Die prozessorientierte Gliederung ermöglicht sowohl fachsystematischen Unterricht mit einzelnen Bänden als auch das lernfeldorientierte Lehren und Lernen mit der gesamten Lehrwerksreihe.

Industriebetriebslehre und Rechnungswesen beruhen auf dem gemeinsamen Datenkranz des industriellen Modellunternehmens Fly Bike Werke GmbH und sind inhaltlich aufeinander abgestimmt.



Die Lehrwerke sind parallel aufgebaut und durch Querverweise verbunden.



Zusammenfassende Übersichten, Lernkontrollaufgaben und ein Prüfungs-Training gewährleisten eine optimale Prüfungsvorbereitung.

Alle Bände sind exakt auf den neuen, lernfeldorientierten Bundesrahmenplan 2002 abgestimmt.

# Cornelsen

Weitere Informationen zu den neuen Lehrwerken für Industriekaufleute erhalten Sie im Fachkatalog Berufliche Bildung 2001 oder im Cornelsen Service Center unter 0180-12 120 20 (zum Ortstarif).

Cornelsen Verlag  
14328 Berlin  
[www.cornelsen.de](http://www.cornelsen.de)

## Die Absolventen der Fachrichtung Sozialpädagogik:

*Wo sind sie geblieben?*

FRANZ MERDIAN

Der Studiengang Lehramt an beruflichen Schulen/Fachrichtung Sozialpädagogik wurde zum WS 1978/79 an der Universität Bamberg eingerichtet. Die ersten Absolventen legten im Herbst 1982 das I. Staatsexamen ab. Gut 20 Jahre nach Einrichtung des Studienganges stellt sich die Frage, in welchen Berufsbereichen nun eigentlich die Absolventen arbeiten und wie zielgenau das universitäre Studium (I. Phase) auf eine einschlägige berufliche Tätigkeit bezogen ist.

Bei allen bisherigen Absolventen (I. Staatsexamen) bis zum Prüfungszeitraum Herbst 1997 – also für 15 Jahre – wurde deshalb recherchiert, wo sie beruflich tätig sind. Dabei wurde die berufliche Situation zum Zeitpunkt Mitte Februar 2001 zugrunde gelegt.

Die Absolventen/innen späterer Prüfungstermine wurden noch nicht miteinbezogen, da Vorbereitungsdienst und anfängliche Schwierigkeiten bei der Berufseinstimmung häufig noch keine stabile Aussage zulassen.

Insgesamt waren es in diesem Zeitraum (H 82-H 97) 300 Absolventen; hierbei sind Wiederholungs- oder Erweiterungsprüfungen nicht mitgezählt. Von den Absolventen sind 179 (59,7 %) weiblich und 121 (40,3 %) männlich.

Über 293 Absolventen (das sind 97,6 %) konnten zuverlässige Informationen erhoben werden. Zu 7 Absolventen waren bislang keine Informationen zu erhalten (auch Recherchen über Telefonverzeichnisse, Schulverzeichnisse, Kollegenanfrage, Internethinweise führten nicht weiter).

Die folgende Aufstellung bezieht sich auf die hauptamtliche bzw. schwerpunktmäßige oder vorrangige berufliche Tätigkeit der Absolventen. (Da die erhaltenen Informationen unterschiedlich differenziert

waren, konnte keine stabile Unterscheidung zwischen Vollzeit- und Teilzeittätigkeit vorgenommen werden.)

Von den 293 Absolventen, über die Informationen vorliegen, sind schwerpunktmäßig 257 aktiv in Schulen tätig. Darüber hinaus arbeiten

- vier in der staatlichen Schulverwaltung bzw. zentraler Dienstleistung (z. B. Regierung, Staatsinstitut),
  - vier in der Berufsberatung, Berufsförderung, beruflichen Fort- und Weiterbildung,
  - acht im sozialpädagogischen Arbeitsfeld (primär: Jugendhilfe),
  - vier im Kultur- bzw. Medienbereich,
  - drei in der gewerblichen Wirtschaft (davon 2 mit beruflicher Umschulung),
  - einer im Dienstleistungssektor (mit beruflicher Umschulung),
  - einer freiberuflich im Nachhilfebereich und als Autor.
- Des weiteren sind
- fünf schwerpunktmäßig in der Familienarbeit,
  - drei im Vorruhestand/Frührente (nach bisheriger Tätigkeit an komm./priv. Schule,
  - drei bereits verstorben.

Einige weitere interessante Details:

- Nach unseren Informationen haben beim Erhebungstermin 14 kein zweites Staatsexamen abgelegt (darunter eine Absolventin, die derzeit den Vorbereitungsdienst absolviert); entweder wurde der Vorbereitungsdienst (noch) nicht angetreten oder aber er wurde abgebrochen.
- Von acht Absolventen/innen ist bekannt, dass sie das II. Examen in einem anderen Bundesland (3 Rheinland Pfalz, 2 Nordrhein Westfalen, 2 Baden-Württemberg, 1 Schleswig-Holstein) abge-

legt haben.

- Von den Absolventen/innen, die jetzt in anderen Berufsbereichen tätig sind, sind drei Absolventinnen, die nach mehrjähriger Unterrichtstätigkeit die schulische Laufbahn gekündigt haben.

Rechnet man zu den Absolventen im aktiven Schuldienst die hinzu, die in der höheren Schulverwaltung tätig sind bzw. sich nach mehrjähriger Unterrichtstätigkeit jetzt im Vorruhestand/Frührente befinden, so sind von den 290 lebenden Absolventen, über die Informationen vorhanden sind, so sind gut 91 % im Schulbereich tätig.

Bei den 257 Absolventen, die aktiv im Schuldienst sind, wurde ausgezählt (s. Tabelle),

- a) an welchem Schultyp sie vorrangig eingesetzt sind und
- b) ob es sich hierbei um einen staatlichen, kommunalen oder privaten Schulträger handelt.

Anmerkungen zur Tabelle auf S. 15:

- Es wurde nach dem Schultyp eingestuft, in dem die Absolventen schwerpunktmäßig bzw. mit dem größten Stundenkontingent tätig sind; gerade bei größeren Schulen bzw. Schulzentren wird neben dem in der Tabelle aufgeführten Schwerpunkt-Schultyp allerdings häufig auch in anderen Schulformen unterrichtet.
- Die Einstufung nach dem Schultyp wurde auch bei einem zum Erhebungszeitpunkt bestehenden Mutterschutz bzw. Familienjahr nach der Geburt eines Kindes vorgenommen.

Die ganz überwiegende Zahl ist an einer bayerischen Schule tätig; 20 sind in anderen Bundesländern tätig und dort zumeist an einer staatlichen Schule (Baden-Württemberg 7, Schleswig-Holstein 4, Rheinland Pfalz 4, Niedersachsen 2, Saarland 2, Hessen 1).

Schultyp	staatl. Träger	kommunale Träger	privater Träger	Σ	%
BFS bzw. BFS + BS(BBZ)	84	5	15	104	40,46
BS (and. BF)	20	23		43	16,73
FOS/(BOS)	46	6	1	53	20,62
FAKS		11	14	25	zus.
FS Sozialpädagogik	8		1	9	13,22
FS Altenpflege	1	1	5	7	zus.
FS Heilerziehungspflege			4	4	4,28
FBS	1		7	8	3,11
andere Schulen	1*		3**	4	1,56
Σ:	161	46	50	257	
%:	62,64 %	17,90 %	19,45 %		

Bezogen auf den Einsatzort „Schule“ ergibt sich obenstehendes Bild.

Erklärungen:

- Bei BFS sind die Berufsfachschulen für Kinderpflege und für Sozialpflege (ggf. auch BFS f. Hauswirtschaft) gemeint; nicht gemeint sind BFS des Gesundheitswesens.
- BS (anderes Berufsfeld) meint gewerbliche und kaufmännische Berufsschulen.
- FBS meint Förderberufsschulen (BS zur individuellen Lernförderung, BS zur Erziehungshilfe)
- Unter „Andere Schulen“ sind subsummiert: \* staatl. Förderschule zur individ. Lernförderung, \*\* priv. Förderschulen zur individ. Lernförderung; priv. Wirtschaftsschulen; Waldorfschulen.

Viele Absolventen nehmen an ihrer Schule bestimmte Aufgaben wahr, z. B. sind viele Fachbetreuer. Da die vorliegenden Informationen unterschiedlich ausführlich sind, können hierzu auf die Gesamtheit bezogen keine exakten Aussagen gemacht werden. An herausgehobenen Funktionen ist uns bekannt, dass

- 10 mit der Schulleitung betraut sind,
- 13 stellv. Schulleitung bzw. Abteilungsleitung innehaben,
- 2 Seminarlehrertätigkeit ausüben und
- 6 auch als Fachmitarbeiter bei der Regierung/Oberschulamt mitarbeiten.

Zusammenfassend kann man also sagen:

Soweit über die ersten 300 Absolventen des Lehramtstudiengangs an beruflichen Schulen mit der Fachrichtung Sozialpädagogik Informationen vorliegen (und dies ist für 97,66 % der Fall), hat der ganz überwiegende Teil der Absolventen (nämlich über 90 %) schwerpunktmäßig mit beruflichen Schulen zu tun.

Was die Schultypen angeht, so ist das größte Kontingent der Absolventen (mit 40 %) an Berufsfachschulen f. Kinderpflege, Sozialpflege u. gg. Hauswirtschaft tätig; durch die Verortung in einem Schulzentrum, wie es bei staatlichen und

kommunalen Berufsfachschulen die Regel ist, gehört zu der Tätigkeit auch ein Einsatz in anderen Schulformen bzw. Ausbildungsrichtungen. Festzustellen ist, dass von den bisherigen Absolventen (bis Herbst 97) – soweit bekannt – keiner schwerpunktmäßig an einer Berufsfachschule des Gesundheitswesens arbeitet.

Gut 20 % der Absolventen ist an der Fachoberschule (bei Kombination mit der Berufsoberschule auch dort) tätig; der Einsatz dort entspricht in der Regel der jeweils studierten Fächerkombination.

Ca. 17 % der Befragten sind an einer gewerblichen, kaufmännischen (gelegentlich haus- und agrarwirtschaftlichen) Berufsschule tätig; dies verteilt sich nahezu hälftig auf staatliche und kommunale Schulen. An diesem Einsatzort können die Absolventen die studierte berufliche Fachrichtung in aller Regel im Unterricht nicht einbringen; sie unterrichten zumeist ihr Zweitfach sowie allgemeinbildende Fächer wie Deutsch und Sozialkunde.

Ein nennenswerter Anteil von gut 13 % ist an einer Fachakademie für Sozialpädagogik tätig und kann entsprechend der Fächerkombination vielfältig eingesetzt werden. In anderen Bundesländern handelt es sich bei der vergleichbaren Einsatzschule um eine Fachschule für Sozialpädagogik, sie ist dort zumeist

staatlich und mit anderen Schulen des sozialen Ausbildungsspektrums (wie z. B. BFS Sozialassistent, FS Altenpflege, Berufskolleg) verknüpft. Etwas über 4 % ist schwerpunktmäßig an Fachschulen der Altenpflege bzw. Heilerziehungspflege tätig; dieser geringe Prozentsatz überrascht etwas; der faktische Unterrichtsbeitrag zur Altenpflegeausbildung dürfte im Zusammenhang mit den oben erwähnten Schulzentren etwas höher sein.

Etwas 3 % sind an einer Förderberufsschule tätig.

Was die Schulträger angeht, so sind gut 60 % an staatlichen Schulen eingesetzt, knapp 20 % an privaten Schulen und tendenziell ein vergleichbares Kontingent an kommunalen Schulen.

Überblickt man das Spektrum der Einstufungen zu den Schwerpunktschulen der Absolventen, kann man sagen, dass gut 80 % Unterrichtsmöglichkeiten entsprechend ihrer studierten beruflichen Fachrichtung haben und bezogen auf das Berufsfeld Soziales tätig sein können.

Auch bei den insgesamt 12 Absolventen (4,13 %), die außerhalb der Schule schwerpunktmäßig im sozialpädagogischen Arbeitsfeld bzw. im Berufsbildungsbereich arbeiten, ist eine deutliche Affinität zur universitären Ausbildung gegeben. ▼

Multimedialer Unterricht mit selbst erstellten Programmen:

## *Es muss nicht immer teure Software sein*

JOSEF NIKLAS

### Ausgangslage

Ein moderner PC kann problemlos verschiedene Medien verarbeiten und darstellen. Der große Vorteil eines Computerprogramms liegt darin, dass nacheinander bzw. gleichzeitig Text, Bild, Grafik sowie Ton- und Filmsequenzen aktiviert werden können.

Der Lehrer kann den Computer zusammen mit einem Beamer als Ersatz für Tafelbild, Overhead-Projektor, Video- und Fernsehgerät benutzen, oder die Schüler selbständig im Computerraum arbeiten lassen.

Die Vorteile der digitalen Informationsdarstellung wie z. B. problemlose Wiederholung einer Audio- / Videosequenz, Ein- und Ausblenden von Textteilen oder Bildern liegen auf der Hand und lassen die bisherige Arbeit mit Overheadprojektor, Tafelbild, Kassettenrecorder, Videorecorder und Fernsehgerät mühsam erscheinen.

### Vom Jagen und Sammeln zum Digitalisieren

Wer im Unterricht das multimediale Potential der modernen Rechenknechte ausschöpfen möchte, braucht dazu ein multimediales Programm. Professionell erstellte Kaufprogramme haben oft den Nachteil, dass die didaktische Aufbereitung Wünsche offen lässt und die zu behandelnden Lerninhalte nicht optimal angesprochen werden.

Da jede Lehrkraft nach ein paar Jahren Berufserfahrung den Großteil ihrer Unterlagen angefertigt und didaktisch aufbereitet hat, sind unterschiedliche Medien wie Tonkassetten, Videos, Texte, Folien, Bilder und Grafiken zu vielen Unterrichtseinheiten bereits gesammelt. Wie schön wäre es, wenn genau diese Medien in einem multimedialen

Programm zu Verfügung stehen würden? Da nur die wenigsten Lehrkräfte die Zeit haben, sich in Programmiersprachen einzuarbeiten, um qualifiziert multimediale Programme selbst zu erstellen, wäre es einfach, wenn man mit einem bereits bekannten Programm multimediale Informations-, Arbeits- und Übungsblätter anfertigen könnte.

### Multimedia - selbst erstellt

Multimediale Programme lassen sich problemlos mittels MS Word 97 oder MS Word 2000 und dem unter Windows 95 / 98 2000 NT unter Zubehör mitgelieferten Audiorecorder erstellen. Mit wenigen Handgriffen kann ein Word-Dokument, das zunächst aus Texten und Bildern besteht, mit einer Tonsequenz angereichert werden. Die Lehrkraft oder eine andere Person kann den Text aufnehmen, oder Arbeitsaufträge bzw. Lösungsvorschläge formulieren. Die mit dem Audiorecorder aufgenommenen Tonsequenzen können mit „Datei kopieren“ in den Zwischenspeicher und von da mit „Datei einfügen“ auf das Word-Dokument gelegt werden. Durch einen Doppelklick auf den Lautsprecher, der die eingefügte Tonsequenz repräsentiert, kann diese aktiviert und abgespielt werden.

Eine weitere Möglichkeit, eine Tonsequenz (Wave-Datei) abzuspielen ist folgende: Im selben Order, in dem das Word-Dokument liegt oder in einem untergeordneten Ordner wird die Wave-Datei abgespeichert. Nun wird im Word-Dokument ein „Hyperlink“ zur Wave-Datei angelegt. In Word kann grundsätzlich jedes Zeichen, Textfeld, Bild, Word Art, als Hyperlink angelegt werden. Jetzt kann man aus dem Word-Dokument die Wave-Datei starten, indem der Hyperlink einmal angeklickt wird.

Auch Videosequenzen, die mittels Digitalkamera oder Videokarte

und VHS Rekorder aufgezeichnet wurden, lassen sich auf die gleiche Art aktivieren. Die multimedial aufbereiteten Informations-, Arbeits- und Übungsblätter können dann zu multimedialen Programmen zusammengefasst werden. Mit der Hyperlinkfunktion kann eine Navigationsfläche erstellt werden, mit der man die einzelnen Word-Dokumente öffnen kann.

### MS Word - mehr als nur Textverarbeitung

Die Verwendung von MS Word 97 / 2000 als Plattform für multimediale Arbeitsblätter bringt mehrere Vorteile mit sich. Eine Einarbeitungszeit ist praktisch nicht erforderlich. Informations-, Arbeits- und Übungsblätter zum Unterricht sind meist schon als Word-Dokumente - von der Lehrkraft nach methodischen und didaktischen Gesichtspunkten gestaltet - vorhanden. Die wenigen Handgriffe, die notwendig sind, um diese Word-Dokumente multimedial aufzubereiten und zu kleinen Programmen zusammenzufassen, sind in wenigen Stunden erklärt. Der Anwender kann jederzeit Texte vervollständigen, abändern, ausblenden, einblenden und überarbeiten. Videosequenzen können genau an der Stelle eingeblendet werden, wo sie der Anschauung dienen. Bei lehrerzentrierter Präsentation mit Laptop und Beamer kann mit der Zoomfunktion von Word das Dokument beliebig vergrößert werden. Alle weiteren Funktionen von Word stehen wie gewohnt zur Verfügung: Rechtschreibprüfung, Drucken, Kopieren, Thesaurus ...

Als Nachteil bleibt anzumerken, dass die selbst erstellten Programme nicht so komfortabel sind, wie professionell erstellte Kaufprodukte. So füllt sich z. B. der Arbeitsspeicher mit den geöffneten Dokumenten.




### Erfahrungswerte

An der Staatlichen Berufsschule Schwandorf werden seit fast zwei Jahren auf der Basis von Word selbst erstellte multimediale Programme, bestehend aus Informations-, Arbeits-, und Übungsdokumenten, die untereinander verknüpft sind und von denen aus sich Ton- und Videosequenzen aktivieren lassen, verwendet. Die Programme werden eingesetzt sowohl

im fachlichen (Fachtheorie, Fachrechnen) als auch im allgemeinbildenden Unterricht (Deutsch, Englisch, Sozialkunde). Dabei wird im Computerraum selbstgesteuertes Lernen ebenso ermöglicht, wie Vertiefung und innere Differenzierung.

Auch der lehrerzentrierte Einsatz mit Computer und Beamer wirkt sich im Unterricht positiv auf die Motivation der Schüler aus.

### Schülereinschätzung

Eine Schülerbefragung hat gezeigt, dass multimedialer Unterricht mit selbst erstellten Programmen als Ergänzung sehr gut angenommen wird. Die Schüler haben aber auch ganz klar formuliert, dass diese willkommene Abwechslung nicht zur Hauptsache gemacht werden darf. Traditioneller Unterricht hat auch im Zeitalter des Computers seinen Stellenwert. 

Bechhofen ist der einzige Ausbildungsort in der Bundesrepublik:

## Raritäten bundesweit: Pinsel- und Bürstenmacher

MARGIT SCHWANDT

Sie werden an einer bayerischen Berufsschule unterrichtet und kommen aus dem gesamten Bundesgebiet: Die Rede ist von den Pinsel- und Bürstenmachern, die im mittelfränkischen Bechhofen ihre Schulausbildung im Blockunterricht absolvieren und auch dort ihre Facharbeiterprüfung ablegen. Die Berufsschule in Bechhofen ist eine Außenstelle zu Rothenburg - exklusiv sind "Bayerns Exoten" im dortigen Rathaus untergebracht.

Trotz durchaus akzeptabler Bezahlung fehlen in diesen Berufen ausgebildete Fachkräfte. Auch heuer legten nur 11 Prüflinge die Gesellenprüfung ab - erfolgreich und mit besten Berufs- und Weiterbildungsmöglichkeiten.

Eingangsvoraussetzungen für die durchaus kreativen und abwechslungsreichen Berufe sind handwerkliches Geschick und Fingerspitzengefühl - der Hauptschulabschluss ist nicht zwingend erforderlich, somit bietet eine Ausbildung zum Pinsel- oder Bürstenmacher auch gute Chancen für ausländische Schüler bzw. Aussiedler aus Osteuropa. "Praktisch ist es nicht so schwer, wie theoretisch", meinte Vitali Wilhelm aus Kasachstan, jetzt Königshofen. Olga aus Wolgograd schätzt das angenehme Betriebsklima in ihrer Firma und ihr Kollege, der Italiener Felice, mag besonders



Wolfgang Löschel (links) und Pinselmacher Horst Maurer begutachten kritisch Pinselpaletten.

das familiäre Miteinander in seinem Ausbildungsbetrieb.

Es drängt sich natürlich die Frage auf, wie die Pinsel- und Bürstenmacher ausgerechnet nach Bechhofen kommen. Die Geschichtsschreibung und vor allem das Kirchenbuch von Königshofen liefern hier wertvolle Hinweise. So findet sich in der "Materialienkunde für Bürsten- und Pinselmacher" von August Sauer aus dem Jahr 1925 folgende Information: "Die Haarpinselmacherei kam in den Jahren 1786-1790 aus Frankreich nach Bayern. Ihre Einführung ist dem 1751 zu Nördlingen geborenen und 1799 zu Königshofen bei Bechhofen verstorbenen Johann Caspar Bühler zu verdanken. Im Kirchenbuch zu Königshofen wird er bei einem Eintrage vom Jahre 1793 als Meister Schreiner und Pinselmacher bezeichnet." Johann Caspar Bühler hatte zwei Söhne, Johann Caspar und Karl

Andreas sowie einen Stiefsohn Georg Michael Proff. Drei selbstständige Pinselmacherwerkstätten wurden durch sie in Bechhofen gegründet. Ihre Kunst hielten sie vor Fremden selbstverständlich geheim - nur Verwandte oder vertrauenswürdige Freunde durften in den Werkstätten mitarbeiten. Noch heute, so erzählt man sich, gäbe es so einzigartige Techniken bei der Herstellung von Spezialpinseln, dass sie nur in der Familie weitergegeben würden - streng geheim, natürlich.

Die Vielfalt an Pinseln ist tatsächlich verblüffend - so mussten die Prüflinge, die sich auf Künstlerpinsel spezialisiert hatten, zur Gesellenprüfung eine Palette mit fünf verschiedenen Sorten Pinseln erstellen: Hierzu gehören beispielsweise Seidenmalpinsel oder sog. "Schwertschlepper" zum Bemalen von Porzellan. So muss eine Porzellanmaler, wenn er einen Teller mit


einem Goldrand versehen will, diesen auftragen können, ohne den Pinsel abzusetzen: mit dem Schwertschlepper ist dies problemlos möglich, da die Farbe kontinuierlich nachläuft.

Anstreichwerkzeuge, so z. B. breite Lackierpinsel, Kapselpinsel und gemantelte Ringpinsel für den Maler mussten von den speziellen Borstpinselmachern gefertigt werden. Der einzige Bürstenmacher unter den Prüflingen stellte ein-

drucksvoll verschieden gedrehte Bürsten her. Zusätzlich musste er noch verschiedene Bestückungsmaterialien wie Fibre (gewonnen aus einer Agavenfaser), Arenga (Palmenfaser), Rosshaar, Borste, Kunststoff und Draht verarbeiten.

Die Theorieprüfung wurden individuell auf die jeweiligen Fachrichtungen abgestimmt: viel Arbeit für Wolfgang Löschel, dem für die Ausbildung zuständigen Lehrer. Alljährlich erstellt er alleine die Prüfungs-

aufgaben in Fachtheorie, Fachrechnen, Fachzeichnen und Wirtschafts- und Sozialkunde. Auch die Korrektur liegt in Zusammenarbeit mit dem Prüfungsausschuss in seinen Händen.

Das Bürsten- und Pinselmuseum in Bechhofen liefert dem interessierten Besucher übrigens aufschlussreiche Information über das traditionelle alteingesessene Handwerk und ist in jedem Fall einen Besuch wert. 

### Rothenburger Berufschüler erfahren von der NS-Zeit:

## *Ihr seid nicht verantwortlich, was eure Vorfahren getan haben*

MARGIT SCHWANDT

Er ist verheiratet, Vater zweier Kinder, glücklicher Großvater und er lebt nach einer Karriere bei der israelischen Marine in seinem Häuschen in Israel - ein ganz normaler, traditionell-erfolgreicher Lebensweg, so scheint es.

Die Rede ist von Dan Arad, geboren 1922 in Krakau als Sohn einer Pianistin und eines Arztes. Vier Jahrhunderte lebte die Familie dort einvernehmlich mit der Bevölkerung - bis zum Beginn des zweiten Weltkrieges. Dan Arad ist Jude - und er überlebt als einziger seiner Familie Birkenau und Auschwitz. Die Schwester und die Mutter sterben im Konzentrationslager, nachdem man ihnen ihre blonden Haare abgeschnitten hat, werden sie in die Gaskammer geführt. Der Vater infiziert sich in einem Lazarett im polnischen Przemysl mit dem Fleckfiebertivirus und stirbt.

Dan Arad wird im Viehwaggon nach Auschwitz gebracht, versucht auf dem Weg dorthin zu fliehen, wird angeschossen und nach kurzer Zeit wieder gefasst. Er arbeitet im Arbeitslager 12 Stunden täglich - nachdem er sieben Kilometer Fußmarsch hinter sich gebracht hat, lebt eine Woche lang von einem Pfund Brot.

Er arbeitet in einer deutschen Farbenfabrik - aber bei Luftalarm ist

der Luftschutzkeller den jüdischen Arbeitern verschlossen.

Ein vierzehnjähriges Kind wird vor den Augen der Gefangenen in Auschwitz gehenkt, gerade 1,50 m groß, mager, untergewichtig. Sein Vergehen bestand darin Holzpanzertoffeln anzuziehen, die ihm nicht gehörten. Das Kind war zu leicht, sein Hals brach nicht, als sich die Holzklappe unter seinen Füßen öffnete. 10 000 "Muselmänner" - erwachsene Männer, mehr tot als lebend, mit einem Körpergewicht aufgrund der Unterernährung im Arbeitslager unter 35 kg, mussten dem grausigen Szenarium beiwohnen.

Dan Arad referiert vor mehreren Berufsschulklassen, die sich im gastronomischen Bildungszentrum Rothenburg eingefunden hatten. Er berichtet von einer Jugend, die keine war, ist offen für Fragen. Eine Schülerin äußert spontan: "Es tut uns leid, was Deutschland den Juden angetan hat", fragt, wie man denn die Juden trösten könne. "Ihr seid nicht verantwortlich für das, was eure Vorfahren getan haben", richtet Arad das Wort an die Schüler. Dennoch gelänge es nicht jedem, einen Schnitt im Leben machen, so wie ihm das gelungen sei, es gebe immer noch Menschen, die kein Wort Deutsch sprächen, obwohl sie diese Sprache beherrschen, die auch Musik von Richard Wagner nicht ertragen könnten.

Allerdings habe ihn die Vergangenheit eingeholt: Als er 1987 erstmals wieder Auschwitz besuchte, habe er einen Herzanfall bekommen.

Auf die Frage, ob er gegenüber dem deutschen Volk Vorwürfe aufgrund seines Verhaltens im Dritten Reich erhebe, antwortete er, er erhebe keine Vorwürfe mehr. Eine Antwort sei dennoch schwierig, denn viele Menschen hätten sich nicht anders verhalten können, als sie es getan hätten, ohne ihr eigenes Leben zu riskieren.

Nach der Befreiung durch die Russen 1945 war sein einziger Wunsch, nach Israel zu kommen, was ihm auch gelungen sei.

Seit fünf Jahren hat es sich Dan Arad zur Aufgabe gemacht, mit Schülern über sein Leben als Jude während der NS-Zeit zu sprechen, auf ihre Fragen einzugehen, mit ihnen zu diskutieren, Vorurteile abzubauen.

Von ihm ist ein Buch erschienen mit dem Titel "How to survive Auschwitz", das derzeit im Rahmen eines von der EU geförderten Projektes von Nürnberger Schülern aller Schularten ins Deutsche übersetzt wird und ab Januar 2002 im Handel erhältlich sein wird. Der Historiker Peter Zinke, der das Projekt ehrenamtlich betreut, sieht dies als eine hervorragende Möglichkeit, Jugendarbeit gegen Rechtsradikalismus und Antisemitismus zu leisten. 

Online-Partner Josef-Greising-Schule Würzburg und BSZ Schwandorf:

## Netzwerk bringt zwei Schulen zusammen

FRANZ BRUNER

Seit September 2000 arbeitet die Hochbauabteilung der Josef-Greising-Schule Würzburg mit der Bauabteilung des Berufsschulzentrums Schwandorf (Oberpfalz) über ein webbasiertes Intranet zusammen. Der Leiter der Bauabteilung in Würzburg, Franz Bruner, schuf mit einem ehemaligen Studienkollegen in Schwandorf die dazu notwendige Infrastruktur. Grundlage ist eine Groupware - Software, die sowohl personen- als auch themenbezogenen E-Mail-Verrkehr auf einem gemeinsamen Server ermöglicht. Ziel der Zusammenarbeit, so der Schulleiter Rainer Höfling, ist zum einen eine Rationalisierung und Optimierung des Vorbereitungsaufwands, zum anderen eine engere Verzahnung der schulischen und überbetrieblichen Ausbildung durch die Entwicklung gemeinsamer Basisprojekte. Außerdem sollen die Schüler die Möglichkeit erhalten, zu jedem Zeitpunkt und von jedem Ort aus auf gemeinsame Unterrichtsprojekte via webbasiertem Intranet zuzugreifen und somit ihre Medienkompetenz zu verbessern.

Fachlehrer Karl-Heinz Bonn arbeitet in den Zimmererklassen an einem Basisprojekt „Modellhaus“. Dabei baut die überbetriebliche Ausbildungsstätte der Zimmererinnung ein Modell mit gleichen Holzabmessungen. Ausgeführt wird das Modell von den Schülern auf der Hundegger Abbundmaschine des Zimmereibetriebs Hennig, der engagiert mit der Schule zusammenarbeitet. Mit der Bauinnung sind aktuell ebenfalls gemeinsame Basisprojekte für die berufliche Grundbildung und den Fachstufen der Maurer in Bearbeitung. An der Zusammenarbeit beteiligt sich via Intranet auch das bsz Schwandorf.

Bisheriges Highlight der Schulpartnerschaft war die Teilnahme einiger Würzburger Bauzeichner an einem Planungswettbewerb „Neu-



Stadtschulrat Reiner Hartenstein bei der Preisverleihung an Monika Groeger und Miriam Leibbrandt mit dem Klassenlehrer Franz Brunner (v.l.n.r.)

gestaltung des Pausenhofes“ am bsz Schwandorf. Schüler und Schülerinnen des bsz Schwandorf fertigten eine digitale Geländeaufnahme ihres Pausenhofes an und zeichneten entsprechende Grundrisspläne in CAD-Technik, die zusammen mit diversen Geländefotos via Intranet nach Würzburg in die Projektkonferenz „Pausenhof“ übermittelt wurden. Spontan erklärten sich einige Schüler zur Teilnahme bereit und fertigten in der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit eindrucksvolle Entwürfe. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, dass durch den Einsatz moderner Technologie ein Planungskonzept erarbeitet werden konnte, ohne jemals vor Ort gewesen zu sein. Die Jury und im Besonderen die Vertreter des Landratsamtes Schwandorf waren von den präsentierten Ergebnissen begeistert. Das Engagement der Schüler aus Unterfranken wurde mit einem Sonderpreis für einen besonders gelungenen Einzelentwurf belohnt, den Monika Groeger zugesprochen bekam. Ihr Entwurf sieht die Schaffung eines Freiluftklassenzimmers vor, das von zwei halben Zeltedächern mit einer Glasdachkonstruktion überspannt wird. Miriam Leibbrandt erhielt ebenfalls eine Urkunde für ihren Planungsentwurf.

Im nächsten Schuljahr sollen die Unterrichtszeiten der Bauzeichnerklassen in Würzburg und Schwandorf aufeinander abgestimmt werden. So ist gewährleistet, dass Schüler mit eigenen Server-Zugängen an zwei verschiedenen Orten an einem gemeinsamen Projekt online arbeiten können. Nach Aussage des Projektleiters Franz Bruner zeigen die bisherigen Erfahrungen, dass eine exemplarische, schulortübergreifende und handlungsorientierte Unterrichtsgestaltung möglich ist, die auch den hohen Ansprüchen einer globalisierten Wirtschaft gerecht wird. Schulleiter Höfling sieht derartige Projekte durch die schwierige Finanzsituation des Schulaufwandsträgers allerdings gefährdet, die dazu führen kann, dass Landes- und Bundeszuschüsse für Technologie-Anschaffungen kaum in Anspruch genommen werden können. Somit sei auch die Wirtschaft aufgefordert, engagierte Lehrer bei ihrer engagierten Pionierarbeit im Bereich moderner Technologien zu unterstützen.

Der Würzburger Stadtschulrat Reiner Hartenstein war von dem vorgeführten Projekt derart überzeugt, dass er spontan seine Unterstützung anbot und ein finanzielles Engagement - wenn auch im bescheidenen Rahmen - zusagte. ▼

Situation der SystembetreuerInnen zeigt noch Handlungsbedarf:

## *Noch ist nicht alles Gold, was glänzt*

JOHANNES MÜNCH

Mit dem Positiven beginnend: die Situation der SystembetreuerInnen an Bayerns beruflichen Schulen hat sich im Vergleich zu früher wesentlich verbessert, nicht zuletzt durch die Initiative des VLB. So bilden die Aufwertung der Systembetreuung als Funktionsstelle (Mitarbeiter der Schulleitung), die Aufstockung der Anrechnungsstunden um 100% auf nunmehr 2 Jahreswochenstunden und die Funktionsbeschreibung mit Schwerpunkt auf der pädagogischen Systembetreuung zumindest eine begrüßenswerte und zukunftsgerichtete Basis zur Arbeit der KollegInnen in den Schulen. Dennoch hinkt die Realität hinter all den „Segnungen auf dem Papier“ hinterher.

### Rahmenfaktoren

Grundgedanke des Kultusministeriums war bei der Funktionsbeschreibung des Systembetreuers, dass sich die Systembetreuer auf das medienpädagogische Coaching der Kollegien, kleinere technische Aufgaben und, dem Lehrerberuf entsprechend, auf die mit den neuen Medien verbundenen pädagogisch, didaktische Aufgabenstellungen und die Multiplikation der Erfahrungswerte konzentrieren. Technisch wird dieses Konzept durch die Sachaufwandsträger insofern ergänzt, dass die Betriebsfähigkeit der PCs und Netzwerke durch Mitarbeiter der Kommunen und Kreise bzw. durch entsprechend geeignete Dienstleister gewährleistet wird.

### Status Quo

Die Schwerpunktsetzung des Ministeriums ist schon alleine aus dem Grund zu begrüßen, da so mit einer sinnvollen Entlastung der SystembetreuerInnen zu rechnen wäre (so eignet sich dieser Kollegenkreis derzeit nicht nur ohne eine entsprechende

Ausbildung das nötige Fach-Know-how i.d.R. autodidaktisch an, sondern betreibt die Systembetreuung mit einem nicht unerheblichen Aufwand an Freizeit). Dennoch ernüchtert die Realität immer wieder, da die Verhandlungen zwischen Ministerium und Sachaufwandsträgern über die technische Betreuung der Schulnetze trotz eines konkreten Handlungsbedarfs wegen der verbundenen immensen Kosten bis dato noch zu keinem konkreten Ergebnis geführt haben.

### HTO und ZIBS

Verschärft wird die Situation der SystembetreuerInnen, so seltsam dies klingen mag, durch die massiven Beschaffungen im Rahmen der bayerischen High-Tech-Offensive und des Förderprogramms ZIBS. Auch wenn diese Zusatzmittel zur Ausstattung bayerischer Berufsschulen mit modernen PC-Systemen äußerst positiv und zukunftsgerichtet zu sehen sind, so fehlen in diesen Initiativen bisher Überlegungen bzw. konkrete Konzepte, von wem diese große Zahl an PC-Systemen aufgestellt, in Betrieb genommen und professionell gewartet wird. Nicht zuletzt erschöpfen diese Programme die IT-Budgets der Sachaufwandsträger dadurch, dass mit dem Anteil an der Beschaffung der Hardware, Mittel für eine technische Systembetreuung nur mehr in sehr eingeschränktem Umfang verfügbar sind.

### Systembetreuerausbildung


Mit SchilF-TeluMM und Intel-lehren wurde und wird in bayerischen Schulen viel in Richtung Medienkompetenz von LehrernInnen bewegt. Der Personenkreis der SystembetreuerInnen, auf dessen Schultern diese Initiativen faktisch lasten, bleibt ernüchternder Weise bei speziellen Lehrerfortbildungen für Systembetreuer „unterversorgt“. Nicht

zuletzt die vom Fachwissen her exponierte Stellung des SystembetreuerInnen, vergleichbar mit einem IT-Leiter in der freien Wirtschaft, erfordert auch bei der Neuausrichtung des Aufgabenfeldes nach der Funktionsbeschreibung eine kontinuierliche Aus- und Weiterbildung. Nur so können die betrauten KollegInnen bei der immensen Umschlagsgeschwindigkeit des IT-Wissens mit aktuellen Entwicklungen Schritt halten und zu einer zukunftsgerichteten und qualitativ hochwertigen Entwicklung der Schul-EDV beitragen.

### Stellenbesetzung

Auch die Besetzungsmodalitäten der nun möglichen Funktionsstelle Systembetreuer frustriert so manchen der PC-Aktiven im Freistaat. So groß die Vorfreude auf die Ankündigung der Neuregelung bei den SystembetreuerInnen auch war, wird dieser Personenkreis rund ein Jahr nach der Einführung von den Realitäten eingeholt. Insbesondere die Kann-Regelung zur Vergabe der Funktionsstelle Systembetreuer, die wiederum Schulleiter bei der Erstellung ihrer Funktionskataloge massiv in Zugzwang bringt, gibt in der Praxis den betrauten KollegInnen noch nicht die mittelfristige Perspektive zur Personalentwicklung.

### Perspektive

Bei all den festzustellenden „Baustellen“ bleibt festzuhalten, dass übergreifend der richtige Weg anvisiert ist. Wie häufig im Leben läuft die konkrete Umsetzung leider wieder einmal den dringenden Erfordernissen hinterher. So bleibt alleine der Appell an alle Beteiligten, mit dem Bewusstsein, dass die beruflichen Schulen hier einen wesentlichen Beitrag zur Zukunftsfähigkeit unseres Standorts Bayern leisten, baldmöglichst zu tragfähigen und beständigen Lösungen zur Systembetreuung zu kommen. 



## Bezirks- und Kreisverbände

### BV Unterfranken

#### Professor Geißler geißelt Zustände im derzeitigen Berufsschulsystem...

Fast zwei Jahre gingen ins Land, bevor der Gedanke des Bezirksvorstandes in die Tat umgesetzt werden konnte, mit dem Wirtschaftspädagogik-Professor Karl-Heinz Geißler von der Bundeswehruniversität in München einen vehementen Kritiker der bundesdeutschen Berufsschullandschaft nach Würzburg zu holen.

Dieser war nicht müde, in einer vom zahlreich erschienenen Publikum teils recht skeptisch aufgenommenen Informationsveranstaltung – der Raum war mit interessierten Kollegen aus der ganzen Region gut gefüllt – seine für manchen ketzerisch wirkenden Thesen zur Lage der Berufsschule mit Engagement und Nachdruck vorzutragen.

Und dabei kam kaum ein Bereich der manchem vertrauten und lieb gewonnenen Vorstellungen ungeschoren davon. Sein Thema: „Von der Anstalt zum Dienstleistungszentrum – Berufsschule, quo vadis?“ leitete er mit der These ein, dass die derzeitigen Bemühungen zur Veränderung wenig taugten.

„Berufsschule kommt nicht mehr vor, sie wird weder gelobt, noch kritisiert.“ Die meisten Menschen hätten keine Ahnung, wie Berufsschule funktioniert, die Ansicht habe sich breit gemacht, dass die Aufgaben besser in der betrieblichen Abteilung des dualen System erfüllt werden könnten. Und dies, obwohl – wie ihm ein Kollege aus Norwegen, dem derzeit die Reformbewegung angeblich anführenden Land, attestierte – das deutsche duale System der Berufsausbildung als das beste der Welt anerkannt gewesen sei. Dieser Sinneswandel könne nicht damit erklärt werden, dass Ausländer – wie gerne behauptet



Prof. Karl-Heinz Geißler: „Berufsschule kommt nicht mehr vor, sie wird weder gelobt noch kritisiert.“

– dessen Komplexität nicht verstanden.

Wie aber lässt es sich dann erklären, dass das Interesse an beruflicher Bildung zwar zu-, das an den etablierten Institutionen dagegen abnehme?

Zwei Gründe machte er aus: Zum einen sei das Berufsprinzip in Zeiten lebenslangen Lernens ein Anachronismus, zum zweiten habe sich herum gesprochen, dass auch andere Europäer in ihren frühzeitig begonnen Reformbestrebungen bemerkenswerte Erfolge erzielt hätten, während man bei uns noch „freigesprochen“ wird, wenn man „ausgelernt“ hat. Laut Geißler muss auch in Deutschland in Zukunft im Modulsystem ausgebildet werden, so lehren die Erfahrungen unserer nördlichen Nachbarn.

Auch der Wandel der Berufsschule von der Jugend- zur Erwachsenenschule erschwere die getrennte Theorie- und Praxisvermittlung in Berufsschule und Betrieb. Abgesehen davon sei die Idee der „Kompetenzzentren aus Rationalisierungserwägungen entwickelt“ worden und nicht primär, um den Erfordernissen einer Dienstleistungsgesellschaft zu dienen. Unter diesen Voraussetzungen sah er auch andere innovative pädagogische Ansätze

der letzten Jahre scheitern.

Die noch von Kerschensteiner formulierten Hauptaufgaben der Berufsschule, Integration in die Gesellschaft, Vermittlung des kulturellen Hintergrundes sowie die Sicherung der Beruflichkeit bedürften angesichts der Entwicklungen in Gesellschaft und Schule (vgl. Altersstruktur, zunehmende überbetriebliche Ausbildung etc.) der Modifizierung. Nicht zuletzt die allgemeinbildenden Fächer müssten „funktionale Äquivalente“ zum bisher Vermittelten anbieten, da heute veränderte und sich verändernde kulturelle Standards vorlägen. Ihnen könne man nur mit größerer Flexibilität der Fächergestaltung wirkungsvoll begegnen.

Als prinzipielle Veränderungen auf dem Weg zur dienstleistungsorientierten Berufsschule zeigte Geißler folgende drei Stoßrichtungen auf, deren Verwirklichung auch für den Berufsalltag der Kollegen nicht folgenlos bleiben würde:

- zeitliche Flexibilität ersetzt zeitliche Rigidität;
- das Lernprinzip löst das Lehrprinzip ab (was er allerdings nicht mit der Aktion Schulen ans Netz verwechselt sehen will);
- bürokratische Strukturen sind durch teilweise Selbstorganisation zu ersetzen.

Als einzelne Schritte zur Modernisierung der Berufsschule nannte Prof. Geißler:

- Erweiterung des Angebotes als regionale Aus- und Weiterbildungszentren, evtl. im Austausch mit anderen Anbietern;
- Einführung eines Kontraktsystems: Schule-Betrieb-Azubi vereinbaren ein individuelles Berufsbild;
- elastisches Finanzierungssystem im Mischkonzept Staat-Wirtschaft, freie Berufsschul-Wahl durch die Betriebe, die Kurse einfordern können;
- Abschaffung der Schulpflicht für über 18-Jährige.
- Koordination der regionalen Ebenen, die aber weiter garantiert werden;



Gut besucht war die Mitgliederversammlung des Bezirksverbandes Unterfranken

- überregionale Kontextsteuerung im Gesamtcurriculum mit regionaler Spezifizierung;
- aufgabenbezogene und ggf. zeitlich befristete personalrekrutierung, was natürlich auch den Beamtenstatus zur Disposition stellen würde (womit der Referent allerdings keine finanzielle Schlechterstellung verbunden sehen will);
- Ausbildung von Berufschulpädagogen nicht nur via Hochschulstudium, sondern auch auf dem Wege der betrieblichen Praxis.

Das zu schaffende Dienstleistungszentrum Berufsschule müsste demnach in enger Kooperation der beiden Säulen „politische Führung“ und „Schulverwaltung vor Ort“ den neuen Bildungsauftrag formulieren bzw. diese Standards umsetzen.

Diese extrem erscheinenden Auslassungen nicht unwidersprochen stehen zu lassen, waren sich die betroffenen Zuhörer schuldig. Ihre Bedenken und Einwände richteten sich gegen die Gefahr, dass die Privatisierungstendenz zur Verwässerung der Prüfungsstandards, zu äußerst schwierigen Finanzierungsverhältnissen (Stichwort „Lehrgeld“ etc.), zum Ausschluss der Allgemeinbildung, aber last not least auch zur Abschaffung des tradierten Beamtentums führen würde.

Prof. Geißlers Hinweis, dass ähnliche Konzepte derzeit in den Niederlanden und in den skandinavischen Ländern durchaus erfolgver-

sprechend eingeführt würden, erschien den Kritikern zunächst als eher schwacher Trost.

Der Nachfolgeredner, VLB-Landesvorsitzender Hermann Sauerwein, konnte die aufschäumenden Wogen mit seinen Ausführungen zur Entwicklung der Kompetenzzentren in den Regionen dann wieder etwas glätten. Zwar stimmte er seinem Vorredner in den meisten Punkten grundsätzlich zu, nicht ohne dabei aber das bewährte Beamtentum nachdrücklich zu verteidigen, es existiere nun einmal nichts Besseres. Doch rückten seine Erläuterungen zum „qualitätsorientierten Wandel“ vor Ort, der schon etliche der genannten Aspekte mit berücksichtige, die Verhältnisse wieder in Richtung Lot.

„Die Schulverwaltung handelt längst nicht mehr so stürmisch“ wie zu Beginn der Umstellung, und so werde das, was kritische Wissenschaft fordert sich im Praxistest bewähren müssen und sei gegebenenfalls zu modifizieren. Sowohl die Öffentlichkeit als auch die Politik seien deshalb auf nicht absehbare Zeit im Dienste sinnvoller Modernisierung des beruflichen Schulwesens immer wieder zu „beackern“.

Der provokanten Diagnose Geißlers, die Berufsschule sei quasi tot, wollte sich Sauerwein dem entsprechend weder für die Gegenwart anschließen, noch fürchtete er ernsthaft um ihre Zukunft, wenn seine Vorstellungen von flexibler Partnerschaft in regionalen Kompetenzzentren umgesetzt würden.

*Herbert Geiger*

## BV Oberbayern

### Schatzmeister ade, Beurteilungsschnitt 9,0 und viel Kritik

#### Schatzmeister verabschiedet

Auf der Versammlung der Delegierten des Bezirks Oberbayern in Mühlendorf wurde Walter Feistl nach 21 Jahren im Amt als Schatzmeister entlastet und in allen Ehren verabschiedet. Sein Nachfolger ist Rudolf Roßmann.

#### Beurteilungsschnitt gilt nicht

Unser Hauptpersonalrat hatte im Ministerium die Abschaffung der vorgegebenen Beurteilungsschnitte für den Bereich der beruflichen Schulen durchgesetzt. Dieser Erfolg wurde jedoch von der Vertretung einer anderen Schultart gekippt, die eine Benachteiligung ihrer Mitglieder befürchtete, weil diese im vorigen Jahr nach vorgegebenem Schnitt beurteilt worden waren.

Geblichen ist jedoch für jede berufliche Schule ein Beurteilungskorridor von durchschnittlich 8,51 bis 9,49. An Schulen, an denen es von der Struktur her gerechtfertigt ist, darf auch dieser Korridor verlassen werden.

Da auf der Ebene der Bezirke jedoch nach wie vor ein Schnitt von 9,0 erreicht werden muss, haben die Bezirksregierungen im eigenen Interesse einen Schnitt von 9,0 vorgegeben. Andernfalls wäre auf sie die Arbeit der Beurteilung abweichender Schnitte zugekommen. Auch scheint die Befürchtung nicht ganz unbegründet, dass die Mehrheit der Schulleiter, getragen vom Wohlwollen ihrem Kollegium gegenüber, lediglich den Spielraum nach oben ausschöpfen würde und die Regierungen müssten dann die Beurteilungen drücken.

Bis jetzt haben die Schulleiter noch nichts schriftlich und sind deshalb auf 9,0 geeicht. Wegen der vielen Missinterpretationen laufen zur Zeit Schulleiterdienstbesprechungen zu dieser Frage. Bis die Beurteilungen Mitte 2002 rechtswirk-

sam werden, sollen alle Schulleiter entsprechend instruiert sein.

### Informationsfluss im Verband

Zu Beginn der Sitzung wurden kritische Töne gegen den Geschäftsführenden Vorstand (GV) laut: Der Informationsfluss könnte verbessert werden. Le courant passe mal - der Strom fließt nicht richtig - sagt der Franzose, wenn es Unstimmigkeiten gibt. Selbstkritisch musste auch Hauptpersonalrätin Ingrid Heckner, selbst Mitglied des GV, zugestehen, dass der Informationsfluss im Verband nicht immer optimal läuft und dass der GV mit ausführlicherer Berichterstattung mancher Kritik hätte zuvorkommen können. Insbesondere wird in den Berichten zu wenig auf die Zusammenarbeit und Abstimmung mit anderen Lehrerverbänden eingegangen. Hier muss so mancher Kompromiss geschluckt werden um überhaupt zu einem Ergebnis zu kommen. Auf der anderen Seite nutzen nicht alle Verbandsmitglieder die vorhandenen Informationsquellen in ausreichendem Maße. Neben der VLB-Homepage gibt es auch einen Newsletter. Wer Interesse an Informationen hat, möge ihn bestellen. Für das kommende Schuljahr ist darüber hinaus auch eine Homepage des Bezirks Oberbayern geplant.

Wie immer sehr sachlich, bestens informiert und überzeugend trat Ingrid Heckner der Kritik entgegen. Unser Verband ist repräsentativ organisiert und der Informationsfluss von der Basis zum Vorstand sollte über die Kontaktkollegen an die Vorsitzenden der Kreisverbände laufen. Wenn, wie es üblich ist, schnell entschieden werden muss, wird das Stimmungsbild der Basis durch Befragung der Bezirks- und Kreisvorsitzenden ermittelt.

Zu den in der Kritik angesprochenen Themen 'LUZ' und geplante Winterferien/Skiferien gab Heckner Hintergrundinformationen:

In der Frage der Winterferien arbeitet der VLB mit drei anderen Lehrerverbänden in der abl zusammen und das Aktionsbündnis musste seinerzeit starten; für einen länge-

ren Dialog mit den Mitgliedern fehlte die Zeit. Eine eilig durchgeführte Umfrage in der Fläche zeigte eine gespaltene Meinung bei den VLB-Mitgliedern: Der Mehrheit sind diese Ferien gleichgültig, insbesondere denen, die weitab der Skigebiete leben. Damals hatte der VLB turnusmäßig den Vorsitz in der abl und musste deren Ergebnis nach außen vertreten.

Als der Versuch mit 'LUZ' in Oberbayern gestartet wurde, sprachen sich die oberbayrischen Delegierten auf einer Tagung in Ingolstadt mehrheitlich dagegen aus. Nachfragen in anderen, noch nicht betroffenen Bezirken ergaben: Wir wollen 'LUZ' nicht! Als der HPR dann in zäher Arbeit Verbesserungen durchgesetzt hatte, und als wirklich keine Stunde Mehrarbeit mehr verloren ging, blieben die meisten Kollegien bei ihrer ablehnenden Haltung. In der Einladung zu einer Personalratsschulung waren die örtlichen Personalräte aufgefordert worden, die Meinung ihres Kollegiums zu erfragen und darüber zu berichten. Auf der Schulung in München sprachen sich dann lediglich zwei Schulen für 'LUZ' aus, alle anderen waren strikt dagegen. Der VLB-Vorstand sah daraufhin keine Notwendigkeit sich dagegen zu sperren, als 'LUZ' gekippt wurde, weil es dem Finanzminister zu teuer war.

### An Lehrern fehlt es

Leider studieren an den Univer-

sitäten zuwenig Studenten für das Lehramt an beruflichen Schulen, so dass es ab diesem Herbst wieder Sondermaßnahmen gibt.

Obwohl wir ein kleiner und damit wenig einflussreicher Verband sind tun wir was wir können. Austreten aus dem Verband oder gar nicht erst eintreten schwächt die Stimme der Lehrer an beruflichen Schulen nicht nur gegenüber dem Dienstherrn sondern auch im Chor der Lehrerverbände.

Der Verband arbeitet daran, die sozialen Ungerechtigkeiten der neuen BSO zu ändern. Die Noten der neuen Lernfelder schlagen von der 10. Klasse bis ins Abschluszeugnis durch. Wer hier zweimal die Note 5 erhalten hat, hat keine Chance mehr, das Bildungsziel der Berufsschule oder den Mittleren Schulabschluss zu erreichen. Bei halbjährigen Lernfeldern (z.B. 1. Halbjahr der Klasse 10) erhält der Späteinsteiger, der erst gegen Weihnachten in die Fachklasse kommt, lt. BSO die Note 6. Trotz guter bis sehr guter Noten in den folgenden Jahren, ergibt sich für einen solchen Schüler kein Fortkommen mehr. Wir sind der Meinung, dass in diesen Regelungen die Entwicklung nicht berücksichtigt wird, die junge Menschen zwischen dem 15. und 18. Lebensjahr durchmachen. Der Bezirksvorsitzende Michael Waidhauser erbittet Vorschläge zur Verbesserung der BSO, entweder direkt an ihn oder über die Kontaktkollegen.

Wieland Schöne

Wir organisieren in Zusammenarbeit mit der **Fachhochschule für Sozialwesen und Pädagogik in Benediktbeuern** und/oder mit Herrn **Dr. med. Vogt, Leiter der Reha-Klinik Albrecht in Bad Tölz**

### *Pädagogische Tage für Berufsschulen.*

Themen könnten z.B. sein:

- **Umgang mit verhaltensauffälligen Jugendlichen.**
- **Woran erkennt man sexuell belästigte Jugendliche?**
- **Die Stimme des Lehrers – wie kann sie schonend eingesetzt werden?**
- **Burn-out im Lehrerberuf – Betrachtung aus medizinischer Sicht.**

Auch für ein Rahmenprogramm im landschaftlich herrlichen Isarwinkel kann gesorgt werden.

Kontaktaufnahme über die Staatliche Berufsschule Bad Tölz – Wolfratshausen, z.H. Herrn Benz, 83 646 Bad Tölz oder BenzLenggries@compuserve.de



## BV Mittelfranken

### Reise nach Dubai

Zu seiner letzten Reise lud Herbert Lauer als Organisator des VLBSM (Reise-Service-Mittelfranken) nach Dubai ein. In den 20 Jahren seiner Tätigkeit hat Herbert Lauer mit seinen attraktiven Reiseangeboten für unsere Mitglieder fast die ganze Welt bereist. 1618 Teilnehmer werden sich gerne an die Reisen erinnern. Sie alle danken Herbert Lauer für sein Engagement und freuen sich schon auf seinen Nachfolger, der den VLBSM auch im Sinne von Herbert Lauer weiterführt.



Herbert Lauer

#### Nachfolgend eine kurze Reisenachlese: Dabei in Dubai ...

waren auf der Pfingstreise des VLB-Bezirks Mittelfranken nach 6 Stunden Flug 37 Teilnehmer, Ihnen öffnete sich das Tor zum Persischen oder wie es jetzt heißt Arabischen Golf. Dubai ist nicht nur kosmopolitischer Handelshafen, sondern auch das zweitgrößte Emirat der VAE (Vereinigte Arabische Emirate). Hier scheint nichts unmöglich zu sein. Neben modernster Architektur und Technik prallen in den Emiraten und im Sultanat Oman Gestern und Heute, Tradition und Moderne aufeinander. Ob auf dem Golfplatz oder in den malerischen Souks immer wieder hört man den Ruf des Muezzin „Allah u Akhbar“ (Allah ist groß), der 5mal pro Tag mit seinem Sprechgesang zum Gebet aufruft. Der Islam ist Staatsreligion in den VAE, gegenüber anderen Religionen dort aber sehr tolerant.

Bei unserem Reiseternin 5. bis 12. Juni 2001 lagen die Temperaturen erheblich über den mitteleu-

ropäischen Werten, aber in den vollklimatisierten Hotels, Gebäuden oder Fahrzeugen lernten wir die Stadt auf angenehme Weise kennen.

Viele hypermoderne Architektur z.B. das weltbekannte 7 Sterne Hotel „Bur AL Arab“, einem Dhau-Segel nachempfunden, findet sich vereinzelt neben Historischem, wie das 150 Jahre alte restaurierte „Fort AL Fahidi“ (Museum). Immerwieder wurde betont, dass hier noch vor 30 Jahren Wüste war.

Das Abend-Dinner in einer auf dem „Creek“ kreuzenden alten verglasten Holz-Dschunke -natürlich klimatisiert- zeichnete uns ein Portrait des wahren Dubai in seiner Verschmelzung von Tradition und Moderne.

Die nächsten Tage führten uns zu weiteren Sehenswürdigkeiten des Emirats, die uns immer wieder in die arabische Welt eintauchen ließen. Viele bleibende Erinnerungen lassen uns 'die Wüste' nicht vergessen.

Als ein besonderes Erlebnis sollte sich ein Abendessen in den Sanddünen herausstellen: Nach dem Sonnenuntergang folgte ein Festessen mit verschiedenen gegrillten Fleisch-

sorten, Salaten und Früchten. Flache Sitzkissen und niedrige Tischplatten waren auf dem Sandboden ausgebreitet, allerdings hatten einige Teilnehmer Probleme mit diesen arabischen Sitzgewohnheiten.

Am vorletzten Tag bot das Programm noch die Fahrt durch das Emirat Rash-al-Khaimah zur Halbinsel Musadam, das zum Sultanat Oman gehört. Beim Grenzübertritt wurde hier zeitaufwendig erstmals der Pass und das Visum gefordert. In Khasab bestiegen wir eine omanische Dhau und tuckerten langsam in den malerischen 16 km langen Shimm-Fjord. Nur die fehlende Vegetation, die hohe Temperatur und die völlig anderen Fischerdörfer sowie die Delfine und die fliegenden Fische ließen erkennen, dass wir nicht in Norwegen waren.

Der letzte Tag führte uns noch nach Abu Dhabi, der kosmopolitischen Metropole und boomenden Hauptstadt der VAE.

Es war wieder eine hochinteressante und informative Pfingst-Reise, die unser Kollege Herbert Lauer für den VLB-Mittelfranken in bewährter Weise zusammengestellt hat. Dafür danken wir ihm. *Gerwolf Hergert*

## KV Donau-Wald



### Eine Reise zu Wein und Kultur

Traditionell machten sich KollegenInnen aus Vilshofen, Passau und Degendorf unter der Leitung von Jürgen Vogl in den Pfingstferien auf den Weg um die faszinierenden Flusslandschaften an Rhein und Mosel unter dem Motto 'Wein und Kultur' zu erkunden. Stationen der Reise waren u. a. Speyer, Idar-Oberstein, Trier, Koblenz, Loreley und Mainz. Die sechstägige Reise bescherte den Teilnehmern neben den kulturellen auch viele kulinarische Höhepunkte, die von Reiseleiter Jürgen Vogl gelungen ausgewählt wurden.



## Referate und Fachgruppen

### FG Sport

#### Kissingen erneut Unterfränkischer Volleyballmeister

Zum fünften Mal war Bad Kissingen der Austragungsort für die Unterfränkischen Meisterschaften im Volleyball. Nach mehreren Absagen spielten dennoch die Mannschaften des BBZI Würzburg, des BBZI/II/III Aschaffenburg und des Gastgebers um den Bezirkstitel. Nach dem Modus jeder gegen jeden und einem Endspiel stand die Mannschaft der Staatlichen Berufsschule Bad Kissingen erneut als Sieger fest.

Somit vertritt Bad Kissingen auch dieses Jahr den Bezirk Unterfranken beim Landesfinale am 7. Juli in Waldkirchen.

Bei der anschließenden Siegerehrung erhielten die Mannschaften eine Flasche Haussekt der Kissinger Berufsschule und jeweils einen Pokal, gestiftet vom Bezirksverband Unterfranken.

#### Bayerische Fußballmeisterschaft 2001:

#### Würzburger KBBZ im Elfmeterschießen vorne

Letztes Jahr waren die Würzburger Kicker bereits auf unterfränkischer Ebene gegen Schweinfurt - dem späteren bayerischen Meister - gescheitert. Doch in der diesjährigen Serie konnten sie jene „Schmach“ wieder wett machen. Man gewann gegen die Schweinfurter mit 2:1. Im Halbfinale besiegte man dann die Donaustädter aus Regensburg in einem hochklassigen Spiel mit 3:1 Toren. Als Endspielgegner erschienen die Ingolstädter in Würzburg. Sie hatten sich ihrerseits gegen die Kollegen aus Neu-Ulm - die Neu-Ulmer besiegten davor auf schwäbischer Ebene die Augsburgers mit 1:0 - behauptet, indem es sich nach einem 3:3 in der regulären

Spielzeit durch Elfmeterschießen durchsetzten.

Nach einigem Bangen ob der tagelang extrem feuchten Witterung und bei nicht ganz sommerlichen Temperaturen entwickelte sich dann doch ein recht munteres Fußballspiel, das zunächst weitgehend von den Gästen bestimmt wurde. Sie spielten lange wie der sichere Sieger auf, was sich zu Beginn der 2. Halbzeit in ihrem Führungstreffer durch ein - nicht unverdientes - Abstaubertor niederschlug. Auch weiterhin machte Ingolstadt das Spiel, bis die Mühen der nie aufgebenden Würzburger belohnt wurden, als sie einen nicht unumstrittenen Foulelfmeter zum 1:1 verwandeln konnten. Mit der nun einsetzenden 2. Luft schafften es die Würzburger dieses Ergebnis bis zu Ende der Spielzeit zu halten.

Herren in den besten Jahren pflegen nicht mehr in die Verlängerung zu gehen. Man hatte - auch um der drohenden Dunkelheit zuvor zu kommen - gleich ein Elfmeterschießen vereinbart. Waren die Schützen der Heimmannschaft ausgeruhter, nervenstärker oder einfach nur glücklicher? Auf jeden Fall verwandelten die Würzburger vier 'Elfer', während die Ingolstädter nur noch zweimal trafen.

Zur Siegerehrung durch den VLB-Bezirksvorsitzenden Wolfgang Lambl mündete die überaus fair geführte Partie in ein Beisammensein ein, bei dem sich die Würzburger über die errungene Meisterschaft und den 4. sportlichen Erfolg nach 1987, 1988 und 1999 freuten. Die Gäste erwiesen sich trotz lange überlegen geführten Spiels als gute 2. Sieger und werden die überreichten Bocksbeutel eines renommierten Würzburger Weingutes als Alternative zum verpassten Pokal sicher auch genießen. *Herbert Geiger*

## Referendare

### Referendare treffen sich traditionell in Würzburg:

#### Vieles liegt noch im Argen

MARTIN REITH, STEPHAN STEIGENBERGER, GREGOR SCHÖFFEL

Das traditionelle VLB-Referendartreffen in Würzburg fand in diesem Jahr aus organisatorischen Gründen erst Ende Juni statt - zu einem Zeitpunkt, als das Referendariat schon 'gelaufen' ist. Vielleicht auch ein Grund für die sehr geringe Resonanz: 15 Referendare und dann auch nur männliche! Wo war die Frauenpower?

Nach der Begrüßung durch den VLB-Landesvorsitzenden Hermann Sauerwein übernahm als scheidender Referendarssprecher Franz Josef Gretsch die Moderation und legte das Tagesprogramm vor.

- Rechenschaftsbericht
- Neuwahl
- Erstellen von Diskussionsbeiträgen und Fragen für die Podiumsdiskussion am Samstag

#### Rechenschaftsbericht und Neuwahl

Der erste Punkt war relativ schnell abgehandelt. Franz Josef Gretsch berichtete von seiner Arbeit und den Aufgaben des Referendarsprechers. Damit war auch für die neuwählenden Referendarsprecher gleich eine Einführung in ihr zukünftiges Amt erfolgt. Da auch Hans Ulrich Hergert aus persönlichen Gründen nicht mehr für das Amt zur Verfügung stand und Stellvertreter bis dato nicht bestellt wur-

den, mussten alle Positionen der Referendarsprecher neu besetzt werden.

An dieser Stelle sei Franz Josef Gretsch und Hans Ulrich Hergert schon ein großes Dankeschön für ihre geleistete Arbeit ausgesprochen.

Nachdem sich jeder Teilnehmer kurz vorgestellt hatte, wurden die Kandidaten auf Vorschlag gekürt und per Akklamation gewählt. Einstimmig wurden Stephan Steigenberger und Martin Reith als Referendarsprecher gewählt. Zum Stellvertreter ist Gregor Schöffel gewählt worden. In dieser Konstellation sind zum ersten Mal alle Fachbereiche (Wirtschaft, Gewerbe/Technik und Sozialpädagogik) durch Referendarsprecher repräsentiert.

### Arbeitskreise

Nach einer Brainstormingphase wurden drei Arbeitskreise (AK) gebildet, denen sich die Teilnehmer nach Interessenslage anschlossen.

Der AK „VLB“ beschäftigte sich aus gegebenem Anlass - die erschreckend niedrige Teilnehmerzahl - mit der Frage, wie die Referendare und vor allem die Referendarinnen besser angesprochen werden könnten. Der dazu erarbeitete Vorschlag sieht vor, dass die Referendarsprecher in einen engeren Kontakt mit den Sprechern der Seminare Nord-, Ost- und Südbayern treten um so die Interessenslagen zu erfahren und diese dann in den Verband zu tragen. Daneben sollte VLB-akzente und VLB-online als weitere Transportmedien intensiver genutzt werden.

Der zweite AK „Besoldung“ beschäftigte sich mit der miserablen finanziellen Situation der Referendare. Die Forderungen gestalteten sich wie folgt:

- Anhebung der Gehälter auf den Stand vor 1998/99;
- Gewährung von Umzugsgeld;
- volle Erstattung der Fahrtkosten
- Wiedereinführung der Verpflegungspauschale;
- Unterstützung bei der Beschaffung von Büchern und Arbeitsmitteln;



Die neuen Referendarsprecher von links: Stephan Steigenberger, Martin Reith und Gregor Schöffel

- Verbesserung der sozialen Absicherung z.B. durch eine Berufsunfähigkeitsversicherung, die vom Dienstherrn abgeschlossen wird.

Der dritte AK „Frust im Seminar“ beschäftigte sich mit der Ausbildungssituation im Referendariat. Schon in der Erarbeitung wurde zum Erschrecken aller festgestellt, dass das Zufallsprinzip der Verteilung (Seminarbezirk und Seminar-schule) erheblich über die Ausbildungsqualität entscheidet. Während ein Teil sich gut betreut fühlte, berichteten andere wiederum von Zuständen, die dem Anspruch und den Anforderungen des Berufes Lehrer an beruflichen Schulen nicht gerecht werden. Aus dieser Situation ergaben sich folgende Forderungen:

- Ausbilder – Seminarlehrer – müssen vor ihrer Ernennung einen Qualifikationsnachweis erbringen;
- Ausbildung soll standardisiert werden, so dass nicht mehr das Zufallsprinzip der Verteilung über das Ausbildungsniveau entscheidet;
- Trennung zwischen Ausbildung und Prüfung; die Seminarlehrer sollten mehr die Mentoren der Referendare sein. Durch die Trennung könnte auch ein positiv, kritische Auseinandersetzung zwi-

schen Seminarlehrern und Referendaren entstehen;

- höhere Transparenz der Prüfungsergebnisse (2. Staatsnote), durch ein regelmäßiges Feedback des Seminarlehrers an den Referendar über seinen Leistungsstand. Dies betrifft insbesondere die Beurteilungsnoten;
- höhere Wertschätzung des Referendars durch das Kollegium an seiner Seminar- bzw. Einsatzschule, da fast jeder Referendar über Berufserfahrung verfügt und kurz nach der 1. Staatsprüfung z.B. didaktisch und methodisch auf dem neuesten Stand ist, könnte das Kollegium auch von seinem Wissen profitieren;
- Annäherung zwischen Sondermaßnahmen und Referendariat; denn es darf nicht sein, dass diejenigen (Lehramtsabsolventen mit 1. Staatsprüfung), die diesen Beruf bewusst gewählt haben, schlechter behandelt werden, als andere, die die Sondermaßnahme - aus welchen Gründen auch immer – als Chance nutzen, sich beruflich ohne Risiko zu verändern.

### Podiumsdiskussion

Für die Podiumsdiskussion am Samstag stellten sich Adolf Tengg als Vertreter des Kultusministeriums, Hermann Sauerwein, VLB – Vorsitzender, Christine Stengel, kaufmännischer Seminarvorstand Süd-

bayern, Heiko Pohlmann, gewerblich-technischer Seminarvorstand Südbayern und VLB-Referent Lehrerbildung und Horst Hackel, VLB-Hauptpersonalrat, dem Auditorium.

Zunächst präsentierte der AK „VLB“ seine Ergebnisse. In der Diskussion wurde die Notwendigkeit zur Verbesserung der Kommunikation zwischen Verband und Referendaren ohne Anmerkungen unterstützt. VLB-Vorsitzender Sauerwein sagte dabei jegliche Unterstützung zu. Wir möchten hier klar stellen, dass keine einseitige Kommunikation gemeint wird. Die Referendare müssen auf den Verband zugehen, damit er besser über ihre Probleme informiert ist und ihre Anliegen an geeigneter Stelle vortragen und vertreten kann. Der Verband kann nur so gut sein wie das Engagement seiner Mitglieder!

Die Thesen des AK „Besoldung“ sorgten für einen sehr hohen Diskussionsbedarf. Besonders Adolf Tengg wies auf die Situation im Kultusministerium hin und unterstrich deutlich, dass das Kultusministerium versucht das bestmögliche für die Referendare zu erreichen. Tengg machte mehrmals deutlich, dass er der Exekutive und nicht der Legislative angehört und sich nur in dem ihm vorgegeben Rahmen bewegen kann.

#### Vorschlag zur Ausgestaltung des Referendariats:

1. Ausbildungshalbjahr: 4 Stunden in der Woche eigenverantwortlicher Unterricht
2. Ausbildungshalbjahr: 4 Stunden in der Woche eigenverantwortlicher Unterricht und bis zu 8 Stunden in der Woche einen Unterrichtsauftrag auf freiwilliger Basis
3. Ausbildungshalbjahr: 6 Stunden in der Woche eigenverantwortlicher Unterricht und bis zu 10 Stunden in der Woche einen Unterrichtsauftrag auf freiwilliger Basis
4. Ausbildungshalbjahr: 6 Stunden in der Woche eigenverantwortlicher Unterricht und bis zu 10 Stunden in der Woche einen Unterrichtsauftrag auf freiwilliger Basis

*Das Podium am Samstagvormittag: VLB Landesvorsitzender Hermann Sauerwein (steh.) richtet deutliche Worte an den Vertreter des Kultusministeriums MR Adolf Tengg (3. von links) und die Seminarvorstände Heiko Pohlmann (links) und Christine Stengel (4. von links). Aufmerksam hören VLB-Hauptpersonalrat Horst Hackel und Franz Josef Gretsch ehemaliger Referendarsprecher zu.*



Hermann Sauerwein erläuterte den Vorschlag des VLB. Dieser Vorschlag ist deshalb erfolgversprechend, da dieser dem Bereich Ausgestaltung des Referendars zuzuordnen ist und somit von der Exekutive – dem Kultusministerium - sofort ohne Gesetzesänderung umgesetzt werden kann. Insofern kann die zeitliche Dauer bis zur Umsetzung des Vorschlages des VLB auch als Maß der Unterstützung der Referendare von Seiten des Kultusministeriums gewertet werden.

Der Vorschlag des VLB wurde sehr kontrovers diskutiert. Besonders missfiel allen Referendaren, dass durch diesen Vorschlag die Gehaltskürzung nicht zurückgenommen wird, sondern eine Selbstverständlichkeit umgesetzt wird, nämlich dass man auch für Mehrarbeit mehr Geld bekommt. Die Kritikpunkte seien im folgenden kurz dargestellt:

- die Qualität der Ausbildung leidet durch die Mehrarbeit;
- inwieweit kann man jedem Referendar sofort 4 Stunden eigenständigen Unterricht zumuten;
- die Arbeitsbelastung des Referendars steigt, wobei Heiko Pohlmann ausdrücklich darauf hinwies, dass es sich bei den Stunden immer um Parallelstunden handeln sollte;
- das Referendariat dient primär der Ausbildung und nicht dem Auffangen des Lehrermangels;
- trotz der Vergütung von ca. DM 42,00 pro Stunde des Unterrichtsauftrages ist ein Referendar im

3. und 4. Ausbildungshalbjahr schlechter bezahlt als ein Beamter mit Besoldungsstufe A 13 und einer 2/3 Stelle, und ein Referendar mit einem Unterrichtsauftrag von 10 Stunden in der Woche hat faktisch eine 2/3 Stelle;

- die KollegenInnen in den Sondermaßnahmen sind finanziell immer noch besser gestellt als Referendare;
- die Befürchtung, dass mit diesem Vorschlag Fakten geschaffen werden, die nicht mehr so schnell zurückgenommen werden können;
- organisatorische Probleme beim Wechsel 1. zum 2. Ausbildungshalbjahr, falls der Referendar dann einen Unterrichtsauftrag wünscht.

Sauerwein wies nochmals mit größtem Nachdruck darauf hin, dass nur über die Schiene Ausgestaltung des Referendariats eine rasche Änderung der finanziellen Notlage der Referendare erreicht werden könnte bis die Anhebung der Anwärterbezüge auf das ursprüngliche Niveau durch eine Gesetzesänderung von Bundestag und Bundesrat erfolgt ist.

Nach Abwägung stimmten alle Referendare einem modifizierten Vorschlag für die Neuregelung der Ausgestaltung des Referendariats zu unter dem besonderen Hinweis, dass dies nur eine Übergangsregelung sein dürfe und langfristig die Anhebung der Anwärterbezüge anzustreben sei!



Nachdem der AK „Frust im Seminar“ seine Ergebnisse vorgetragen hatte, erklärte der Seminarvorstand Heiko Pohlmann, dass viele der Forderungen (standardisierte Ausbildung durch ein einheitliches „Curriculum“, Feedback durch die Seminarlehrer, usw.) eigentlich gängige Praxis sein sollte. Gerade bei den Klagen über Seminarlehrer äußerte MR Tengg größte Besorgnis. Er bat die Referendare bei begründeten Anlässen sich direkt an ihn zu wenden (aber nicht bei jeglichen Kleinigkeiten und nicht jeder einzeln, sondern als ganze Seminargruppe). Seminarvorständin Stengel bat auch darum erst einmal des Gespräch mit dem entsprechenden Seminarlehrer zu suchen bzw. erst den Seminarvorstand einzuschalten bevor man sich an das Ministerium wende.

VLB-Referent Pohlmann versprach die gemachten Vorschläge in den entsprechenden Gremien einzubringen und zu diskutieren.

#### Fazit

Abschließend können wir nur ein äußerst positives Fazit über das Treffen ziehen. Wir möchten hier nochmals dem VLB danken, dass solche Veranstaltungen abgehalten werden können.

Der Bericht ist nun doch sehr ausführlich geworden, doch wir denken, dass das notwendig war, um allen aufzuzeigen, dass die Mitarbeit im Verband produktiv, konstruktiv und sinnvoll ist.

Das nächste Treffen der Referendare wird voraussichtlich im Januar 2002 vor den Lehrproben stattfinden. Wir hoffen, wir konnten einige neugierig machen und ihre Bereitschaft wecken sich in dem Verband zu engagieren, damit das nächste Treffen mit mehr Teilnehmern und noch mehr Anregungen, Ideen und lebhafter Diskussion stattfinden kann.

Zum Schluss möchten wir Horst Hackel, der bis jetzt lediglich als Podiumsdiskussionsteilnehmer aufgelistet wurde, ein ganz großes Dankeschön aussprechen. Hackel begleitete uns den ganzen Freitag Nachmittag bei den internen Diskussionen und den Vorbereitungen der Präsentationen.

#### Aus der Tätigkeit des Staatlichen Studienseminars Nordbayern:

### Beispiel einer Klausurarbeit



**Das Thema:** „*Deutsch ist Unterrichtsprinzip an beruflichen Schulen. Erläutern Sie diese Aussage und zeigen Sie an Beispielen, wie Sie dieses Prinzip in Ihrem Unterricht wirkungsvoll umsetzen.*“

Die gegenwärtige Auseinandersetzung über die Theorie und vor allem über die Praxis des Deutschunterrichts an beruflichen Schulen erweckt den Eindruck, als sei sie in eine Sackgasse geraten. Fragestellungen wie „Deutschunterricht an berufsbildenden Schulen als Unterrichtsprinzip?“ oder „Wie viel Fachkunde ist im Deutschunterricht an berufsbildenden Schulen noch erträglich?“ zeigen die Ambivalenz dieser Diskussion. Einerseits wird der Deutschunterricht für überflüssig erklärt, andererseits wird über mangelhafte Rechtschreibleistungen der Schüler geklagt. Einerseits wird Deutschunterricht gefordert, damit der Berufsschulunterricht nicht zum bornierten Fachunterricht verkümmert, andererseits soll sich der Deutschunterricht ausschließlich auf solche Aufgaben konzentrieren, die im Dienste direkter beruflicher Verwertbarkeit stehen. Fazit: Die Theorie des Deutschunterrichts an berufsbildenden Schulen – es gibt sie nicht, allenfalls Bausteine für das Gerüst einer solchen Theorie (sagt Hilmar Grundmann, einer der führenden Deutsch-Didaktiker für berufliche Schulen). Deutschunterricht an beruflichen Schu-

len – quo vadis?

#### Einführung

Seit Wilhelm von Humboldt, der eine allgemeine Menschenbildung durch Aneignung der Kultur der Griechen und Römer forderte, der eine aufs Praktische gerichtete Bildung ausdrücklich ablehnte, seit Humboldt also orientiert sich die deutsche Bildungstradition einseitig am neuhumanistischen Bildungsideal, an der allgemeinen Bildung. Sie hat Priorität vor der beruflichen Bildung. Die Gleichsetzung von allgemeiner und beruflicher Bildung wird zwar gelegentlich gefordert, aber dabei bleibt es auch. Hier könnte der Deutschunterricht an berufsbildenden Schulen eine entscheidende Rolle spielen, was allerdings ein radikales Umdenken erfordern würde.

Hinzu kommt unter dem Aspekt „Lean production“ ein Abspecken bzw. Verschlanken traditioneller Unterrichtsinhalte. Hier ist vor allem an den Deutschunterricht an beruflichen Schulen zu denken, da die Betriebe seit eh und je dem allgemeinbildenden Unterricht skeptisch bis ablehnend gegenüber stehen.

Wird das Fach Deutsch an beruflichen Schulen deshalb zum Unterrichtsprinzip degradiert, weil eine Theorie des Deutschunterrichts fehlt? Oder steckt in diesem Unterrichtsprinzip „Deutsch“ die Chance für dieses Fach?

#### Das Fach Deutsch

Das Fach Deutsch an beruflichen Schulen ist von einer Reihe von Bezugswissenschaften wie Literaturwissenschaft, Sprachwissenschaft, Kommunikationstheorie, etc. umgeben. Eine geschlossene Theorie (wie bereits erwähnt) fehlt jedoch. Und ohne Anbindung an eine abgesicherte Theorie kann eigentlich kein Lehrplan entstehen. Der aktuelle Lehrplan für den Unterricht im Fach Deutsch an Berufsschule und Berufsfachschule (1990) schweigt sich darüber auch aus. Das ist nicht verwunderlich, gilt er doch für Metzger und für Bankkaufleute gleichermaßen, für Arzthelferinnen und für Maler. Da dieser Lehrplan für alle Berufsfelder gilt, muss er außerordent-



lich flexibel sein und tatsächlich ist er so angelegt, dass für die Lehrkraft ausreichend pädagogischer Freiraum bleibt.

So stellt sich die Frage nach den Zielen des Deutschunterrichts. Zunächst hat die berufliche Bildung die Aufgabe, junge Menschen zu selbstständigen und eigenverantwortlichen Individuen zu machen. Der Berufsschule kommt dabei die Aufgabe zu, „Schüler ... beruflich zu bilden und zu erziehen und die allgemeine Bildung zu fördern (BayEUG Art. 11).“ Das Ziel des Deutschunterrichts an beruflichen Schulen, die kulturelle Aneignung des Berufs, ist aber nicht ausschließlich auf den Beruf gerichtet, sondern auch auf die anderen Lebensbereiche, die Schüler betreffen: der Sportverein, der Freund/die Freundin, aber auch die Familie, etc.

Es ist heute unter Bildungstheoretikern und Fachdidaktikern weitgehend unbestritten, dass neben fachspezifischen beruflichen Ausbildungseinheiten vor allem überfachliche Leistungsdispositionen gefragt sind. In diesem Zusammenhang ist auch auf den Deutschlehrplan für Berufsschulen und Berufsfachschulen hinzuweisen, wo es in der Einführung heißt: „Das Fach Deutsch ... dient dazu, den schriftlichen und mündlichen Ausdruck im privaten und beruflichen Bereich zu schulen (LP S. 1).“ Man beachte die Reihenfolge: zuerst ist der private Bereich erwähnt, erst dann der berufliche.

Durch eine ganze Reihe neuer Ausbildungsordnungen, etwa im Elektro- und Metallbereich, wird in der berufsbezogenen Fachbildung auf selbstständiges Handeln Wert gelegt. Es steht aber außer Zweifel, dass gerade im Zusammenhang mit den sog. Schlüsselqualifikationen dem Unterrichtsfach Deutsch zentrale Bedeutung zukommt: Sachlichkeit in der Argumentation, Kreativität, Kooperationsfähigkeit, Initiative u. v. a. sind extrafunktionale Kompetenzen, die einer flexibleren beruflichen Handlungsfähigkeit dienen. Deutsch, verstanden als kommunikative Kompetenz, ist eine Schlüsselqualifikation, weil der Erfolg von Fach- und Sachkompetenz letztlich von der Basisqualifikation Schreib- und Sprech-

kompetenz abhängt. Denn ein Schüler hat nur dann etwas verstanden, wenn er diese fachspezifischen und komplexen Sachzusammenhänge auch sprachlich exakt darstellen kann, wenn er in der Lage ist, Zusammenhänge, Ursachen und Wirkungen beruflicher Erkenntnisse in Kommunikation mit seinen Arbeitskollegen auszudrücken. Dafür hat der Deutschunterricht seine wichtige Aufgabe zu leisten.

Deutsch ist also ein eigenständiges Fach

- mit eigenen allgemeinbildenden Inhalten. Als Beispiel sei hier nur auf Literatur verwiesen, wozu es im Lehrplan heißt: „Das Fach Deutsch ... dient dazu, ... die Bereitschaft zu wecken, sich mit Literatur zu beschäftigen und aus ihr Orientierungen zu gewinnen (LP S. 1).“ ;
- mit berufs- bzw. arbeitsweltbezogenen Inhalten. Zu denken ist hier etwa an den Komplex „Bewerbung, Arbeitszeugnis, etc.“ ;
- mit jugendspezifischen Themen (z.B. zur praktischen Lebensbewältigung wie „Umweltschutz im jeweiligen Beruf“ (LP S. 12) oder allgemein „Literatur für Jugendliche und junge Erwachsene“ (LP S.48)).

### Berufliche Schulen

Berufliche Schulen sind (nach BayEUG Art. 6) die Berufsschule, die Berufsfachschule, die Wirtschaftsschule, die Fachschule, die FOS, die BOS und die Fachakademie. An diesen Schulen muss die Deutschlehrkraft deutlich mehr leisten als an allgemeinbildenden Schulen, da die horizontale Gliederung nach Berufen und die Heterogenität in den einzelnen Klassen sich besonders auf den Deutschunterricht negativ auswirken.

Erschwerend kommt hinzu, dass mit Ausnahme der Berufsschule an den anderen beruflichen Schulen (an den allgemeinbildenden Schulen sowieso) eine Abschlussprüfung im Fach Deutsch abzulegen ist. Ohne hier die Forderung nach einer solchen Prüfung an der Berufsschule erheben zu wollen, zeigt diese Tatsache doch die Bedeutung dieses Faches. Vielleicht ist Deutsch des-

halb Unterrichtsprinzip?

Im Folgenden werde ich mich beschränken auf die Berufsschule, die Ausführungen beziehen sich auf den Lehrplan Deutsch für die Berufsschule (und Berufsfachschule) von 1990.

### Unterrichtsprinzip

Unter einem Unterrichtsprinzip ist ein allgemeiner und wesentlicher Grundsatz zu verstehen, der für das Unterrichten wie für das Lernen gleichermaßen gilt. Solche Unterrichtsprinzipien sind etwa das Prinzip der Wissenschaftlichkeit, das Prinzip der Zielorientierung, das Prinzip der Leistungssicherung und -kontrolle und eben Deutsch als Unterrichtsprinzip nach dem Motto: Jede Unterrichtsstunde eine Deutschstunde. Es handelt sich um ein didaktisches Prinzip, das die Art und Weise des unterrichtlichen Vorgehens der Lehrkraft bestimmt. Dabei geht es um die Aufgabenbereiche Lernplanung, Lernorganisation und Lernkontrolle. Lernplanung fragt, was gelernt werden soll. Lernorganisation fragt nach dem Wie des Lernprozesses, wobei es um äußere Bedingungen wie Räumlichkeiten, Schulbücher, etc. geht, und um die Unterrichtsgestaltung, also um die Arbeit der einzelnen Lehrkraft in der Klasse. Lernkontrolle schließlich fragt, ob die Ziele der Lernplanung erreicht wurden.

In diesen Bereichen hat nun die Lehrkraft unter dem Aspekt Deutsch ist Unterrichtsprinzip Überlegungen der Deutschdidaktik einzubeziehen. Diese Forderung ist allerdings nicht neu. Bereits die Begründer der „Frankfurter Methodik“, die die curriculare Entwicklung der Berufsschule seit den dreißiger Jahren entscheidend prägten, erklärten den Deutschunterricht zum Unterrichtsprinzip in allen Fächern. Nach Lochner (Methodik des kaufmännisch-wirtschaftlichen Unterrichts) nimmt das Fach Deutsch eine zentrale Stellung zwischen den für die Berufsschule charakteristischen Fachgebieten ein, da dieses Fach die allgemeine Grundlage und Verbindung zum gesamten Berufsschulunterricht darstellt.

**Beispiele für die Umsetzung bei**

### der Lernplanung

Bei der Vorbereitung des Unterrichts geht es immer um bestimmte Lehrziele (des Lehrers) und vermutete Handlungsziele (des Schülers). Die Lehrkraft wird sich also fragen, welche Handlungssituationen, Handlungsprozesse und Handlungsprodukte auf die Klasse zukommen. Dabei stehen natürlich die fachwissenschaftlichen Fragen im Vordergrund. Aber wenn der Schüler auch nur ein Arbeitsblatt ausfüllen soll, kommen sofort linguistische Überlegungen ins Spiel. Unter dem Aspekt Deutsch ist Unterrichtsprinzip sind z.B. Lückentexte kontraproduktiv, weil vom Schüler praktisch keine sprachliche Eigentätigkeit verlangt wird!

Die Leittextmethode kann zu den neueren Methoden handlungsorientierter Unterrichtsarbeit gezählt werden. Und Handlungsorientierung ist ja en vogue. Ob diese Methode aber die geeignete für die Klasse ist, muss bei der Lernplanung entschieden werden. Denn Textrezeption wird häufig zu einem fast aussichtslosen Unterfangen, und das gilt nicht nur im Deutschunterricht: Gelesenes wird ohne Hilfestellung (häufig) nicht verstanden.

Aber auch bei einfachen Rechenaufgaben, die als Textaufgaben gestellt sind (daher der Name), muss Deutsch als Unterrichtsprinzip beachtet werden, denn auch hier geht es letztlich um Textrezeption. Die Aufgabe „Wie viel km ergeben sich pro Monat, wenn ein Mann 499,20 DM für Benzin bezahlte, bei einem Literpreis von 2,30 DM und einem Verbrauch von 12 Litern Benzin pro 100 km?“ ist von der Syntax her nicht ohne weiteres überschaubar. Ich behaupte sogar, dass diese Aufgabe – nur auf Grund der Satzstruktur – für einen Zweitsprachler, der nie konsequent an die deutsche Sprache herangeführt worden ist, nicht lösbar ist.

Gespräche und gemeinsames Handeln sind nur möglich, wenn wir uns auf unsere jeweiligen Partner einstellen. Das gilt selbstverständlich sowohl für die Lernplanung als auch für den Unterricht selbst. Hier ist die Lehrkraft häufig der Hauptträger der Interaktion, auf gut deutsch: Der

Lehrer spricht zuviel. Deutsch als Unterrichtsprinzip verlangt „...die möglichst häufige und intensive sprachliche Eigentätigkeit der Schüler (LP S.1).“

### Beispiele für die Umsetzung bei der Lernorganisation

Auch muss die Lehrkraft bedenken, dass sie eine gewisse Vorbildfunktion hat: Sprechvorbild der Klasse ist die Sprechweise der Lehrkraft. Vom Schüler kann nicht erwartet werden, dass er in ganzen, d.h. grammatisch vollständigen Sätzen spricht, wenn die Lehrkraft unvollständige Sätze und Einwortsätze (z.B. „Ruhe!“) verwendet. Mit der Aufforderung: „Sprich im Satz!“ ist dem Schüler nicht geholfen, eher mit der Überprüfung der Fragetechnik der Lehrkraft: Besteht das Verbalverhalten der Lehrkraft aus Anweisungen und engen Fragen, werden die Schüler präzise, aber eben mit einzelnen Wörtern antworten. Die Schüler sollen jedoch im mündlichen Ausdruck geschult werden, weshalb im Unterricht besonders auf die Einhaltung der formalen Sprachrichtigkeit zu achten ist: Deutsch ist Unterrichtsprinzip.

Die Unterrichtssprache ist Deutsch. Das ist keineswegs eine Binsenweisheit, wenn man an Sprachebenen und Sprachvarianten denkt. In der Regel spricht kaum jemand im Lebensalltag (und dazu gehört auch der Unterricht) ausschließlich gutes Schriftdeutsch, also die Standardsprache. Die Lehrkraft wird sich aber um eine gehobene Alltagssprache bemühen und sich in der Klasse ihrer Umgebung anpassen. Das gilt unter Einbeziehung der regionalen Varianten. Als ausgesprochen schlecht zu bewerten wäre es, wenn eine Lehrkraft mitten in Franken einen ausgeprägten südbayerischen Dialekt spräche. Der Deutsch-Lehrplan verlangt zwar „Die Mundart als gesprochene Sprache ..., die eigenständige Bedeutung des Dialekts bzw. der jeweiligen regionalen Mundart... (LP S. 33)“, aber auch die Einhaltung der „angemessenen Sprachebene (LP S. 1 u. 33)“. Auch hier gilt also: Deutsch ist Unterrichtsprinzip.

Ein Sprecher spricht nicht nur, er wirkt auch durch seine Stimme, durch

sein Sprechtempo, durch Variationen in Tonlage und Lautstärke, durch wirkungsvolle Beschleunigung und Pausen, die seine Aussageabsicht unterstreichen sollen. Es sollte selbstverständlich sein, dass die Lehrkraft auch darauf achtet. Schließlich wird besonders im fachlichen Unterricht zunehmend Schülerselbsttätigkeit in Gruppenarbeit gefordert, deren Ergebnisse dann der Klasse präsentiert werden müssen. Diese Präsentationen tauchen an verschiedenen Stellen im Deutsch-Lehrplan auf, sei es als Referat, als Kurzvortrag oder als mündliche Stellungnahme. Dann gilt es eben auch im fachlichen Unterricht, auf diese Elemente der Sprechdynamik zu achten.

Nicht nur im mündlichen, auch im schriftlichen Bereich gilt diese Vorbildfunktion, z.B. bei der Gestaltung von Arbeitsblättern oder bei der Tafelanschrift. Neben einer ansprechenden optischen Gestaltung (sekundäre Motivation) verwendet die Lehrkraft eine verständliche und absolut korrekte Sprache. Ein Rechtschreibfehler z.B. an der Tafel – womöglich bei einem Unterrichtsbesuch (z.B. Lehrprobe) – wäre fatal. Deutsch ist eben Unterrichtsprinzip, auch für Prüfer.

### Beispiele für die Umsetzung bei der Lernkontrolle

Insbesondere bei der Lernkontrolle muss bei dem Thema Deutsch ist Unterrichtsprinzip auf die KMBek vom 05. August 1988 hingewiesen werden. Danach sind die von den Schülern geführten Arbeitsmittel regelmäßig nicht nur auf Vollständigkeit und saubere äußere Form, sondern auch auf Sprachrichtigkeit und angemessene sprachliche Darstellung hin zu überprüfen. Nun wendet sich diese KMBek an alle Schulen, auch an Grundschulen. Für uns an der Berufsschule ist in diesem Zusammenhang wohl eher die LDO maßgebend, wo es im § 3 Abs. 3 heißt: „In einer der jeweiligen Altersstufe der Schüler angemessenen Weise überwacht er (der Lehrer, A. d. Verf.) die Heftführung, kontrolliert die Schülerarbeiten und wirkt durch regelmäßige Korrekturen auf die Beseitigung von Mängeln hin.“

Und dieses gilt selbstverständlich auch für sprachliche Mängel: Deutsch ist Unterrichtsprinzip.

Mehr noch als bei den Arbeitsmitteln der Schüler geht es in allen Leistungsnachweisen darum, Verstöße gegen die Sprachrichtigkeit und schwere Ausdrucksmängel zu kennzeichnen. Nach KMBek sollen den Schülern Hinweise und Hilfen gegeben werden, sie sprachlich anzuregen und zu fördern, die jedoch keinen Einfluss auf die Bewertung der jeweiligen fachlichen Inhalte haben dürfen. Problematisch wird die Angelegenheit da, wo diese Verstöße die fachliche Aussage wesentlich beeinträchtigen, sie als verschwommen, verzerrt oder mehrdeutig erscheinen lässt. Multiple-Choice-Aufgaben sind in diesem Zusammenhang jedoch kontraproduktiv: Deutsch ist Unterrichtsprinzip wird dabei nicht umgesetzt.

#### Fazit

In Deutschland gibt es zur Zeit rund vier Millionen so genannte funktionale Analphabeten (NN v. 21.02.01). Und der Deutschunterricht an der Berufsschule ist ins Schussfeld geraten. Leere Kassen zwingen den Staat zum Sparen, und gespart wird immer an der Kultur und an der Bildung. Ob der Deutschunterricht an der Berufsschule durch ein Unterrichtsprinzip ersetzt werden soll? Oder kann? Richtig verstanden würde die Realisierung des Unterrichtsprinzips Deutsch das Unterrichtsfach Deutsch wohl aufwerten, wer aber kann das Prinzip richtig verstehen, wenn er keine Lehrbefähigung hat?

Die Frage nach dem Deutschunterricht an beruflichen Schulen kann nicht mit dem Hinweis, die Allgemeinbildung der Schüler sei „abgeschlossen“ beantwortet werden. Auch die gelegentliche Begründung, die Schüler könnten ja deutsch, ist nicht sehr hilfreich, eher zynisch. Wer sich ernsthaft um berufliche Bildung bemüht, stößt auf sprachliche, moralische und ästhetische Anforderungen im Beruf und darüber hinaus, zu deren Bewältigung der Deutschunterricht einen eigenen, unersetzlichen Beitrag leisten kann.



## Studenten

### Exkursion der Bautechnik-Studenten in die neuen Länder:

MATTHIAS FINCK, SVEN MEYER,  
SVEN PÄRLER

Mitte Mai machten sich 26 Studierende des Lehramts für berufliche Schulen und zwei ihrer Dozenten, Ludwig Steiger und Josef Birle, auf den Weg, den theoretischen Inhalten, die ihnen im Fach Bautechnik an der TUM vermittelt wurden, praktische Eindrücke folgen zu lassen. Ziel der dreitägigen Exkursion war das Dreieck Leipzig, Dessau, Weimar. Der Schwerpunkt lag hierbei auf den Werken der Bauhausarchitekten. Daneben sollte aber auch Platz für das Baugeschehen der Gegenwart bleiben.

Nachdem alle Teilnehmer pünktlich den Bus bestiegen hatten, steuerten wir unser erstes Ziel auf der Strecke nach Leipzig an, das Betonfertigteilwerk Veit Dennert KG im fränkischen Schlüsselfeld. Dort wurden wir mit der Herstellung von Fertigelementen, wie Treppen und Decken bis hin zum kompletten Haus, vertraut gemacht. Auf eine Einführung im Hinblick auf Planung und Technik, folgte ein Rundgang durch die Fertigungsbereiche, wo wir uns ein Bild von den Arbeitsabläufen machen konnten.

Am späten Nachmittag setzten wir die Fahrt nach Leipzig fort und bezogen dort unser Quartier. Der Abend wurde dazu genutzt, die historische Innenstadt zu erkunden. Die beliebtesten Anlaufpunkte waren die Nikolaikirche, der größte Kopfbahnhof Europas, Auerbachs Keller und die zahllosen Kneipen der Innenstadt.

Am nächsten Morgen stand zunächst die Besichtigung der Neuen Messe Leipzig nach Entwürfen des Architekturbüros Gerkan Marg und Partner auf dem Programm. Insbesondere die weithin bekannte Eingangshalle, mit ihrer ungewöhnlichen Konstruktion aus Stahl und

Glas, beeindruckte die gesamte Gruppe. Daneben hatten wir auch im Verlauf einer Führung die Gelegenheit, die Messehallen, den Verwaltungstrakt und den Kongressbereich zu besichtigen. Der Rest des Tages stand ganz im Zeichen der Bauhausarchitektur in Dessau, wo die bekannte deutsche Hochschule für Gestaltung von 1925 bis 1933 entscheidenden Einfluss auf das Stadtbild hatte.

Ausgangspunkt unserer Tour war das Bauhausgebäude, das zum UNESCO Weltkulturerbe gehört. Hier fand die Ausbildung unter den Direktoren Walter Gropius, Hannes Meyer und Ludwig Mies van der Rohe in Werkstätten und Ateliers statt. Im Anschluss daran fuhren wir in die von Carl Fieger entworfene Ausflugsstätte „Kornhaus“. Dort aßen wir im originalgetreuen Ambiente zu Mittag und genossen den herrlichen Blick auf die Elbe.

Frisch gestärkt erreichten wir unser nächstes Ziel, die erst kürzlich restaurierten Meisterhäuser. Hier waren die berühmten Bauhauslehrer, wie Paul Klee, Wassily Kandinsky und Lyonel Feininger in identischen Doppelhaushälften untergebracht, die von den Künstlern jedoch im Inneren farblich individuell gestaltet worden waren.

Zum Abschluss verschafften wir uns noch mit der Siedlung Törten, dem Stahlhaus, dem Konsumgebäude und den Laubenganghäusern einen Überblick über verschiedene Projekte des Wohnungsbaus der Bauhausarchitekten in Dessau.

Erschöpft und voller Eindrücke traten wir die Rückreise nach Leipzig an, wo der Abend dann zur freien Verfügung stand.

Am dritten und letzten Tag brachen wir nach Weimar auf, um auch dort den Spuren des Bauhauses zu folgen. Daneben gab uns die Stadtführung auch einen Überblick über die vor allem literarisch geprägte Vergangenheit Weimars. Im Rahmen der Stadtführung besuchten wir Henry van der Veldes Kunstgewerbeschule, die in der Zeit von der Gründung des Bauhauses im Jahr 1919 bis zum Umzug nach Dessau von den Bauhäuslern genutzt wor-

den war. Beim Spaziergang durch den Stadtpark stießen wir nicht nur auf Goethes Gartenhaus sondern auch auf eine der wenigen Bauhausbauten in Weimar, Muches Haus am Horn. Das Bauhausmuseum bot uns einen letzten Überblick über das Werk der Bauhauskünstler. Die Sammlung reicht von Möbelstücken über architektonische Entwürfe bis hin zu Skulpturen und Gemälden. Zum Abschluss des Aufenthalts in Weimar bot sich noch die Möglichkeit einen Eindruck von Goethes Leben und seiner Sammel Leidenschaft beim Besuch seines Wohnhauses zu erlangen, bevor der Bus am frühen Nachmittag wieder in Richtung Süden abfuhr.

Als wir am Abend schließlich wieder München erreicht hatten, konnten alle Beteiligten auf eine wirklich gelungene und eindrucksvolle Exkursion zurückblicken.

An dieser Stelle möchten wir uns im Namen aller Beteiligten für die großzügige Spende des Bildungs- und Förderungswerk des VLB ganz herzlich bedanken, die erst dazu beigetragen hat die Fahrt für alle Studie-

## Senioren

### Stabwechsel in der Seniorenbetreuung

*Ein Leserbrief*

In der Vertreterversammlung 2000 in Bad Windsheim hat der VLB eine Reihe langjähriger, verdienter Mitarbeiter aus dem aktiven Verbandsleben verabschiedet. Es waren herausragende Persönlichkeiten, die z.T. über Jahrzehnte ehrenamtlich ihrem Berufsverband in verschiedenen Funktionen und als Mitglieder im Hauptvorstand gedient hatten. Eine angemessene Würdigung brachte unser Verbandsorgan „VLB akzente“.

Nachzutragen bleibt noch ein herzliches Dankeschön an den früheren Seniorenbeauftragten des VLB, an Winfried Teige aus Würzburg, der das brachliegende Feld der



Betreuung unserer Mitglieder im Ruhestand urbar machte. Bereits selbst Pensionär, übernahm er auf die Bitte des Landesvorsitzenden Hermann Sauerwein hin diese Aufgabe im Jahr 1996 und ging behutsam, gleichwohl zielstrebig ans Werk. Im Verbandsgeschäft war er kein Anfänger, sondern brachte aufgrund seines persönlichen Zuschnitts und des beruflichen Werdegangs die besten Voraussetzungen mit.

Winfried Teige wurde am 01.11.1928 in Groß-Neudorf/Niederschlesien geboren und beendete seine schulische Ausbildung mit dem Abitur in Passau. Das soziokulturelle Umfeld seiner späteren Schüler lernte er durch eine Schreinerlehre kennen und legte als bereits wohlbestallter Lehrer noch die Meisterprüfung ab. 1950 ging er an das Berufspädagogische Institut (BPI) München, absolvierte die Gewerbelehrausbildung in der Fachrichtung Holz- und Bautechnik, leistete den Vorbereitungsdienst in Uffenheim/Mfr. ab und trat 1953 in den Schuldienst bei der Stadt Würzburg. 1973 wurde er an die Regierung von Unterfranken berufen, wo er als einer der bestqualifizierten Schulaufsichtsbeamten bis zur Versetzung in den Ruhestand arbeitete.

Seine außergewöhnliche Wertschätzung zeigte sich durch die Berufung in verschiedene beratende Gremien, u.a. in den Landes- und Bundesinnungsverbänden des Schreiner-/ Tischlerhandwerks, in den Auswahlausschuss „Fernlehrgangsteilnehmer des Jahres“ und die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft der Büttnerzunft und der Schreinerinnung Würzburg.

Als Verbandsmitglied im ehemaligen VBB gehörte Winfried Teige zur Pioniergeneration: Schon während des Studiums am BPI trat er dem Verband bei, übernahm 1963 als Vorsitzender den Kreisverband Würzburg, stieg 1969 zum 3. Landesvorsitzenden auf und vertrat bis zu seinem Ausscheiden aus der aktiven Verbandsarbeit den VBB im Bundesverband (BLBS). Während dieser Jahre wirkte er intensiv unter Dr. Werner Daniel in der Schulpolitischen Abteilung des VBB mit, stand der Fachgruppe Holztechnik vor und brachte seine Vorstellungen im Ausschuss Fachlehrer ein. Mit seiner Berufung in die Schulaufsicht schied er zwar aus den Verbandsfunktionen aus, nicht jedoch aus der Teilhabe am Verbandsleben.

In den fünf Jahren seiner Tätigkeit als Seniorenbeauftragter hat Winfried Teige eine beeindruckende Aufbauarbeit geleistet. Ohne in hektische Betriebsamkeit zu verfallen ermittelte er das zahlenmäßige Gewicht seines Betreuungsbereiches, analysierte die Interessenlage dieses Personenkreises und entwickelte anhand der Daten und gewonnenen Einsichten ein Konzept, das er beharrlich umsetzte. Nach einigen Anläufen gelang es ihm, für jeden Bezirksverband einen Ansprechpartner zu gewinnen, mit diesen Vertrauensleuten die einzelnen Schritte für eine landesweite Wirksamkeit zu beraten und den Erfahrungsaustausch zu pflegen. Der Begegnung und der Information dienten die gut organisierten „Senioren-Treffs“ im Rahmen der VLB-Berufsbildungskongresse. Ab 1996 gab es jährlich die inzwischen stark nachgefragten Senioren-Studienreisen auf Landesebene. Über Absichten und Veränderungen im Versorgungsrecht berichtete von nun an in zwangloser Folge das Verbandsorgan „VLB akzente“ ebenso wie zu standespolitischen Problemen.

Insgesamt 29 Artikel hat Winfried Teige dazu in den wenigen Jahren verfasst. Um sachkundig zu sein und kompetent zu bleiben, besuchte er regelmäßig die Seminare des Beamtenbundes, des BLBS und des



Bundes der Ruhestandsbeamten, Rentner und Hinterbliebenen (BRH), verfolgte einschlägige Veröffentlichungen und wertete sie aus. Sein besonderes Augenmerk galt der Kontaktpflege zu anderen Interessenvertretern von Senioren, gleichermaßen auch der Aufnahme eines Seniorenvertreters in den Hauptvorstand des VLB.

Die sich selbst gesteckten Ziele hatte er am Ende seiner Wegstrecke weitgehend erreicht und übergab dem Nachfolger – es ist das der Ehrenvorsitzende Berthold Schuler – ein gut bestelltes Haus. In stiller Wegbegleitung habe ich Winfried Teige als einen großartigen Menschen erlebt, souverän in der Bewältigung der übernommenen Aufgabe, zuverlässig, klar und gradlinig im Denken und Handeln, brillant in Wort und Schrift, daneben stets auch ein fröhlicher Plauderer in geselliger Runde.

Für all das ein aufrichtiges Dankeschön von seinem Mitwanderer  
*Othmar Doleschal*

## VLB-Seniorenbetreuer erhalten Informationen aus erster Hand

Am 14. Mai tagten die Seniorenbetreuer in der VLB-Geschäftsstelle in München.

Im Mittelpunkt standen

- die Vorstellung des BRH-Landesvorsitzenden Wilhelm Schmidbauer. Er umriss die Hauptbetätigungsfelder des BRH mit seinen über 10.000 Mitgliedern im Landesverband. Die Notwendigkeit einer speziellen Vertretung für die Senioren/innen wurde überdeutlich.
- der Bericht des Seniorenvertreters über ein Seminar des BLBS und der DBB-Akademie vom 27.02. – 01.03.2001 in Königswinter-Thomasberg zum Thema Versorgungsrecht. Die Hauptgefahr für die Beamten – aktive und Versorgungsempfänger! – besteht darin, dass die „Rentenreform 2000“ wirkungsgleich auf die Be-

amten/Versorgungsempfänger übertragen werden soll – ohne Berücksichtigung der im Beamten-/Versorgungsbereich bereits in den letzten Jahren vorgenommenen Reformen (Einschränkungen/Verschlechterungen).

- die zukünftige Arbeit vor allem in den Bezirken. Die VLB-Seniorenbetreuung soll in den Bezirken (bzw. Unterbezirken) Flagge zeigen durch eine „zentrale“ Veranstaltung, die Unterhaltung und Informationen (wenn gewünscht durch den Landes-Seniorenbetreuer) seniorengerecht verbindet.

## Hahnebüchene Rechtsauslegung

Bekanntlich – wir berichteten – wurden bei der letzten Versorgungsanpassung 2000 die aktiven Beamten ab Besoldungsgruppe A 12 und die Versorgungsempfänger generell von der Einmalzahlung im Tarifbereich für die Monate September bis Dezember 2000 in Höhe von DM 400,00 ausgeschlossen – entgegen § 70 Beamtenversorgungsgesetz:

„(1) Werden die Dienstbezüge der Besoldungsberechtigten allgemein erhöht oder vermindert, sind von demselben Zeitpunkt an die Versorgungsbezüge durch Bundesgesetz entsprechend zu regeln.

„(2) Als allgemeine Änderung der Dienstbezüge im Sinne des Absatzes 1 gelten auch die Neufassung der Grundgehaltstabelle mit unterschiedlicher Änderung der Grundgehaltssätze und die allgemeine Erhöhung oder Verminderung der Dienstbezüge um feste Beträge.“

Die Staatssekretärin im Bundesministerium des Innern, Brigitte Zypries, sieht das anders: „Darin liegt kein Gesetzesverstoß, weil mit der Einmalzahlung keine allgemeine Erhöhung der Dienstbezüge im Sinne des § 70 Abs. 1 Beamtenversorgungsgesetz (BeamtVG) erfolgt. Vielmehr wird mit diesem eigenständigen Solidarbeitrag der Versorgungsempfänger sichergestellt, dass die Pensionen der Beamten in den Jahren 2000 bis 2002 insgesamt nicht stärker angehoben werden als

die voraussichtliche Anpassung in der gesetzlichen Rentenversicherung. Damit wird die mit dem Zukunftsprogramm angestrebte Symmetrie bei der Anpassung der Alterssicherungssysteme erreicht.“

Bei dieser Gesetzeslage – der die Anpassungen der Vergangenheit immer gefolgt sind – bleibt nahezu zu hoffen, dass die Staatssekretärin und ihre Berater den Absatz 2 des § 70 BeamtVG schlicht und einfach übersehen haben. Wissentliche Missachtung stellte eine kaum vorstellbare Form einer gesetzeswidrigen Willkür dar.

Der BRH jedenfalls wird Musterprozesse in dieser Sache durchführen.

## Beihilfe erst bei Aufwendungen von mehr als 400,00 DM.

Mit Wirkung vom 1. März 2001 wurden die Beihilfevorschriften geändert. Der Mindestbetrag für einen Antrag beträgt nun 400,00 DM – anstelle von 200,00 DM vorher:

„(2) Eine Beihilfe wird nur gewährt, wenn die mit dem Antrag geltend gemachten Aufwendungen insgesamt mehr als 400,00 DM<sup>1)</sup> betragen. Erreichen die Aufwendungen aus zehn Monaten diese Summe nicht, kann abweichend von Satz 1 auch hierfür eine Beihilfe gewährt werden, wenn diese Aufwendungen 30,00 DM übersteigen. („ § 17 Abs. 2 BVG)

1) Hierunter fallen die tatsächlichen, nicht nur die beihilfefähigen (z. B. um die sogenannten Selbstbehalte gekürzten) Aufwendungen.

## Melkkuh „Öffentlicher Dienst“

Im folgenden bringen wir eine Zusammenstellung aus „BRH-Externen-Post“ 2001/Nr. 1 S. 3 f., die unser Argumentationsarsenal nicht unerheblich „aufrüsten“ dürfte.

„Im Sparen ist der öffentliche Dienst einsame Spitze. Keine andere Gruppe unserer Gesellschaft wurde in den vergangenen Jahren derart einschneidend zur Kasse gebeten wie die Angehörigen des öffentli-

chen Dienstes: 146 Milliarden DM waren es bereits im Jahr 1997, die den aktiven und ehemaligen öffentlich Bediensteten „aus der Tasche gezogen“ wurde. Diese Summe haben nicht etwa DBB oder der BRH sich „aus den Fingern gesogen“, sie ergibt sich vielmehr aus dem Bundestagsprotokoll vom 19.03.1997, S. 14 889, sowie aus weiteren Berechnungen:

- Einsparungen durch bereits geltende Maßnahmen. Verschiebung der Anpassung der Bezüge im Jahr 1992 um zwei Monate, im Jahr 1993 um vier Monate und im Jahr 1997 um zwei bzw. vier Monate

**insgesamt 4,4 Milliarden DM**

- Niveauabsenkung der jährlichen Sonderzuwendung durch Festschreibung auf dem Stand des Jahres 1993 bis zum Jahr 1997

**insgesamt 2,7 Milliarden DM**

- Änderungen im Beamtenversorgungsrecht 1992

- Streckung der Ruhegehaltsskala,  
- Verschlechterung der Zurechnungszeiten

**insgesamt 3,0 Milliarden DM**

- Änderungen im Beihilferecht (nur für den Bundesbereich)

**insgesamt 1,5 Milliarden DM**

- Stellenabbau im Bundesbereich in den Jahren 1993 bis 1997

**mehr als 5 Milliarden DM**

- Zurückbleiben der Beamtenbeholdung hinter den Tarifbezügen um 1 % (von 1984 <Nullrunde> bis 1997)

**insgesamt 21 Milliarden DM**

- Einsparungen im Beamtenbereich durch bereits realisierte Maßnahmen (bezogen auf das Jahr 2008): Wegfall der beiden arbeitsfreien Tage beim Bund

**insgesamt 3 Milliarden DM**

- Geänderte Tabellenstruktur aufgrund des Dienstrechtsreformgesetzes

**insgesamt 4,3 Milliarden DM**

- Einsparungen im Versorgungsbereich aufgrund des Dienstrechtsreformgesetzes;

Grundsatz „Weiterverwendung vor Versorgung“;  
Anhebung der allgemeinen Altersgrenze auf 63 Jahre;

Vorziehen des Versorgungsabschlags auf das Jahr 1998;  
Versorgung bei Dienstunfähigkeit aus erreichter Stufe;  
Halbierung der Zurechnungszeit  
Einschränkung der Berücksichtigung von Ausbildungszeiten;  
Wegfall des Erhöhungsbetrages  
Veränderungen beim Anpassungszuschlag;

**insgesamt 18,2 Milliarden DM**

- Einsparungen durch Versorgungsreformgesetz 1998;  
Veränderungen bei den Zulagen  
Anhebung besonderer Altersgrenzen;

Verlängerung der Wartefrist bei einer Versorgung aus dem letzten Amt;

Verschärfung der Hinzuverdienstregelungen;

Absenkung der Anwärterbezüge;

**insgesamt 80,6 Milliarden DM**

- Bildung durch Festschreibung der jährlichen Sonderzuwendungen (1991 – 1994)

**insgesamt 3,1 Milliarden DM**

*Berthold Schuller*

## Personalien

### In memoriam Dr. Martin Zintl

Am 6. Mai 2001 verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 98 Jahren der letzte Direktor des ehe-



maligen Berufspädagogischen Instituts in der Lothstraße, Dr. Martin Zintl.

Viele, die ihm auch im hohen Alter begegneten, hofften und wünschten, dass er den 100. Geburtstag erreichen möge. Seine geistige Frische war immer noch beeindruckend. Es sollte nicht sein!

Mit Dr. Zintl verschied ein Lehrerbildner, der wahrlich eine Generation bayerischer, ja teilweise deutscher Studenten auf dem Weg zum Berufsschullehrer motivierend und geistig bereichernd begleitete. Beispielgebend führte er durch seine Zielstrebigkeit und Klarheit, seine Güte und Hilfsbereitschaft. Für jeden hatte er Zeit und ein offenes Ohr. Daher verwundert es nicht, dass fast alljährlich bei der Verabschiedung eines Prüfungssemesters der pestalozzische Vatersinn Dr. Zintls gelobt wurde und der Beiname „Papa Zintl“ als echter Ehrenname zu hören war. Unauffällig hat er stets mehr von sich selbst als von anderen gefordert. Das zeigt auch sein Lebensbild:

Martin Zintl wurde am 15. Dezember 1902 in Zell bei Riedenburg in der Oberpfalz geboren. Er war der Älteste von vier Söhnen eines Lehrers. Zunächst besuchte er die Volksschule und ein Jahr noch die Sonntagschule. 1916 trat er in die Präparandenschule in Cham ein, um für die Ausbildung zum Volksschullehrer vorbereitet zu werden. 1919 wurde er in das Lehrerseminar in Amberg aufgenommen, wo er im April 1922 die Reifeprüfung für den Volksschuldienst ablegte. Nach dreijähriger Praktikantenzeit folgte die Anstellung als Hilfslehrer in Auerbach/Oberpfalz. Hier lernte er seine zukünftige Frau, eine Kollegin an der Schule, kennen. Beide wurden an verschiedene Schulen in Nürnberg versetzt und erwarben dort durch Selbststudium die Hochschulreifeprüfung.

Nach der Heirat immatrikulierte sich Martin Zintl, wieder neben der Berufsarbeit, in der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Erlangen in den Fächern Biologie, Zoologie und Geologie. Es folgten zusätzlich ein Studium am Gewerbelehrerinstitut in München und 1939 die Promotion zum Dr. rer. nat. Kurz nach Kriegsbeginn 1939 holte man Martin Zintl als Meteorologen nach

Landsberg. 1945 wurde er – politisch unbelastet – als Berufsschulreferent an die Regierung von Schwaben und bald darauf an die Regierung von Oberbayern berufen.

1950 ernannte man ihn zum Direktor des Berufspädagogischen Instituts, dem er bis zu dessen Auflösung 1966 vorstand. Gleichzeitig hielt Dr. Zintl Vorlesungen in Biologie an der Pädagogischen Hochschule in Pasing. Unserem Verband hielt er bis zu seinem Lebensende die Treue.

Wer annimmt, dass Dr. Zintl nach seiner Pensionierung 1967 einen gemüthlichen Ruhestand genoss, der kannte ihn zu wenig.

Eines seiner Hobbys war das Bemalen von Zinnfiguren und von selbst gefertigten Holzfiguren. Dabei zeigte sich ein erstaunlicher Kunstsinne. Martin Zintl war auch ein begnadeter Zitherspieler. Daher wünschte er sich auch zu seiner Aussegnung am Begräbnistag das König-Ludwig-Lied von einem Zitherspieler vorgetragen. König Ludwig II. und sein geheimnisvoller Tod waren für ihn jahrzehntelang Forschungsgegenstand. Für seinen Nachlass interessiert sich gegenwärtige Geschichtswissenschaft. Auch der Geschichte seiner oberpfälzischen Heimat schenkte er rege Aufmerksamkeit. Beeindruckt waren viele, die von ihm inhaltlich und stilistisch meisterhafte Briefe erhielten.

Und schließlich ein Beispiel für seine menschliche Größe: jahrelang pflegte er seine kranke Frau mit großer Hingabe.

So rundet sich das Bild eines bedeutenden, segensreich und doch unauffällig wirkenden Menschen. Alle, die ihn erlebten werden ihn zeitlebens in bewundernder Erinnerung behalten.

*Dr. Quirin Gerstl*

## In memoriam Dr. Oskar Pfannenmüller

Mit tiefer Trauer nimmt der VLB und insbesondere die Kollegen/innen aus seinem Wirkungskreis in Mittelfranken von unserem verstorbenen Ehrenmitglied Dr. Oskar Pfannenmüller Abschied. Wir den-

ken dabei an eine markante und prägende Persönlichkeit im mittelfränkischen Berufsschulleben und an einen Mann der ersten Stunde in unseren Lehrerverband, der bereits kurz nach der Gründung unserer Solidargemeinschaft im Jahre 1949 beitrug und aufgrund seiner Verdienste für das Berufsschulwesen zum Ehrenmitglied unseres Verbandes ernannt wurde.

Dr. Pfannenmüller war bekannt für seine Gewissenhaftigkeit und seinen unermüthlichen Einsatz, mit dem er die verschiedenen Schulen im Bezirk aufsuchte, um den Unterricht zu koordinieren, Lehrkräfte zu beurteilen, vor allem aber zu beraten, um so die Leistungsfähigkeit der agrarwirtschaftlichen Schulen in Mittelfranken voranzubringen. Er war eine Persönlichkeit, die das berufliche Schulwesen in Mittelfranken und die Entstehungsjahre unseres Lehrerverbandes maßgeblich mitgestaltet haben

Wir können es uns heute wohl nicht mehr vorstellen was es bedeutet, wenn die eigene Lebensplanung durch den Krieg zerstört wird und man mit 40 oder 50 neu beginnen muss. Es waren Persönlichkeiten wie Dr. Pfannenmüller, denen wir es verdanken, dass die Berufsschule heute allgemein anerkannt ist und auf hohem Niveau arbeiten kann.

*Horst Lochner*

## Wir gratulieren im Oktober zum ...

### ... 80. Geburtstag

- Nickl, Otto**, 02.10.  
97702 Münnerstadt, KV Main-Rhön
- Hadwiger, Hellmut**, 07.10.  
83278 Traunstein, KV Traunstein BGL
- Hommert, Rudolf**, 10.10.  
96450 Coburg, KV Ofr.-Nordwest
- Schaidt, Gisela**, 12.10.  
87600 Kaufbeuren, KV Allgäu
- Czernich, Helmut**, 23.10.  
92665 Altenstadt/WN, KV Opf.-Nord
- Weth, Josef**, 29.10.  
97074 Würzburg, KV Würzburg

### ... 75. Geburtstag

- Kastner, Anny**, 11.10.  
90471 Nürnberg, KV Nürnberg

- Hamela, Elfriede**, 23.10.  
85072 Eichstätt, KVV Obb.-Nordwest
- Grässl, Marga**, 27.10.  
93053 Regensburg, KV Regensburg

### ... 70. Geburtstag

- Drieling, Heino**, 03.10.  
80802 München, BV München
- Härtle, Günther**, 05.10.  
81545 München, BV München
- Sager, Herbert**, 11.10.  
84130 Dingolfing, KV Landshut
- Bräu, Rudolf**, 12.10.  
86179 Augsburg, KV Augsburg
- Raab, Judith**, 22.10.  
97218 Gerbrunn, KV Würzburg
- Ott, Hanns**, 27.10.  
87474 Buchenberg, KV Allgäu

### ... 65. Geburtstag

- Demmel, Walter Georg**, 02.10.  
80997 München, BV München
- Hirschmann, Herta**, 02.10.  
92637 Weiden, KV Opf.-Nord
- Würl, Anton**, 08.10.  
96049 Bamberg, KV Bamberg, Forchheim
- Kolbinger, Willihard**, 09.10.  
85276 Pfaffenhofen, KV Obb.-Nordwest
- Hauschild, Marlies**, 17.10.  
85354 Freising, KV Obb.-Nordwest
- Kruis, Theo**, 18.10.  
85356 Freising, KV Obb.-Nordwest
- Riegel, Wolfgang**, 26.10.  
73614 Schorndorf, KV Allgäu

### ... 60. Geburtstag

- Müller-Seydlitz, Ute**, 03.10.  
81927 München, BV München
- Grimbs, Elmar**, 04.10.  
94496 Ortenburg, KV Ndb.-Ost
- Fröhlich, Robert**, 07.10.  
86825 Bad Wörishofen, KV Allgäu
- Steinhauser, Marianne**, 08.10.  
87509 Immenstadt, KV Allgäu
- Sontheim, Hans-Jörg**, 12.10.  
87471 Durach, KV Allgäu
- Rebhan, Maria**, 13.10.  
93413 Cham, KV Cham
- Anner, Irmengard**, 15.10.  
83451 Piding, KV Traunstein-BGL
- Schott, Walther**, 20.10.  
93346 Irlherstein, KV Landshut
- Winterle, Gerd**, 21.10.  
90765 Fürth, KV Mfr.-Nord
- Fenske, Peter**, 26.10.  
97618 Hohenroth, KV Main-Rhön
- Nusser, Rudolf**, 28.10.  
88179 Oberreute, KV Allgäu
- Gerlach, Detlef**, 29.10.  
87600 Kaufbeuren, KV Allgäu
- Klein, Ottokar**, 31.10.  
91080 Uttenreuth, Mfr.-Nord
- Unbehaun, Klaus**, 31.10.  
87719 Mindelheim, KV Allgäu



Eine in Bayern fast unbekannte Ausbildungsmöglichkeit:

## Studieren an Berufsakademien

Das nachfolgende Interview führte VLB-akzente Redakteur Martin Ruf mit Prof. Dr. Egon Trump, Professor für Spedition, Transport und Logistik an der Berufsakademie Lörrach.

**VLB: Schön, dass Sie als ehemaliger Kreisvorsitzender von Nürnberg den VLB nicht vergessen haben und uns die Möglichkeit geben über die Grenzen Bayern's hinaus eine Bildungseinrichtung der beruflichen Bildung kennen zu lernen.**

**VLB: Was muss sich denn ein Leser unter einer Berufsakademie vorstellen?**

Das Modell der Berufsakademie Baden Württemberg (BA) als staatliche Bildungseinrichtung gibt es bereits seit 1974. Eine BA setzt sich zusammen aus der Staatlichen Studienakademie und den Ausbildungsbetrieben und verbindet somit Wirtschaft und Bildungssystem mit dem Ziel, eine praxisorientierte und zugleich wissenschaftlich fundierte Ausbildung anzubieten. In diesem Dualen System sind die Rollen partnerschaftlich verteilt. Die Akademie entscheidet über die Zulassung eines Partnerunternehmens als Ausbildungsbetrieb und über die Anzahl der Studienplätze, die zur Verfügung gestellt werden, der zugelassene Ausbildungsbetrieb wählt dann unter seinen Bewerbern den bzw. die StudentInnen aus.

An den 8 BA's bieten wir insgesamt die Ausbildungsbereiche Wirtschaft, Technik und Sozialwesen an, bei uns in Lörrach ist Sozialwesen allerdings bis jetzt nicht im Programm. Innerhalb der Ausbildungsbereiche gibt es zahlreiche Fachrichtungen; der wirtschaftlichen Entwicklung folgend werden bedarfsgerecht neue Fachrichtungen eingerichtet, die Lehrinhalte werden ständig im Dialog mit unseren Partnerunternehmen aktualisiert.

**VLB: Welche Zulassungsvoraussetzungen zum BA-Studium müssen erfüllt sein?**

Abitur oder fachgebundene Hochschulreife. Außerdem muss ein Ausbildungsvertrag mit einem unserer zugelassenen Partnerunternehmen vorgelegt werden.

**VLB: Welche Rolle spielen dabei die Ausbildungsbetriebe?**

Die Partnerunternehmen engagieren sich aktiv. Ca. 60 – 70 % unserer Vorlesungen werden von Lehrbeauftragten aus der Praxis bestritten. Ein sehr großer Teil dieser Lehrbeauftragten ist in leitender Stellung in unseren Partnerunternehmen tätig.

Daneben ist die Mitwirkung der Ausbildungsbetriebe institutionalisiert. Die Weiterentwicklung der BA's liegt in den Händen paritätisch besetzter Gremien. Auf der Ebene der einzelnen Berufsakademie ist dies der sog. Duale Senat, in dem Vertreter der Professoren, der Studenten, der Ausbildungsbetriebe und der Politik gemeinsam beschließen. Ich bin selbst Mitglied in unserem Dualen Senat. Ein wichtiges aktuelles Thema ist die Einrichtung neuer Fachrichtungen in Lörrach, die sich hauptsächlich am regionalen Bedarf orientiert.

**VLB: Wie muss sich denn ein Interessent den Verlauf des Studiums vorstellen und wie lange studiert er an der BA?**

*Prof. Dr. Egon Trump (stehend) mit den BA'lern während einer Vorlesung*



Mit der Rubrik 'Blick über den Zaun' wollen wir in loser Folge über Bildungseinrichtungen der beruflichen Bildung außerhalb Bayern's (bundes-, europa- oder weltweit) berichten. Den Anfang machen wir mit der Vorstellung der Berufsakademie in Baden-Württemberg.

Das Studium fordert unsere Studenten sehr. Jedes der sechs Semester umfasst durchschnittlich 24 Wochen; diese 24 Wochen sind aufgeteilt in 12 Wochen Theoriephase an der Staatlichen Studienakademie und 12 Wochen Praxisphase im Ausbildungsbetrieb. Jede Theoriephase besteht bei uns aus einem Vorlesungsblock von 9 Wochen, dem einwöchigen Klausurblock und zwei Wochen anwendungsbezogener Theorie, in der wir komplexe Fallstudien bearbeiten, die unsere Lehrbeauftragten aus ihrer täglichen Praxis entwickeln, in der die Studenten spezielle Qualifikationen erwerben können wie z.B. die Ausbilderereignung und in der wir die sog. soft skills weiterentwickeln, z.B. Rhetorik, Organisationspsychologie und nicht ohne besonderen Grund auch Stressbewältigung.

Unser Vorlesungsangebot entspricht in seinem zeitlichen Umfang etwa dem der Fachhochschulen, uns stehen aber nur sechs Semester



mit je 9 Wochen Vorlesungszeit zur Verfügung. Ihre Praxisarbeiten, eine Studienarbeit und die Diplomarbeit müssen die Studenten ohnehin während der Praxisphase bearbeiten. Selbstdisziplin und Zeitmanagement sind daher in besonderem Maße gefordert.

**VLB: Ist das Studium auch unseren Berufsschülern zu empfehlen?**

Für Abiturienten, die zuerst einen Berufsabschluss an einer Berufsschule erwerben, bedeutet dies zwar einen Zeitverlust. Mancher Abiturient braucht aber offensichtlich diese Orientierungsphase nach seiner Schulzeit, bevor er sich zum Studium entschließt. In unserer Fachrichtung, Spedition, Transport und Logistik sind in jedem Kurs ca. 15% der Studenten fertige Speditionskaufleute.

**VLB: Welche Studienabschlüsse können an der BA erworben werden?**

Unsere Studenten können als akademische Grade den Diplom-Betriebswirt (BA), den Diplom-Wirtschaftsinformatiker (BA), den Diplomingenieur (BA) und den Diplom-Sozialwirt (BA) erwerben. Außerdem können in diesem Jahr erstmals unsere Absolventen zusätzlich einen britischen akademischen Grad in Form des „Bachelor's Degree with Honours“ verliehen bekommen.

Der BA-Abschluss ist national und innerhalb der Europäischen Union dem Fachhochschulabschluss gleichwertig; wer also beispielsweise nach dem Erststudium noch einen MBA oder MSc erwerben möchte, erfüllt damit auch diese Eingangsvoraussetzungen.

Bereits seit einigen Jahren bin ich als Lehrbeauftragter an der Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule in Nürnberg im MBA-Weiterbildungstudium Internationale Betriebswirtschaft tätig; in jedem Semester

habe ich dort 2 oder drei Studenten, die von einer BA kommen.

Lörrach bietet noch einige besonders attraktive Abschlüsse; in den Ausbildungsbereichen Wirtschaft und Technik gibt es jeweils einen trinationalen Studiengang. Studenten aus Deutschland, Frankreich und der Schweiz studieren gemeinsam, allerdings vier Jahre, im Wechsel an Hochschulen in den Partnerländern. Die Vorlesungen werden, je nach Herkunft des Dozenten, in deutsch oder in französisch gehalten

In unserer Fachrichtung Spedition, Transport und Logistik stehen wir kurz vor dem Abschluss einer internationalen Kooperationsvereinbarung. Die Studenten können im Rahmen des regulären Studiums ein Jahr in Frankreich arbeiten und ein Semester an der Universität in Mulhouse studieren, französische Studenten umgekehrt ein Jahr bei uns. Die Absolventen müssen die

laufenden Leistungsnachweise in ihrem Auslandssemester bestehen und eine Abschlussprüfung an der Partneruniversität ablegen, erhalten dafür aber dann auch den Abschluss der Universität Mulhouse, die französische Maîtrise bzw. unser BA-Diplom.

Umfassende Informationen gibt es auf unserer Homepage: [www.ba-loerrach.de](http://www.ba-loerrach.de)

### **VLB: In einer Zeit, wo Studiengebühren in der Diskussion sind - was kostet das Studium?**

Das Land Baden-Württemberg erhebt keine Studiengebühren. Von unseren Partnerunternehmen erhalten die Studierenden eine Ausbildungsvergütung, die in etwa 20% über der Vergütung eines Auszubildenden im letzten Ausbildungsjahr liegt.

### **VLB: Lassen Sie mich noch eine Frage anschließen - wie 'teuer' ist Lörrach für einen Studenten?**

Die attraktive Lage in Südbaden und im Ballungsgebiet um Basel wirkt sich insgesamt natürlich auf die Preise aus. Dennoch gibt es erschwingliche Zimmer bzw. WG's; einige unserer Partnerunternehmen unterstützen ihre Studenten auch

neben der Ausbildungsvergütung noch mit einem Mietzuschuss.

### **VLB: Das Studium an der BA scheint ja wirklich eine Alternative zum Hochschulstudium zu sein?**

Diese Formulierung ist m. E. so nicht zutreffend. Wir bieten ein alternatives, attraktives und praxisorientiertes Hochschulstudium, das wegen der Möglichkeiten des Austausches und der Kooperation, v.a. mit den USA, mit Frankreich und der Schweiz stark international geprägt ist.

### **VLB: Wie begehrt sind die fertigen BA'ler für den Arbeitsmarkt?**

Für unsere Partnerunternehmen ist dies natürlich die ideale Möglichkeit ihren Führungsnachwuchs zielgerichtet und unternehmensgerecht auszubilden. Student und Unternehmen haben dabei drei Jahre Zeit sich kennen zu lernen; nach Abschluss seines Studiums ist der Betriebswirt ohne weitere Einarbeitungszeit sofort voll verantwortlich im Unternehmen einsetzbar. Die Übernahmequote für unsere Studenten liegt weit über 90%, von den weniger als 10 % beenden einige Studenten ihre Tätigkeit im Unternehmen auch oft deswegen, weil sie

erst noch im Ausland Erfahrungen sammeln wollen.

### **VLB: Zum Schluss noch eine persönliche Frage: Wie fühlt sich denn ein Franke im Badischen?**

Jemand der im Großraum Nürnberg aufgewachsen ist wurde natürlich durch die bereits aus dem Mittelalter stammende Internationalität der Stadt geprägt, insofern fühle ich mich schon aus diesem Grund in diesem Dreiländereck wohl. Außerdem ist der Gutedel dem Frankenwein durchaus ebenbürtig.

Aber, um nun ernsthaft auf die Frage einzugehen: Es sind insbesondere die attraktiven Rahmenbedingungen, unter denen ich hier arbeiten kann - neben überaus kooperativen Kollegen die Freiräume für unsere Studenten das Studium interessant und effizient zu gestalten und die sehr gute Ausstattung unserer Akademie. Das große Wachstum der BA's in Baden-Württemberg, wohl der beste Beweis dafür, dass unsere Absolventen hoch begehrt sind, beschert der BA Lörrach einen umfangreichen Ausbau und damit eine weitere Verbesserung der Studienbedingungen.

## *Leser schreiben*

Zu unserem Bericht in Heft 07 'Neue Ideen für die Lehrerbildung und Lehrerfortbildung' erreichte die Redaktion von Bärbel Marx nachfolgender Leserbrief:

### **Trainee-Programm im Kaufmännischen Bereich**

Seit Wochen ging das Gerücht um, dass es im kaufmännischen Bereich Sondermaßnahmen für Diplom-Kaufleute geben wird, die wesentlich bessere Bedingungen bieten wie das Referendariat für Diplom-Handelslehrer. Was lange bestritten wurde, wurde dann Ende Ju-

li zur Gewissheit: Das Trainee-Programm des IT-Bereichs wird auf den gesamten kaufmännischen Bereich ausgedehnt. Die Bewerber, also Diplom-Kaufleute ohne pädagogisches Studium, die dieses Programm durchlaufen, erhalten folgende Vergünstigungen:

- Schulort frei wählbar
- Höheres Gehalt durch eigenverantwortlichen Unterricht
- Keine Lehrproben
- Keine Hausarbeit
- Keine Klausur
- Keine formal geregelte Ausbildung durch Seminarlehrer
- Anspruch auf Verbeamtung

Dieses Programm mit all seinen Vorteilen steht allen Diplom-Kaufleuten offen, während die Diplom-Handelslehrer, auch Kaufleute mit Aufbaustudium, das "normale" Re-

ferendariat durchlaufen müssen. Zu Beginn des neuen Schuljahrs gehen in Südbayern nach meinen Informationen 7 Kaufleute in dieses Programm.

Aus meiner Sicht ist es völlig verständlich, dass die Referendare und auch Studenten sehr verärgert sind. Die Unruhe und der Unmut in den Seminaren ist groß. (Übrigens auch in den Kollegien der Schulen). Keiner bezweifelt, dass es unkonventionelle Maßnahmen braucht um den akuten Lehrermangel an einzelnen Schulen zu bewältigen, aber müssen deshalb solche Ungerechtigkeiten geschaffen werden! Müssen Kluften zwischen verschiedenen Lehrergruppen gerissen werden?

Angesichts dieser Probleme scheint meine Frage nach der Qua-

lität der Ausbildung und der Qualität des Unterrichts ja nur noch zweitrangig.

Als ich nun die neueste Ausgabe unserer Verbandszeitung aufmerksam las, war ich doch sehr überrascht, dass der Verband sich zu diesen Entwicklungen überhaupt nicht äußert. Welche Rolle spielt der Verband bei dieser Entwicklung? Was hat man getan um diese Ungerechtigkeiten zu verhindern? Kein Wort! Dafür aber ein Artikel zur Lehrerbildung, der mich wiederum überraschte: Wer sich doch da Gedanken macht und machen darf. Den kaufmännischen Bereich habe ich nicht entdeckt und Vertreter des "Seminarpersonals" - oder wie sie zukünftig heißen "Personalentwickler" - waren nicht erwähnt.

Auf eine Antwort seitens des Verbandes auf meine Fragen bin ich gespannt.

## Termine

### ALP Dillingen Internationales Seminar zur Personalführung

**Termin:** 26. - 31. Oktober 2001  
**Ort:** ALP Dillingen

Die ALP in Dillingen veranstaltet in Zusammenarbeit mit der Bertelsmann Stiftung eine Fortbildung für Schulleiterinnen und Schulleiter aus dem In- und Ausland. Das Symposium steht unter dem Titel "Schule im Wandel - Internationales Seminar für Führungskräfte: What Principals should know about Learning, Teaching and Leading". Die Veranstaltung baut auf den positiven Erfahrungen der „Summer Academy on Leadership and Change“ auf, die letztes Jahr in Kloster Irsee stattfand.

Hauptreferent ist Norm Green aus Ontario/Kanada.

In vier Workshops werden folgende Themen behandelt:

- Cooperative Learning in the staf-

- froom and in the classroom
- Linking Teaching, Learning and Leading
- Practical Strategies for School Development
- School Self-Evaluation

Weitere Einzelheiten können der Programmbroschüre Lehrerfortbildung in Bayern Nr. 61 entnommen werden. Außerdem sind sie im Internet unter [www.schule.bayern.de](http://www.schule.bayern.de) abrufbar.

#### Zum Vormerken:

### Arbeitstreffen mit KontaktkollegenInnen

Geschäftsführender Vorstand und VLB-Referenten treffen sich mit KontaktkollegenInnen zum Gedankenaustausch.

**Termine:** **Samstag, 10. November 2001**  
Bereich Nordbayern  
**Samstag, 17. November 2001**  
Bereich Südbayern

Nähere Informationen in Heft 10 VLB-akzente.

### 6. VLB-Berufsbildungskongress

**Termin:** 21.- 23. November 2002  
**Ort:** Passau

#### Autorenverzeichnis:

Brunner, Franz	König-Heinrich-Str. 51, 97084 Würzburg, Tel.: (09 31) 8 14 00
Dr. Demmel, Walter/ Kaeser, Christian	Lothstr. 17, 80335 München, Tel.: (0 89) 28 92 43 91
Eisele Josef	Am Heidebruch 13a, 81375 München, Tel.: (0 89) 70 50 33
Merdian Dr., Franz	Jahnstraße 16a, 96050 Bamberg
Münch, Johannes	VLB-Webmaster Ahornweg 4, 86931 Stadtbergen, Tel.: (08 21) 24 30 23
Niklas, Josef	Hauzensteiner Str. 104, 93128 Regenstein, Tel.: (0 94 02) 71 01
Päßler, S./Finck, M./ Meyer, S.	Arcisstr. 21, 80333 München, Tel.: (0 89) 2 89 -2 23 51
Reith, M./Schöffel, G./ Steigenberger, S.	VLB-Referendarsprecher BBZ 1, Zwerchgraben 2, 97074 Würzburg, Tel.: (09 31) 79 53 - 0
Rose, Ludwig	BS, Schillerstr. 58, 91054 Erlangen, Tel.: (0m91 31) 6 26 18
Sauerwein, Hermann	VLB-Landesvorsitzender Walther-von-der-Vogelweide-Str. 22, 97074 Würzburg, (09 31) 7 84 77 25
Schulter, Berthold	VLB-Seniorenbeauftragter Weitlstr. 66/4084, 80935 München, Tel.: (0 89) 38 58 - 40 84
Margit Schwandt	Wilhelm-Schacht-Str. 14, 91541 Rothenburg o.d.T., (0 98 61) 8 69 66

VLB Verlag e.V.,  
Dachauer Straße 4,  
80335 München  
**B 05130**, PVSt,  
Deutsche Post AG,  
Entgelt bezahlt

**Eine nicht ganz ernst zu nehmende  
Geschichte aus den Ferien:**

## „Lehrer sind doch im BLLV!“

Seit ewigen Zeiten verfüge ich über ein kleines Kärtchen mit dem Verbandslogo drauf. Es bestätigt mir zum einen die Mitgliedschaft in unserer Solidargemeinschaft und verheißt andererseits freien Eintritt in Bayerns Schlösser und Museen. Zuerst trug es die Aufschrift VBB, später dann wurde VLB daraus. Ich gebe zu, dass ich die mit dem Kärtchen verbundenen Privilegien in all den Jahren, in denen ich dem Verband angehöre, nicht gerade schamlos ausnutzte. Meist hatte ich es nämlich nicht zur Hand, das Kärtchen, wenns drauf ankam. Entweder war's im Auto oder gar daheim in irgendeiner Schublade. Einmal versuchte ich's damit an der schlösserreichen Loire, wobei mir freilich kein Erfolg beschieden war, wie man sich denken kann. Ebenso wenig Erfolg hatte ich damit, als ich kürzlich den Großen der deutschen Nation in Klenzes Walhalla meine Referenz erweisen wollte.

Diesmal hatte ich das kleine Dokument tatsächlich eingesteckt. Mit sichtlicher Genugtuung legt ich es an der Walhalla-Kasse vor, doch der Einlaß gebietende Herr hatte damit seine Probleme. Kritisch und ingebotener Gründlichkeit beäugte er es, um dann festzustellen, dass im Verbandskürzel ein Buchstabe fehle und dass „überhaupt die Buchstaben

nicht stimmen“. BLLV müßte es heißen, wenn ein Lehrer freien Eintritt möchte, meinte er, nicht VLB.

Meine Einlassungen darüber, dass auch der VLB ein Lehrerverband sei, eben nur ein anderer als der BLLV, und dass es darüber hinaus auch noch weitere solcher Verbände gebe, machten dem pflichtbewußte Altbajuwaren wenig Eindruck. Fest war er auf das Kürzel BLLV eingeschworen und wies in aller Deutlichkeit darauf hin, dass Lehrer im BLLV seien.

VLB kenne er nicht, sagte er, was für mich, der ich mich jahrelang im Verband um „Öffentlichkeit“ bemühte, geradezu einem Schlag ins Gesicht gleichkam, ein Schlag, den ich noch am Nachmittag dieses sonnigen Ferientages nicht verwunden hatte.

Ich lasse hier vorsichtshalber offen, wie die Geschichte ausging. Jedenfalls vermied ich es peinlich, mich wegen lumpiger vier Mark Eintritt mit dem weißblauen Ordnungshüter anzulegen, der ja schließlich auch nur seine Pflicht tat. Einem heißeren Wortwechsel jedenfalls ging ich aus dem Wege, weil ich den psychologischen Schaden fürchtete, den ein solcher gehabt hätte. „Immer diese Lehrer“, hörte ich die hinter mir Stehenden schon sagen, als ich gerade zu meiner Überzeugungsrede ansetzen wollte. „Immer diese Lehrer, wie sie alles besser wissen“. Und weil wir uns alle um ein sympathischeres Lehrerimage bemühen wollen, ließ ich davon ab, den Herrn an der Kasse von der Existenz mehrerer Lehrerverbände überzeugen zu wollen. Nach wie vor gibt es für ihn nur den BLLV, das macht die Sache an der Walhalla-Kasse wahrscheinlich einfacher. *pth*